

[illegible]

Chefredacteur A. Müller-Sohler. Verantwortlich für Inhalt und
Ausg. A. Müller-Sohler; für den immomalen Teil Solingen:
Dr. G. Sothe; für den Rhein-Wappertreie u. Sport: N. Schaberg; für
Wirtschaft, Unterhaltung und den übrigen Teil: G. Heinen; für den
Anzeigenteil: G. Schmidt, alle in Solingen. Berlin: Vertreter:
Dr. W. Bruke. Berliner Anzeigen-Vertheilung: J. W. Döme, Berlin.
Charlottenburg, Ullrichstr. 194. Anru. (1. Steindruck 6813. — Druck
und Verlag: A. Doll, Solingen. — Das Solinger Tageblatt erscheint
täglich mit Ausnahme der Sonnt. und Festtage.

|| 125. Jahrgang

Von Professor Friedrich Grimm.

Die Idee Bismarcks hat sich durchgesetzt.

Hitlers deutsche Sendung ist nur verständlich, wenn man sie im Zusammenhang der Geschichte betrachtet, wenn man erkennt, daß auch der Weltkrieg und die Nachkriegskämpfe nichts anderes sind als **Etappen** eines ganz großen Ringens, das sich durch die Jahrhunderte erstreckt. Dieses Ringen geht um die Idee der deutschen Einheit.

Preußens deutsche Mission ist erfüllt.

Hitlers deutsche Sendung ist an ihre Stelle getreten.

Eine Fülle von Parallelen und Vergleichen drängt sich auf, wenn man die deutsche Sendung Hitlers mit der deutschen Sendung Preußens vergleicht.

Wie die preußische Mission aus dem Partikularismus hervorging, um diesen Partikularismus zu überwinden, wie Preußen sich zur stärksten Territorialmacht entwickelte, um schließlich die Territorialmächte zu bezwingen, so ist die Hitler-Bewegung aus dem Partikularismus der Parteien emporgestiegen und wurde legal zur stärksten Partei, um dann radikal diesen modernen Partikularismus, die neue Schwächung der deutschen Macht, zu zerlegen.

Wie Preußen im Reich aufgeht, wenn es seine Mission erfüllt hat, so wird die Hitlerbewegung in der deutschen Volksgemeinschaft aufgehen, wenn Hitlers volksdeutsche Mission ihre Erfüllung gefunden haben wird.

Eine weitere Fehlsicht zwischen der deutschen Sendung Hitlers, die jetzt angehoben hat, und der deutschen Sendung Preußens, dessen Erbe die Hitler-Bewegung heute antritt, besteht darin, daß die preußische Sendung zur deutschen Einheit unter Bismarcks Führung mit Zwang und Gewalt kam. Bismarck ist es, der das Wort sprach von Blut und Eisen. Bismarcks Werk ist mit Zwang und Gewalt über die Deutschen von damals gekommen, und auch damals gab es deutsche Männer und Frauen, die die ungeheure Bedeutung von Bismarcks Werk, von Preußens Sendung, nicht begriffen haben. Es haben sich viele gegen Bismarck gewandt und ihn nicht verstanden. Auch Hitlers Mission kommt über uns mit einem gewissen Zwang, und es gibt auch heute noch manchen Deutschen, der das Wesen der neuen autoritären Staatsform nicht begreift und Bedenken hat, die vor dem großen Ziel, um das es heute geht, zurückzutreten haben.

Es wird Hitler gehen, wie es Bismard gegangen ist. Diejenigen, die heute Hitlers deutsche Sendung noch nicht begriffen haben, die sich am Nebenfächlichen stoßen, werden bald das Ziel erkennen. Auch sie werden sich hinter Hitler stellen wie Bismards Geener später seine aröhten Verehrer geworden sind.

So zeichnet sich deutlich das Ziel der deutschen Sendung Hitlers ab als Überwindung des deutschen Partikularismus in jeder Form und jeder Art, des historischen Partikularismus der Stämme und der aus dynastischer Geschichte entstandenen Bundesstaaten, des Partikularismus der Konfessionen, des Partikularismus der Parteien und der sozialen Klassen.

Großes wurde schon erreicht: Der Klassenkampf und seine Parteien sind beseitigt, der Bolschewismus ist zer schlagen, die Kleinstaaterei überwunden. Ein Reich der Ordnung und der Sauberkeit wird aufgebaut.

Wieder gilt der bewährte Grundsatz, daß Gemeinnutz vor Eigennutz geht. Wieder gilt der Kantsche Imperativ der Pflicht. Deutschlands Schicksal ist unser aller Schicksal.

Wir bauen am Reich. Ein tausendjähriges Werk geht heute der Vollenbung entgegen. Dieser Bau am Reich ist die schicksalhafte Aufgabe unserer Generation. Unser Reich soll so groß, so stark und so schön wie möglich sein. Die beste Staatsform, aber auch das beste Recht ist für das neue Deutsche Reich gerade gut genug. Der Führer hat diese Aufgabe klar erkannt. Wir wollen die deutsche Eigenart achten. Was gut war am Föderalismus, wollen wir erhalten. Wir verfallen nicht in den französischen Fehler der vollständigen Gleichmacherei, des Zentralismus, der die französische Provinz verödet hat. Alle Deutschen sollen sich in dem neuen Hause wohl fühlen, aber die politische Kraft und Macht des Reiches darf nie wieder bedroht werden. Keine Eigenstaatlichkeit der Bundesstaaten, keine Sonderinteressen, kein Partikularismus darf mehr sein. Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern. Wir kennen nur ein Vaterland: Deutschland. Diesen Bau, den Hitler errichten wird, wollen wir sorgfältig hüten, daß nie wieder Risse entstehen, daß nie wieder Hoffnungen jenseits der Grenzen erweckt werden, als ob dieser Bau jemals wieder auseinanderfallen könnte.

Ein Volk, ein Reich, ein Führer, der Traum der Deutschen wird Verwirklichung, der jahrhundertalte deutsche Traum, die deutsche Sehnsucht; das ist Hitlers deutsche Sendung.

WIS. Havana, 10. Nov. (Zuntpruch.) Bei der Kapitulation des Forts Atares wurden etwa 1900 Aufständische gefangen genommen. Während der Belagerung, die durch zwei kubanische Kanonenboote unterstützt wurde, wurden mehr als 40 Aufständische getötet.

Die heutige Arbeitsstunde im ganzen Reich — Eine Minute Verkehrsstille — Die ganze Welt hört mit.

A black and white photograph of the University of Illinois at Chicago campus. The image shows several large, modern buildings with prominent grid-like window patterns. A central courtyard area with trees is visible in the foreground, and a road or path leads towards the buildings. The architecture is characterized by flat roofs and repetitive window units.

**Von hier richtete Hitler
seinen Appell an den
deutschen Arbeiter.**

Eines der gewaltigen Hochhäuser in Siemensstadt bei Berlin, von wo aus Adolf Hitler zu allen Arbeitern der Stirn und Faust über die Bedeutung der kommenden Wahl sprach.

Das Dynamowerk im Siemenswerk in Erwartung
des Kanzlers.

NBS. Berlin, 10. Nov. (Zuspruch.) Die Siemens-Schudertwerke harren seit heute früh in freudiger Erwartung des Führers und Kanzlers Adolf Hitler, der in den Mittagsstunden im Dynamowerk seinen Appell an die deutschen Arbeiter richten wird. In allen Betrieben wird genau wie an anderen Arbeitstagen das Tageswerk erledigt. Ueberall wimmeln die Arbeiter und Angestellten um die kleinen und großen Maschinen und Halbfertigfabrikate herum, überall wohin das Auge schweift, sieht man Maschinen, Kräne, Fräs- und Bohrmaschinen — eine Stätte, an der ungeheure körperliche und geistige Arbeit geleistet wird, deren Erzeugnisse und Arbeit hinausgehen. Auch im Dynamowerk, in den drei großen, etwa 215 Meter langen Hallen, die je eine Breite von über 100 Meter besitzen und sich fast 20 Meter emporrecken, deutet nichts darauf hin, daß hier in wenigen Stunden der Führer zu den deutschen Arbeitern sprechen wird. Ueberall stehen die Riesenmaschinen, wie sie zum Bau der großen Generatoren und Motoren und der vielen anderen Maschinen gebraucht werden, die aus dem Werk herausgehen. In der großen Durchfahrt inmitten der großen Halle wird gerade an einem Generator gebaut, der einen Durchmesser von 5 Meter besitzt, halbfertig liegt sein Anker da. Und von diesem Generator aus wird der Führer seine Worte an die Belegschaft der Siemenswerke und darüber hinaus an das deutsche Volk richten. Eine fahrbare Werkstreppe, die sonst die Monteur bei der Durchföhrung ihrer Arbeit benutzen, ist herangeschoben worden, um dem Führer die Möglichkeit zu geben, auf den Anker hinaufzugelangen. Als Rednerpult steht ein einfaches Werkzeugspind da. Die Hallen selbst haben keinen Schmud erhalten, sondern sind so belassen worden, wie an anderen Arbeitstagen. Lediglich sechs große Jupiterlampen wurden angebracht über dem „Rednerpult“.

WTS. Berlin, 10. Nov. (Zuntpruch.) Schon lange vor 12 Uhr hatte sich vor der Reichstanzlei eine große Menschenmenge eingefunden, um der Abfahrt des Reichstanzlers zu der gewaltigen Kundgebung in den Siemenswerken beizuwohnen. Bereits gegen $\frac{1}{2}$ 12 Uhr war, lebhaft begrüßt, Reichsminister Dr. Döbbsels zur Abholung des Kanzlers vorgefahren. Als gegen $\frac{1}{4}$ 1 Uhr

Bei der Wahl müssen beide Stimmzettel angekreuzt werden. Es genügt also nicht, nur den grünen Stimmzettel im „Ja“-Kreis anzukreuzen.

Wer richtig wählen will, kreuzt den Stimmzettel zur Volksabstimmung im „Ja“-Kreis an und auch den Stimmzettel für die Reichstagswahl.

WTB. Berlin, 10. Nov. (Zunfpruch.) Wie war eine Zeit in der Geschichte des deutschen Volkes reicher an großen historischen Geschehnissen als die unsrige. Seit Beginn der nationalen Erhebung haben wir fast tagtäglich Weltgeschichte erlebt, sind Zeugen von Begebnissen geworden, die in der deutschen Geschichte durchaus einmaltig sind. Selbst in seinen großen Tagen hat das deutsche Reich nicht jenes Bild einer entschlössenen Einheit geboten, wie in diesen Tagen, wo der Führer das deutsche Volk aufgerufen hat, seine Stimme zu der Politik der Regierung abzugeben, sich zum Frieden der Freiheit und der Gleichberechtigung zu bekennen; zu gleicher Zeit geht der Appell dahin, an Stelle des früheren parlamentarischen Scheingebildes eine wirkliche Volksvertretung zu berufen, von der man mit Recht sagen kann, daß das ganze Volk hinter ihr steht.

Der letzte Appell des Führers galt den **deutschen Arbeitern**, die im neuen Reich erstmalig in ihrer Geschichte den Platz einnehmen, der dem schaffenden Menschen gebührt, die durch den Führer und seine Bewegung Menschenwürde, Ansehen und Gleichberechtigung innerhalb der Volksgenossen wiedererlangt haben. Der 1. Mai war der Tag, an dem das Bündnis zwischen den einzelnen Volksschichten abgeschlossen wurde, der Ehrentag des deutschen Arbeiters; aber es ist nicht bei diesem einen Tag geblieben. Immer wieder, wenn der Führer und die Regierung vor schwerwiegenden Entschlüssen standen, sind sie zum Volk gegangen.

Im schlichten äußerlichen Rahmen vollzog sich heute der Akt, in dem der Führer zwei Tage vor der Wahl zur deutschen Arbeiterkammer sprach. Durch die Anordnung einer einständigen Arbeitspause in allen Betrieben des ganzen Reiches und einer Minute Verkehrsstille gewann das Ergebnis auch äußerlich ein besonderes Gepräge. Aus allen Häusern, ja fast aus allen Fenstern hingen die Fahnen des alten und neuen Deutschlands. Das Straßenbild war vollkommen verändert. Vor allem auf dem Wege, den der Führer von der Reichskanzlei bis zum Wert in Siemensstadt nahm, standen die Menschen Kopf an Kopf. Schulkinder, Hitlerjugend und die Formationen der SA, SS, des Stahlhelms und der vaterländischen Vereine bildeten Spalier.

In Siemensstadt selbst war neben den Fahnen und Spruchbannern der Eingang zum Stadtbild durch eine Triumpfsorte geschnitten. Viele Häuser trugen Blumen und Girlanden. In den Stätten der Arbeit selbst war alles unverändert. Man gewann den Eindruck, als seien die Techniker in ihren weißen, die Arbeiter in ihren blauen Kitteln nur für einen Augenblick von der Stätte ihres Wirkens fortgegangen. Die drei gewaltigen, 200 Meter langen und 100 Meter breiten Hallen waren Kopf an Kopf von der Arbeiterschaft besetzt.

Nur ein kleiner Teil war für die Vertreter der in- und ausländischen Presse reserviert.

Um 12 Uhr kündete feierliches Glockengeläute die Stunde der schaffenden Arbeit an.

Ueber dem Platz des Führers hängen an einer Laufstange 6 Jupiterlampen, während die Scheinwerfer der Tonfilmapparaturen auf den großen Laufbühnen, die sich über die ganze

Hallenbreite unmittelbar unter der Decke ziehen, montiert waren. Überall waren auch Lautsprecher aufgestellt. Die Presse war auf einer Kranbahn auf einem provisorischen Bretterpodium untergebracht. Um den Generator herum, der als Nebenerbühne diente, waren die Maschinen so weit als möglich zurückgehoben. Kopf an Kopf stand die Belegschaft, so wie sie von der Arbeit gekommen war, in Erwartung des Führers, Männer und Frauen, alt und jung, vom Betriebsleiter bis zum Lehrling, Ingenieure, Techniker, Abordnungen aus dem kaufmännischen Betrieb, kurz das gesamte Arbeitsvolk der Stadt und der Hand.

Um 11 Uhr erschien Reichsminister Göttsch, von donnernden Heilrufen empfangen, die sich wiederholten, als er in dem Betriebsbüro der großen Dynamohalle unterhalb der Kranbahn vor dem Mikrophon des Deutschlandsenders Platz nahm. Auf Wunsch der Belegschaft wurde seine Reportage von der Stunde der schaffenden Arbeit auch durch die in der Halle angebrachten Lautsprecher übertragen. Um 12.45 Uhr flammten die Schweinwerfer auf. Unter atemloser Stille hörten die Tausende und Abertausende die mitreißenden Worte des Propagandaministers.

Punkt 1 Uhr heulen die Sirenen auf und die Maschinen schweigen. Auf allen Straßen und Plätzen, in allen Betrieben und Kontoren, in den öffentlichen Gebäuden und in den Privathäusern, in den Gaststätten und überall, wo deutsche Menschen leben, steht die Minute feierlichen Schweigens ein. Der Gedanke, daß in diesem großen Augenblick alle Räder im ganzen deutschen Reich stillstehen, auf allen Straßen die Menschen ihren Schritten Einhalt tun und sich kein Gefährt bewegt, daß in der Tat das ganze deutsche Volk eine Minute von dem Gedanken an sein Schicksal und seine Zukunft und den Lenker seiner Geschichte erfüllt ist, ist erschütternd.

Wenige Minuten nach 1 Uhr klingen von der Straße Heilrufe herein, die bald zu einem Donnern und Tosen anschwellen, das sich in den riesenhaften Hallen immer und immer wiederholt. Leuchtenden Auges schreitet der Führer durch eine schmale Gasse und dankt immer wieder für den jubelnden Empfang. Dann dankt ihm Dr. Göttsch, daß er in dieser für Deutschland entscheidenden Stunde hergekommen ist, um zum deutschen Volk zu sprechen. Das ganze deutsche Volk steht in dieser Stunde hinter ihm, komme was kommen mag. Als der Führer den Generator betritt, brausen noch einmal von allen Seiten nicht endenwollende Heilrufe auf. Als die Heilrufe nicht abbrechen wollen, zeigt der Führer lächelnd auf seine Uhr und deutet auf das Mikrophon. Er erhebt noch einmal den Arm und sofort tritt lautlose Stille ein.

Die Rede des Führers lag bei Meditationsstille zur Veröffentlichung noch nicht vor.

Die Ansprache des Propaganda-Ministers.

WTB. Berlin, 10. Nov. (Funkpruch.) Reichsminister Dr. Göttsch gab dann den Bericht von der Stätte der Arbeit, dabei ausgehend von Berlin, der Stadt der Masse und der Arbeit. Mitten in dieser Stadt der Arbeit, so sagte Dr. Göttsch, hat die Regierung ihren Sitz aufgeschlagen. Er schilderte dann den Weg hinaus nach Siemensstadt, einer Stadt, die ihren Namen erhielt nach einer der größten industriellen und technischen Anlagen, die die moderne Weltwirtschaft überhaupt kennt. Mit Stolz und Bewunderung, führte Dr. Göttsch weiter aus, blickt unser Auge auf diese riesigen Fabrikbauten, auf diese fast bis in die Unendlichkeit hineingestreckten Maschinenhallen, auf die sich redenden Türme: das majestätische Bild einer modernen Industriestadt. Unausgesprochen drohen die Eisenhäuser und fingen die Maschinen das Lied der schaffenden Arbeit.

Es sind gerade 15 Jahre her, da standen die marxistischen Volkserbitter vor den betrogenen Massen, um ihnen Freiheit, Schönheit und Würde zu versprechen. Sie hätten genug getan, hätten sie ihnen nur Arbeit und Brot gegeben. Statt sich aber für das Volk einzusetzen, vertrieben sie sich hinter Parlament und Gesetzesbarrikaden. Zwischen ihnen und den Massen stand der Parteifunktionär. Sie wagten gar nicht mehr, vor das Volk hinzutreten. Denn wenn es sie streng und unerbittlich anschaute, mußten sie vor Scham vor ihm die Augen niederzuschlagen.

Wie anders ist das heute. Schon weit vor der großen Maschinenhalle sind Straßen und Wege eingeebnet von dichten wartenden Menschenmengen. Das arbeitende Volk wartet. Es wartet auf seinen Führer. Denn er wird heute mitten unter seine schaffenden Volksgenossen treten, um vor ihnen Rechenschaft abzulegen und die Notwendigkeit der Verteidigung der nationalen Ehre zu begründen. Denn diese nationale Ehre ist nun nicht mehr das Vorrecht einer kleinen ausgewählten Schicht. Sie ist Sache des ganzen Volkes geworden. Und gerade der arbeitende Mensch hat in den vergangenen Jahren des deutschen Niedrdrucks und Zerfalls einsehen gelernt, daß ein Volk ohne Ehre auch immer sein Brot verliert und daß es deshalb in erster Linie Pflicht und Aufgabe der arbeitenden Menschen ist, die Ehre des Staates und der Nation zu verteidigen und eifrig über ihre Unterwerfung zu wachen.

Welch eine gewaltige Demonstration vor der ganzen Welt! Nun ruhen in einigen Augenblicken in ganz Deutschland die Maschinen; nach dem Signal der Arbeitsstille dieses Riesenswerkes werden überall in Stadt und Land, auf allen Fabrikanlagen, Schiffen und Werften die Sirenen aufhellen. Auf den Straßen stehen die Menschen und Verkehrsmittel für eine Minute still. Ein ganzes Volk entblößt sein Haupt. Er erbittet vom Himmel Gnaden und Segen für die gerechte Sache seiner nationalen Ehre, die die Welt glaubt uns verweigern zu können. Es ist eine Demonstration, die alle Stände und Klassenunterstützt. Arbeiter, Bürger und Bauern, Städter und Dörfler, Mann und Frau nehmen an ihr gleichermaßen teil. Die deutsche Nation insgesamt erlebt dadurch die eindrucksvollste Befestigung ihres Willens, die überhaupt denkbar ist. Feierlich vor der ganzen Welt erhebt sie ihren Anspruch auf Ehre, Freiheit, Gleichberechtigung und Frieden.

Nachdem man sich das in seiner Tragweite gar nicht vorstellen kann. Was in zwei Jahrtausenden unerfüllbar blieb, wurde es Wirklichkeit. Das deutsche Wunder ist geschehen. Die

Reichstagswahl soll Aufbaupolitik bestätigen.

WTB. Berlin, 9. Nov. In den letzten Wochen ist die Erkenntnis im deutschen Volk allgemeiner geworden, daß am kommenden Sonntag bei der Volksabstimmung alle Volksgenossen mit Ja stimmen müssen, die dafür eintreten, daß dem deutschen Vaterlande die Ehre und Gleichberechtigung in der Welt gewahrt werden sollen. Neben der Volksabstimmung darf aber die Bedeutung der gleichzeitigen Reichstagswahl nicht unterschätzt werden. Die Regierung Hitler hat seit ihrem Amtsantritt auf den verschiedensten Gebieten eine bereits fühlbare Entlastung der Schwierigkeiten des deutschen Volkes schon jetzt erreicht und sie hat natürlich weitere Aufbaumassnahmen in Vorbereitung. Die Tatsache, daß zum ersten Male auch im

Oktober die Erwerbslosenzahl gesunken ist, und die Tatsache, daß es der Regierung möglich war, z. B. wiederum zugunsten der Minderbemittelten, eine starke Preiserhöhung in der Fettwirtschaft herbeizuführen, beweist, daß das Kabinett Hitler mit seiner Aufbaupolitik auf dem richtigen Wege ist. Die deutschen Wähler sollen aber nicht übersehen, daß die Politik zur Wiedergewinnung des deutschen Volkes sich umso leichter und sicherer durchführen läßt, je breiter die Basis des Vertrauens ist, die der Führer im deutschen Volk vorfindet. Die deutschen Wähler werden deshalb darauf hingewiesen, daß sie den Wahlvorsatz der NSDAP für die Reichstagswahl am kommenden Sonntag anstrengen müssen, wenn sie dafür eintreten wollen, daß das Kabinett Hitler seine aufbauende Tätigkeit weiterhin fortsetzen soll.

Schnelst aller Gutgefinnten wurde erfüllt. Deutschland ist erwacht!

Nun schweigen die Maschinen. Das Schwirren und Drehen der Räder ist verstummt, der schrille Ton heulender Sirenen aufgeklingen. „Alle Räder stehen still, wenn Dein starker Arm das will.“ — Dieses Wort, von den marxistischen Arbeiterführern jahrelang mißbraucht und fast zu Tode geritten, wird in einer anderen, neuen Bedeutung wahr, nicht um gegen die Nation und ihrem Wohlstand zu demonstrieren, nein, im Gegenteil: die Geschlossenheit der deutschen Erbauung vor dem eigenen Volk und der ganzen Welt zu bekunden, sind die Hebel niedergedrückt und die Räder zum Schweigen gebracht worden. Wie eine unsichtbare Parole stehen jetzt über ganz Deutschland die Worte, die der Führer uns als Signal mit in diesen alten Kampf hineingab:

Wir wollen den Frieden, aber einen Frieden der Ehre; wir haben nicht die Absicht, Europa in neue Kriegswirren hineinzustürzen, aber wir wünschen und hoffen, daß die Welt uns ungehindert unserer Arbeit nachgehen läßt. Das deutsche Volk verdient es nicht, als Nation zweiten Ranges behandelt zu werden.

Es hat den Krieg verloren, aber das ist keine Schande. Es hat anständig und tapfer seinen nationalen Lebensbestand verteidigt, und die Ehre, die es im Kriege niemals preisgab, wird es sich auch im Frieden von niemand rauben lassen. Es ist kein Zufall, daß der Führer das gerade dem deutschen Arbeiter in der Entscheidungstunde sagen will. Der Arbeiter hat die Not und das furchtbare Elend eines eheftlosen Friedens mehr als jeder andere Stand am eigenen Leibe zu verspüren bekommen. Er stellt sich heute vor die Ehre der Nation, weil er weiß, daß in ihr auch seine Arbeitslosigkeit und das tägliche Brot für Weib und Kind beschlossen liegen. Wie oft ist gerade das arbeitende Volk von gewissenlosen Verführern mißhandelt und irregeleitet worden. Kann es da Wunder nehmen, daß es kritischer und skeptischer ist als mancher andere Stand, der nicht so durch bittere Erfahrungen gegangen ist?

Aber hier fühlt das Volk in seinem dumpfen Instinkt, daß Adolf Hitler der Mann ist, der als Führer des Volkes aus dem Volk zu den höchsten Höhen menschlichen Erfolges emporsteigt, der niemals die innere Verbindung zu dem Volke verlor, den es jetzt aber zum flammenden Vorkämpfer seiner Rechte und Forderungen macht. Niemand weiß wie er, wie viel Not in Deutschland noch zu Hause ist. In unermüdlicher Fähigkeit hat er mit seiner Regierung den Kampf gegen den Verfall aufgenommen. Was menschenmöglich war, ist getan worden, und der Himmel hat uns seinen Segen nicht vorenthalten.

Wegen sich andere Völker über uns erhaben dünken, Deutschland beherbergt heute doch das glücklichste Volk der Welt. Es ist reicher als die anderen in seinem Glauben, es lebt der festen Überzeugung, daß ihm vom Schicksal die Mission auferlegt worden ist, Europa den Weg zum wirklichen Frieden zu zeigen. Wir haben in unseren Tressors keine Reichtümer aufgestapelt, aber in

Ermordung des Königs von Afghanistan.



Nadir Khan,

König von Afghanistan, wurde unter geheimnisvollen Umständen in der Hauptstadt Kabul ermordet. Nadir Khan hatte nach dem Sturz seines Neffen, des Königs Amanullah, im Jahre 1929 unter schweren Kämpfen die Macht an sich gerissen.

unserem Herzen ruht die Beglückung neuer Ideen und neuer Willenskräfte. Deutschland hat sich selbst wiedergefunden. Es wird herrlicher denn je aufstehen.

Nun sieht ein ganzes Volk am Lautsprecher. Der Arbeiter hat seine Maschinen und der Bauer seinen Acker verlassen. Ein einziges Band umschlingt alle, die Geschlossenheit einer Idee und der Stolz einer gemeinsamen Aufgabe. In einer einzigartigen Demonstration stellt sich das deutsche Volk vor die Völker Europas, um sein unabdingbares Recht auf Ehre und dauerhaften Frieden anzumelden. Kann die Welt die Macht dieses Bekenntnisses übersehen? Wird die Welt weiterhin behaupten wollen, daß Deutschland zum Kriege rüstet, während hier die ganze Nation geschlossen für die Politik der Ehre und des Friedens eintritt? Die Welt wird uns antworten, wenn das deutsche Volk am 12. November, dem Führer seine Antwort gegeben hat. Ihm gilt in diesem Augenblick unser Dank und das Gebetsmüßiges der Nation. So wie die Nation dem Führer grüßt, so grüßt der Führer die Nation, komme was kommen mag. In Glück und Not wollen und werden sie beweisen, daß sie einander wert sind.“ (Lange anhaltende Heilrufe.)

Ganz Deutschland hört die Kanzlerrede.

Das Riesenwerk der Rundfunkorganisation.

WTB. Berlin, 10. Nov. (Funkpruch.) Die Rede, die der Reichskanzler heute mittags an das deutsche Volk und insbesondere an die deutsche Arbeiterklasse richtete, wird auch technisch zu einer noch nie dagewesenen, unerhörten Veranstaltung werden. Sämtliche in Frage kommenden Parteiorganisationen und alle Betriebe haben alles darangesetzt, um trotz der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit auch den letzten Lautsprecher zu mobilisieren, um jedem Volksgenossen die Teilnahme an dieser Rundgebung zu ermöglichen.

Im Gau Westfalen-Süd haben 3120 Betriebe 4125 Lautsprecher bereitgestellt, deren Übertragung 525 191 Arbeiter lauschen; im Gau Westfalen-Nord werden es 520 000 Arbeiter sein, denen in 3460 Betrieben 3943 Lautsprecher die Rundgebung übermitteln werden.

4713 Betriebe sind es im Gau Düsseldorf, die für 465 963 Hörer 5510 Lautsprecher angebracht haben. Auch das Rheinland, das in diesen Tagen an die bittere Zeit vor 15 Jahren denkt, wo fremde Truppen deutsche Erde betraten, wird Zeuge des aufrüttelnden Appells an die deutsche Nation sein. 663 940 Hörer werden im Gau Koblenz in 7292 Betrieben, 423 120 Arbeiter im Gau Köln in 1435 Betrieben die Rundgebung der Reichshauptstadt übertragen erhalten. 13 000 Betriebe des Grenzlandgaues werden 610 000 Hörern die Ansprache des Führers übermitteln. Der Gau Bayern-Dietrich hat sämtliche Säle und Schulen bereitgestellt, in denen sich die Beamten, Arbeitslosen und die übrige Bevölkerung versammelt, um ebenso wie etwa 200 000 Arbeiter in 1500 Betrieben an der erhabenen Feier Anteil zu nehmen. Im Schwabenland, im Gau Württemberg, werden 232 000 Arbeiter aus 1920 Betrieben den mahenden Worten des Kanzlers lauschen. Auch die deutsche Nordmark, der Gau Schleswig-Holstein, hat alle Vorbereitungen getroffen, um nicht nur 155 022 Arbeitern durch 1665 Lautsprecher in 1352 Betrieben an dem Bekenntnis der Nation teilnehmen zu lassen, sondern um auch in 1600 Schulen

der heranwachsenden Jugend, 200 000 Schüler und Schülerinnen, einen dauernden Eindruck dieses historischen Tages zu geben. Um ein Uebriges zu tun, sind für Nichtfunkbesitzer 92 000 Rundfunkapparate bereitgestellt worden. Der Gau Mecklenburg ermöglicht es, daß außer 154 000 Hörern in 1372 Betrieben über 1140 Lautsprecher auch die übrige Bevölkerung in ihrer erdrückenden Mehrheit von 90% die Rundgebung miterleben können. 396 720 Hörer in 1946 Betrieben des Gaues Pommern, 308 088 Arbeiter in 5748 Betrieben des Gaues Hessen-Nassau werden sich durch die Rundfunkübertragung ebenso eins mit dem gesamten Volk fühlen können wie die 566 000 Arbeiter, die in 3950 Betrieben des Gaues Sachsen und 445 471 Hörer, die in 895 Betrieben des Gaues Kurhessen den Worten Adolf Hitlers lauschen.

Deutschland.

Botschafter Radolun beim Reichspräsidenten.

WTB. Berlin, 10. Nov. (Funkpruch.) Reichspräsident von Hindenburg empfing heute den deutschen Botschafter Radolun, der sich in den nächsten Tagen auf seinen neuen Posten nach Moskau begibt. Der Reichspräsident benutzte diesen Anlaß, um dem Botschafter seinen Dank für die als Vertreter Deutschlands auf der Abrüstungskonferenz dem Reich geleisteten Dienste zum Ausdruck zu bringen.

Mieterorganisation vom Reich anerkannt.

WDJ. Berlin, 10. Nov. (Funkpruch.) Wie das WDJ-Büro meldet, hat Reichsarbeitsminister Seidte den Bund Deutscher Mietervereine e. V. in Dresden mitgeteilt, daß er diese Organisation als einzige Spitzenvertretung der deutschen Mieterschaft anerkennt. Der Reichsarbeitsminister hat eine entsprechende Mitteilung an die Landesregierungen, an den Reichspräsidenten und den Reichswirtschaftsminister gelangen lassen. Der Bundesführer des Bundes deutscher Mietervereine J. Hermann wendet sich anläßlich dieser reichsrechtlichen Anerkennung an die der Spitzenorganisation angegliederten Verbände und Vereine mit einem Aufruf. Darin wird die Anerkennung begrüßt und der Dank an die Reichsregierung bekundet. Aus der Anerkennung als der einzigen Spitzenvertretung erwachse die ehrenvolle aber auch schwere Aufgabe, die Mieterschaft im Sinne der Volksgemeinschaft des Führers Adolf Hitler zu organisieren und zu vertreten und an der Gestaltung einer nationalsozialistischen Wohnungswirtschaft mitzuwirken. Die deutsche Familie müsse auch in der Mietwohnung die gesicherte Heimat finden. Sie müsse vor unberechtigter Mieterhöhung und willkürlicher Kündigung geschützt sein. Die Elendsquartiere müssen verschwinden. Die deutsche Familie müsse wieder im Kleinhaus mit dem deutschen Heimatboden verbunden werden. Diese Ziele könnten nur erreicht werden, wenn auch in der Wohnungswirtschaft der liberalistische Geist durch den Grundgedanke des deutschen Sozialismus „Gemeinnut geht vor Eigennut“ ersetzt werde.

Die heutige Nummer umfaßt 18 Seiten.

Das russisch-amerikanische Problem.

Mobilisierung der russenfeindlichen Kräfte in USA.

Von unserem Berliner Vertreter.

Berlin, 9. Nov. Schenkt man den Stimmen Glauben, die aus russischen politischen Kreisen verlaufen, so müßte innerhalb der nächsten beiden Tage die Entscheidung darüber fallen, ob die Vereinigten Staaten von Amerika die Sowjet-Union anerkennen werden. Nach den Funkprüchen, die der Moskauer Großsender in alle Welt sendet, steht diese Anerkennung bevor, obgleich die gleiche Stimme nicht verschweigt, daß in den Vereinigten Staaten alle die Kräfte organisiert werden, die von einer Abkehrung der amerikanisch-russischen Beziehungen, vor allem der Aufnahme der diplomatischen, nicht viel wissen wollen, ja, sogar ihr völlig ablehnend gegenüberstehen.

Solche Kreise gibt es in den Vereinigten Staaten genug, aber sie sind es, wie man aus zuverlässiger Quelle hört, nicht allein, die nichts unversucht lassen, um den amerikanischen Präsidenten und seine Umgebung von einem solchen Schritt der direkten An-

näherung abzuhalten. Die russischen Emigranten in aller Welt rufen sich, besonders ihre Verbände in Paris, die sich in ganz geistlicher Weise mit den amerikanischen Frauenvereinen in Verbindung gesetzt haben, und die alle Nachrichten über Hungersnot und Hungerstod in Sowjetland für ihre Absicht ins Feld führen. Aus diesen Kreisen wurde eine Adresse an den amerikanischen Präsidenten geleitet, in der angeregt wird, eine Kommission einzulegen, die in Russland an Ort und Stelle feststellen soll, was es mit den Nachrichten um die Hungersnot und um das Kindersterben dort für eine Bewandnis hat. Und erst dann, wenn die Untersuchungskommission zur Überzeugung gelangt sein soll, daß jene Verhältnisse in Russland übertrieben dargestellt seien sollten, dann erst, so empfiehlt die Adresse, könne der Frage der Anerkennung Sowjetrusslands seitens der Vereinigten Staaten nähergetreten werden.

Das

Für den
am Mittwo
form herau
pflicht genü

Wahlhij

Die Dr
am Wahl
den alten
sie ihrer
werden g
NSDAP, s
Nebenstell
darauf au
mittags vo
Die D
sch vom K
turt bis A
darauf hin
Lage sind,
dort hin u
gleichzeitig
erfolgen k
straße 235
Dort stehen
— Alle P
nach Mögl
pflicht zu
blid über

Hahn

Wie d
deutschen
Hafentreu
die reinen
die Hafent

Die D
Freikorps
folgender
In leg
gegründet
abstürzen
lämpfer
u. w. Ein
lämpfer l
und im S
So re
gabe von
treitenden
Neubildu
daß es l
geizige R
eine Koll
trage des
leinesfall
verhindern
Wenn
Waffe in
lämpfer
sch ist, p
korps- i
Schirmbr
major a.

Die L
Freikorps
michte“
abend an
Kreuzst
soment
als ein
recht in
Separati
Montag
des deut
Bericht i
alte Fre

Die L
einer un
pental i
sch drei
16 Kind
134 Kro
beidhädig

Das Abzeichen für die Wahlberechtigten.



Für den Wahltag hat die Reichspropaganda-Leitung, wie wir schon am Mittwoch meldeten, das oben abgebildete Abzeichen in zweifacher Form herausgebracht, das jeder Volksgenosse, der seiner Abstammungspflicht genügt hat, anlegen darf.

Wahlhilfe für Kranke und Gebrechliche in Solingen.

Die Ortsgruppe Solingen-Altstadt der NSDAP teilt mit, daß am Wahltag den Kranken, den irgendwie Behinderten sowie den alten Volksgenossen Kraftwagen zur Verfügung stehen, damit sie ihrer Wahlspflicht genügen können. Diese Volksgenossen werden gebeten, ihre Anschrift der Geschäftsstelle der NSDAP, Ortsgruppe Solingen-Altstadt, unter Fernruf Nr. 260 01 Nebenstelle 259 bekanntzugeben. — Es wird aber ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß dieser Abholdienst nur vormittags von 9 bis 13 Uhr in Anspruch genommen werden kann.

Die Ortsgruppe Solingen-Nord der NSDAP, deren Gebiet sich vom Kriegendenkmal bis zum Wasserturm und von der Kohlfurt bis Mittelgönradt einschließlich Wangenberg erstreckt, weist darauf hin, daß alle Gebrechlichen und Kranken, die nicht in der Lage sind, am Wahlsonntag zur Wahlurne zu gehen, mit Auto dorthin und wieder zurück gefahren werden. Meldungen mit gleichzeitiger Zeitangabe, wann der Transport zum Wahllokal erfolgen soll, werden bei Walter Tesche, Solingen, Hauptstraße 235 (Fernruf 249 21), ab heute täglich entgegengenommen. Dort stehen am Wahlsonntag zu jeder Zeit Autos zur Verfügung. — Alle Parteigenossen und Volksgenossen werden aufgefordert, nach Möglichkeit bereits in den Vormittagsstunden ihrer Wahlspflicht zu genügen, damit um die Mittagszeit ein besserer Überblick über die Wahlbeteiligung möglich ist.

Sakenkreuzwimpel für das Handwerk erlaubt.

Wie das DZ-Büro uns meldet, wird vom Reichsstand des deutschen Handwerks festgestellt, daß das Verbot des Führens von Sakenkreuzwimpeln durch die Handwerkskammern so aufzufassen sei, daß die reinen Sakenkreuzwimpeln nicht geführt werden dürfen, wohl aber die Sakenkreuzwimpel an den Handwerkskammern.

Keine Zersplitterung in der Front der Freiheitskämpfer!

Die Ortsgruppe Solingen des Reichsverbandes der Baltikum-Freiheitskämpfer und Grenzschutzkämpfer bittet uns um Veröffentlichung folgender Erklärung:

In letzter Zeit werden in vielen Orten Vereine und Verbände gegründet, welche die Erfassung von Nachkriegskämpfern beabsichtigen, so z. B. Baltikum-Kampfbund, Bund der Freiheitskämpfer, Schlager-Ortsgruppen, Bund der Kriegsfreiwilligen usw. Eine derartige Zersplitterung in der Front der Freiheitskämpfer liegt durchaus nicht im Sinne der nationalen Bewegung und im Sinne des Führers.

So veröffentlicht der „Baltische Beobachter“ in seiner Ausgabe vom 28. Oktober 1933 eine Bekanntmachung des stellvertretenden Gauleiters der Pfalz, Leuzler, in welcher dieser die Neubildung derartiger Gruppen verurteilt und weiter feststellt, daß es sich bei den Gründern dieser Vereine meist um ehrgeizige Leute handelt, die nicht der Partei angehören, aber gern eine Rolle spielen möchten. Der Gauleiter gibt weiter im Auftrage des Führers bekannt, daß die Gründung derartiger Vereine keinesfalls zu unterstützen, sondern unter allen Umständen zu verhindern ist.

Wenn sich die Freiwilligen, die noch nach dem Kriege mit der Waffe in der Hand gegen Volkswunden, Spionagen und Völkerringen, zusammenzuschließen wollen, was ja übrigens verständlich ist, so sollen sie das im Reichsverband der Baltikum-Freiheitskämpfer und Grenzschutzkämpfer tun. Dieser Verband, dessen Schirmherr der letzte Kommandeur im Baltikum, Generalmajor a. D. von der Goltz ist, besteht schon seit 1921.

Die Ortsgruppe Solingen des Reichsverbandes der Baltikum-Freiheitskämpfer und Grenzschutzkämpfer ruft alle ehemaligen „Landesfreier“ aus Solingen und Umgebung zu einem Wiedersehensabend am Montag, den 13. November, abends in das Hotel Krutius am Mühlensplatz zusammen. Hält bei der letzten Zusammenkunft der 2. Führer der Ortsgruppe, Kam. Dr. Rees, als einer der führenden Separatisten-Abwehrkämpfer, einen recht interessanten Vortrag über die Niederschlagung der Separatisten-Bewegung. So wird bei der Zusammenkunft am Montag Kamerad Salzmann einen Bericht über die Kämpfe des deutschen Grenzschutzes in der Provinz Polen geben. Der Bericht wird auf jeden Fall dazu beitragen, die Stunden, wo sich alte Freiheitskämpfer zusammenfinden, interessant zu gestalten.

Wir brauchen der Volkswunden Nacht.
In Kurland, im Reich, wir stritten.
Wir hielten in Oberkassien die Wacht.
Und haben gelitten, gelitten.
Man rief uns, wo immer die Freiheit bedroht.
Wir führten die Fahne: schwarz mit dem Tot!

E. B.

Die Solinger Verkehrsunfälle im 3. Vierteljahr 1933.

Die Zahl der Verkehrsunfälle im Solinger Bezirk betrug nach einer uns zugänglichen Statistik des Polizeipräsidiums in Wuppertal im 3. Vierteljahr 1933 insgesamt 120. Hierunter befanden sich drei Todesfälle. Verletzt wurden 84 Personen, darunter 16 Kinder. Beteiligt waren an den Unfällen auf Solinger Gebiet 134 Kraftfahrzeuge und 67 sonstige Fahrzeuge. Die Zahl der beschädigten Fahrzeuge betrug 112.

Solingen hört den Kanzler.

Die Altstadt am heutigen Mittag.

Ein dunstiger Novembertag. Die Sakenkreuz- und Nationalflaggen, mit denen die meisten Häuser von Alt-Solingen geschmückt sind, verschwimmen im Nebel. Menschenleer sind um die erste Mittagsstunde die Straßen. Nur vereinzelt sieht man Fußgänger. Lediglich an den Stellen, an denen öffentliche Lautsprecher aufgestellt sind, sammeln sich die Zuhörer. Lediglich die Straßenbahnen verkehren, meist ohne einen Fahrgast, in der gewohnten Weise. Dampf haben die Glocken der Solinger Kirchen die Stunde eingeläutet, in welcher der deutsche Kanzler zum letzten Mal vor dem 12. November zum gesamten Volke spricht. Sirenen der Solinger Betriebe künden an, daß der Zeiger der Uhr die erste Nachmittagsstunde erreicht hat.

Für eine Minute ruht der Verkehr. Fußgänger bleiben an der Stelle, an der sie sich gerade befinden, stehen. Fahrzeuge, wie Straßenbahnen, Pferdebusse, Radfahrer usw. ebenfalls. Lediglich einige Autofahrer haben es eilig und verpassen die Gedeminute. Aus fast allen Häusern ertönt dann der Lautsprecher. Reichskanzler Adolf Hitler spricht!

In den Arbeitsstätten.

Still liegen um diese Stunde alle Betriebe. In den industriellen Werken ist das Pochen der Fallhämmer, das Geräusch der Schleifsteine und das Rattern der Motore verstummt. Im größten Raum hat sich die gesamte Belegschaft, vom ersten Leiter bis zum jüngsten Laufjungen, versammelt. Von der Wand dringt die Betriebsfabrik der NSDAP. In dieser Stunde sind alle Werksangehörigen vereint. Gemeinsam lauschen Profurist, Buchhalter und Tippfräulein mit dem Schleifer, Dreher und Schlosser, dem Maschinenpersonal und alle den anderen Arbeitsstätten den Worten, die durch den Lautsprecher aus dem Munde des Kanzlers ertönen. In andachtsvollem Schweigen verfolgt man aufmerksam den letzten Generalwappent-Hitlers an sein Volk aus den Berliner Siemens-Werken. Dauernd werden die Ausführungen an der Stelle, wo sie gesprochen werden, von Beifall unterbrochen. Faded und mächtig wirken die Darlegungen auf die Werkgemeinschaft, die in dieser Stunde einen Teil des einzigen deutschen Volkes verkörpert. Spannung liegt auf den Gesichtern der Zuhörer, als Adolf Hitler seine eindringlichen Ausführungen gegen Schluß der Rede von Minute zu Minute steigert. Schnell verfliehet die Zeit. Der Kanzler hat gesprochen. Die Wirkung seiner Rede ist unverkennbar.

Auch in den Einzelhandelsbetrieben ruhen für eine Stunde die fleißigen Hände der Verkäuferinnen und des sonstigen Personals. In einem geeigneten Raum ist ebenfalls alles versammelt, um der Rede des Führers zu lauschen. Käufer und Käuferinnen, die der Zufall gerade um diese Stunde herbeigeführt hat, schließen sich an. Neugierig wie im Großbetrieb der

Industrie bringt man den Ausführungen überaus starkes Interesse entgegen. Atemlos wird den Darlegungen des Führers gelauscht. Eine entsprechende Ausschmückung des Raumes mit den Flaggen und Symbolen des neuen Deutschland gibt der Feierstunde einen würdevollen Rahmen. Unverkennbar ist das Interesse, das die durchweg weiblichen Zuhörer der Rede des Kanzlers entgegenbringen. Der Eindruck seiner Ausführungen spiegelt sich auch hier wider. Genau wie in der Fabrik, verkörpert die Versammlung ein einiges deutsches Volk.

In den Schulen fiel auf Anordnung der Regierung der Unterricht von 11 Uhr ab aus. Kurz vor 1 Uhr waren die Kinder wieder versammelt, um die Kanzlerrede anzuhören. Wo keine Übertragungsmöglichkeit in der Schule bestand, wurden die in den einzelnen Stadtbezirken eingerichteten öffentlichen Hörsäle besucht. Wie die übrigen städtischen Gebäude hatten auch die Schulen geschlossen.

Lautsprecher sind am heutigen Tage begehrte Artikel. Diejenigen Gaststätten, welche über eine solche Anlage verfügen (und es sind deren recht viele in Solingen), haben trotz der für sie ungewöhnlichen Geschäftszeit einen Hochbetrieb aufzuweisen und sind von einer stillen und andächtig lauschenden Menschenmenge besetzt. Für eine Stunde hat die sonst ziemlich geschwächte Unterhaltung ausgefallen. Sogar die Statistiker legen einmal für 60 Minuten Ruhe, 12 und 12 von den Händen, und die Schachspieler vergessen mit dem König den Bauer zu schlagen. Die Zeitungsleser brechen die Lektüre irgend eines spannenden Artikels ab und hören den Worten des Kanzlers zu.

Beisch haben weiter viele Solinger Bürger, die im Besitz eines Rundfunkgerätes sind. Entens, Tanten, Vettern und Basen sind erschienen, und die liebe Nachbarschaft, die nicht zurückstehen will, hat sich zur Ergänzung gleichfalls eingefunden. Es sind wenige Solinger Bürger gewesen, welche die heutige Kanzlerrede nicht gehört haben. Zum Ausklang der Stunde hört man wieder Glocken und Sirenen und sieht gegen 2 Uhr, nach Beendigung der Rundgebung, Leben und Treiben auf den Straßen. Es ist vielleicht noch etwas stärker als sonst. Solingen hat sein alltägliches Gesicht!

Die Rundgebung „Deutsche Arbeit“ wird heute abend wiederholt.

Mit: Aus Berlin meldet uns ein Funkpruch: Die Rundgebung „Friede, Arbeit und Brot“, die der Deutsche Rundfunk heute mittag zwischen 12.50 und 14 Uhr übertrug, wird von Walsplatt heute abend zwischen 20 Uhr und 21.10 Uhr über alle deutschen Sender wiederholt werden.

40 Solinger Kommunisten verhaftet.

Gegenmaßnahmen gegen Schmierereien.

Die Pressestelle des Solinger Polizeiamts teilt uns mit: „In den Abendstunden des 8. Novembers sind von Elementen, die sich immer noch außerhalb der Volksgemeinschaft stellen, Häuser, Zäune, Laternenpfähle usw. mit kleinen Zetteln mit der Aufschrift: „Stimmt mit Reich. Wählt A. P. D.“ und mit dem Hammer und der Sichel in rotem Stern beschriftet worden.“

Als Gegenmaßnahme sind 40 bekannte Kommunisten in Schutzhaft genommen worden, und weitere Festnahmen werden folgen, wenn die Kleberei und Schmiererei von dieser Seite nicht aufhört.

Bedauerlich bleibt, daß die schon längere Zeit in Schutzhaft befindlichen Personen, deren Entlassung nach der Wahl in Aussicht stand, nunmehr natürlich wieder nicht entlassen werden können, und daß ihnen durch Maßnahmen ihrer eigenen Gefinnungsgenossen die Freiheit weiter entzogen wird.“

Am 5. Dezember ist Viehzählung.

Wie das DZ-Büro uns meldet, findet auch in diesem Jahre, am 5. Dezember, eine allgemeine Viehzählung statt, von deren Durchführung nur die Großstädte mit 100.000 und mehr Einwohnern befreit sind. In diesen Städten wird die Zahl der Tiere festgesetzt, die am Zähltag auf den Schlacht- und Auslieferungsmärkten vorhanden sind.

Aus dem Solinger Bezirk

Ein Akt der Pietät.

Stadtverwaltung pflegt ein vergessenes Bürgermeistergrab.

Am 28. Oktober veröffentlichten wir im „Solinger Stadtanzeiger“ des Solinger Tageblattes einen Hinweis auf das „vergessene Grab“ des Solinger Bürgermeisters Peter Müller, der etwa um 1835 Nachfolger von Bürgermeister Roenne wurde, 1848 starb und auf dem katholischen Friedhof an der Cronenbergstraße keine letzte Ruhestätte fand. Wir berichteten damals, daß die Grabstelle schon verfallen sei und das darauf befindliche Denkmal Zeichen der Verwitterung trage. Da Bürgermeister Müller als ein besonders tüchtiger Verwalter der Solinger Stadtgeschichte gilt, regten wir an, die Stadtverwaltung möge sich der Grabstätte annehmen, die seither von der kath. Kirchengemeinde erhalten wurde.

Oberbürgermeister Dr. Otto hat, wie er uns gestern nachmittag mitteilte, unsere Anregung aufgegriffen und die Uebernahme der Pflege des Grabes in städtische Obhut angedeutet, zumal Nachkommen des Verstorbenen in Solingen nicht mehr vorhanden zu sein scheinen. Dr. Otto bezeichnete seinen Entschluß uns gegenüber als einen selbstverständlichen Akt der Pietät, den die heutige Verwaltung einem verdienten Stadtobervater schuldig, das in der schwersten Zeit vor etwa 100 Jahren die Geschichte der Gemeinden Solingen und Dord leitete.

Befanlich pflegt die Stadt auch noch andere Gräber verlorener Bürgermeister, so von Oberbürgermeister Dide (ev. Friedhof Castelnstraße), der Ohligser Bürgermeister Kellrich, Trommershausen und Gerttrich (ev. Friedhof Ohligs), des Walder Bürgermeisters Heinrich (ev. Friedhof Wald) und des Döhringder Bürgermeisters Gläner.

(ev. Friedhof Döhring). — Außerdem wird die Grabstätte des berühmten Augenarztes, Obermedizinalrates Dr. de Leum auf dem Kommunalfriedhof in Gräfrath Radseitig in Ordnung gehalten.

Die Bauarbeiten auf der Kölnerstraße.

Eine öffentliche Uhr am Mühlensplatz?

Die Fertigstellung der Kölnerstraße geht jetzt im Gleichschritt vorwärts. Nachdem nun auch das zweite Gleis liegt, ist heute vormittag die Pflasterung dieses Teils des Straßendamms vom Neumarkt aus begonnen worden. Zu Anfang der Woche, als wir starken Regen hatten, sah die Baustelle trostlos aus, und die an der Kölnerstraße wohnenden Geschäftsleute wandten sich an die Stadtverwaltung mit der Bitte, die Arbeiten möglichst zu beschleunigen, damit die mit einer Straßenregulierung stets verbundenen Verkehrsbehinderungen baldigt beseitigt werden. Daraufhin hat Oberbürgermeister Dr. Otto geantwortet, daß die Kölnerstraße besichtigt und sich davon überzeugt, daß die Arbeiten rüstig fortgeschritten. Die an der Ausführung beteiligten Unternehmer und Arbeiter setzen ihre ganze Kraft ein. Auch während des schlechten Wetters wurden die Arbeiten nicht unterbrochen; zum Teil ist noch bis in die Abendstunden bei Lampenlicht gearbeitet worden. Wie uns Oberbürgermeister Dr. Otto sagt, werden die ganzen Arbeiten in etwa 14 Tagen beendet sein, so daß dann der normale Verkehr sich wieder abwickeln kann.

Bei dieser Gelegenheit sei an einen alten Wunsch der Solinger Bevölkerung erinnert, der schon vor Jahren im „Solinger Tageblatt“ vorgetragen und auch in der Vorstandssitzung des Solinger Verkehrsvereins am Dienstag besprochen wurde, nämlich am Mühlensplatz eine öffentliche Uhr aufzustellen. Der Verkehrsverein will gern zu den Kosten beisteuern; den ganzen Betrag kann er jedoch nicht übernehmen. In der Sitzung wurde vorgeschlagen, die Uhr — vielleicht auch eine Kellameuhr — auf der Verkehrsinsel gegenüber der früheren „Dehle“ aufzustellen. Diese Insel wird künftig kleiner werden als die bisherige, weil sie lediglich als Übergang für die Fußgänger, nicht aber als Sammelplatz für Straßenbahnfahrer in Frage kommt. Die Haltestelle am Mühlensplatz soll, wie man hört, verlegt werden, und zwar für die Bahnen aus der Richtung

Hilfe für österreichische Hitlerjungen.

An die deutschen Volksgenossen

richtet sich der folgende Aufruf, der uns von der D. J. in Solingen zugeht:

Fast täglich berichten die Zeitungen von den scharfen Maßnahmen der österreichischen Regierung gegen Nationalsozialisten. Unzählige Volksgenossen sind der Verfolgung der Döhl-Schergen ausgeliefert und gezwungen, ihre Heimat zu verlassen. Unter ihnen befindet sich ein großer Teil Hitlerjungen, die vollkommen mittel- und obdachlos dastehen!

Volksgenossen! Es gilt, diesen jungen Kämpfern eine neue Heimat zu geben und sie einer geregelten Beschäftigung zuzuführen. Darum bitten wir jeden, der einen dieser Jungen aufnehmen oder beschäftigen kann, dieses umgehend der Pressestelle des Oberbundes Koemrute Brac, Abteilungsleiter H. Meiswinkel, mitteilen zu wollen! Gile tut not!

Bescheinigung der Finanzämter für den Bezug von Haushaltsmargarine.

Anweisungen für die Lebensmittelhändler.

§ Die Abgabe von Haushaltsmargarine darf nur erfolgen, wenn der Bezugsschein, mit dem Stammschnitt verbunden, der Verkaufsstelle vorgelegt wird. Die Verkaufsstelle hat den Stammschnitt oben links mit dem Firmenstempel zu versehen, den Bestellschein abzutrennen und in das beim zuständigen Finanzamt unentgeltlich erhältliche Einlieferungsblatt — und zwar nur mit einer Hälfte in das vorgegebene Feld — einzufügen. Die einzelnen Bestellscheine müssen von den Verkaufsstellen mit deren Firmenstempel oder handschriftlich mit deren Namen und Wohnort versehen werden. Das für die Verkaufsstelle (Kleinhändler) zuständige Finanzamt erteilt dieser gegen Einlieferung der so entwerteten, auf die Einlieferungsblätter aufgestellten Bestellscheine eine Bescheinigung, auf Grund deren die Verkaufsstelle die in der Bescheinigung angegebene Menge Haushaltsmargarine vom Großhändler usw. bezieht.

Eine Sammelanmeldung der Bestellscheine durch Verbände oder Großhändler, die im gleichen Finanzamtsbezirk wie die Verkaufsstelle (Kleinhändler) ihren Sitz haben, ist dann zulässig, wenn die einzelnen Verkaufsstellen die von ihnen angenommenen

Bestellscheine mit Firmenstempel oder handschriftlich mit Namen und Wohnort versehen und in die von ihnen ordnungsmäßig ausgestellten Einlieferungsblätter eingefügt haben, die Verbände oder Großhändler also ihren Mitgliedern oder Kunden nur Helferdienste leisten.

Zuverlässige Firmen, die Bestellscheine in großer Zahl einliefern, kann das Finanzamt die Einlieferung in Bänden oder Bündeln zu je 100 Stüd genehmigen. Auf jedem Bandchen oder Bündel ist ein Zettel anzubringen, aus dem der Empfänger und die Zahl der Bestellscheine ersichtlich sein müssen. Die Angaben dürfen auf dem Papierstreifen, falls ein solches verwendet wird, gemacht werden. Mit den Bänden oder Bündeln ist ein Einlieferungsblatt nach Vordruck abzugeben, dessen Kopie ordnungsmäßig auszufüllen ist. Die Genehmigung ist zu widerrufen, sobald sich bei der Prüfung der Bände oder Bündel Anstände ergeben.

Für die Uebergangszeit (1. bis 30. November) ist zugelassen, daß die Verkaufsstellen von ihren Lieferanten (Großhändler usw.) ohne vorherige Einlieferung der Bescheinigung des Finanzamtes beliefert werden dürfen, die Bescheinigung jedoch dem Lieferanten nachträglich (bis spätestens 30. November) beizubringen haben.

Schlagbaum vor das Haus von Wolkert und für die Bahnen aus der Richtung Neumarkt an den erweiterten Bürgersteig vor dem „Kaufhof“. Unter diesen Umständen würde eine Uhr auf der Insel nicht nur nicht stören, sondern einem Verkehrsbefürworter dienen. Die Vorarbeiten (Kabelverlegungen usw.) müßte man aber zweckmäßigerweise schon machen, bevor die Pflasterung am Mühlentischchen beendet ist.

• Anlässlich der 450. Geburtstags Martin Luthers am heutigen Tage wurde auf Anordnung der Regierung in den Schulen dieses Ereignis durch eine kurze Ansprache gedacht. Eine besondere Schulfest war nicht vorgesehen.

• Die Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs läßt sich die Postverwaltung besonders angelegen sein. Sie weist durch Anschläge im Schalterraum auf die Einrichtung des Postgeldkontos hin, dessen Benutzung nicht nur eine Erleichterung für die Post und deren Kunden bedeutet, sondern auch im volkswirtschaftlichen Interesse liegt. In diesem Sinne waren auch die Ausführungen von Postdirektor Schindler gelegentlich der Besichtigung des Solinger Hauptpostamts durch den Vorstand des Solinger Verkehrsvereins gedacht, worüber wir am Mittwoch berichteten. Der Postdirektor nannte in diesem Zusammenhang die Summen, die immer noch bar ein- und ausgezahlt werden; und zwar betragen die Bareinzahlungen monatlich rund eine Million, die Barauszahlungen etwa 700.000 Mark. Der Gesamtzahlungsverkehr, in den die bargeldlose Ueberweisung von Konto zu Konto eingeschlossen ist, macht weit höhere Beträge aus.

• Vom Solinger Wochenmarkt. Es kosten im Kleinverkauf: Spinat 1 Pfund 8, Weißkohl 8, Rosenkohl 25, Blattgemüse 3 Pfund 20, Krautstiel 3 Pfund 25, Zwiebel 2 Pfund 15, Butterlat 15 Pf. pro Kopf, Feldsalat Pfund 20, Endivien 5—10, Blumenkohl 15—20, Kohlrabi 5 und 8, Zitronen 5 und 7, Nüßli Pfund 4, Schwarzwurzeln Pfund 5, Mören 7 und 10, Karoten 8, weiße Rüben 10, Rettich 10 und 15, Tomaten 15 und 20, Weintrauben 30—50, Kartoffeln: Industrielle 3, Rieren 4, Gähnel 15—25, Kochpfel 10—12, Gähneln 20, Kochpfel 20, Portree Stange 3 und 5, Sellerie Anelle 10—25, Bananen 20 und 25, Feigen Krans 15, dicke Nüsse 50 und 60, Apfelsinen 12 und 15, Schellfisch 20, Kabeljau 25 und 30, Rotbarsch 25, Perlinge 3 bis 8, Bratheringe 18, Windlinge Pfund 30, Rindfleisch 60—80, Schweinefleisch 90—100, Kalbfleisch 80—100, Hammelfleisch 80—100, Schweinehälften 1.00, Schmalz 1.00, Schmalz 1.00, ausländisches 1.00, Butter 1.00—1.20, Butterbutter 60—100, Putzwurst 60—100, Juncenwurst 1.00, Fleisch-Backwurst 1.00, Wurstbutter 1.65, Soudbutter 1.55 und 1.60, Rindfleisch 25, Käse, mager, 20% 50, 40 % 80, 45% 1.00, Eier das Stück 10—14 Pf.

• Unter dem Einfluß des Alkohols? Die Frage, wann ein Mensch betrunken ist, ist noch nicht restlos geklärt. Ganz abgesehen von den verschiedenen Stadien, angefangen bei leichter Heiterkeit, über das Stadium der Wirtlichkeit hinweg bis zu dem Zustand, wo eine Schiebstarre nötig ist, um die Bierleiche nach Hause zu schaffen, spielt auch das Quantum eine Rolle. Aber auch der Umstand, wie oft die Gelegenheit zum Trinken wahrgenommen wird, ist nicht ohne Einfluß. Der Angeklagte, der sich wegen Unzucht zu verantworten hatte hatte am Tage seines Verbrechens fast 4 Liter Schnaps getrunken; sonst ist er sehr „mäßig“. Die Frage, war er nun betrunken, so betrunken, daß er sich in einem Zustand von Bewußtlosigkeit oder krankhafter Geistesstörung befand, durch welche seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen war, wurde von seinen Freunden mit Ja beantwortet. Anders das Gericht, das sich in dieser Hinsicht nicht so ohne weiteres entschließen konnte und die Angelegenheit vertagte, um neue Zeugen zu hören.

• Diebstähle aus Autos. Am 8. November 1933 nachmittags wurde aus zwei auf Straßen haltenden Personenautos folgende Gegenstände gestohlen: 1 heller Garbadin-Überzieher, zweireihig, hinten mit Schlit, 1 brauner Wollschal, Autopapiere auf den Namen der Firma Tisser & von Boorum, Kohलगrosshandlung; 1 braune Ledermappe mit Prospekten über Autos und die Zulassungspapiere auf den Wagen IV 01210. Vor Anlauf der gestohlenen Gegenstände wird hiermit gewarnt. Sachdienliche Angaben, die vertraulich behandelt werden, nimmt die Kriminalpolizei Weststraße 30, Zimmer 4 und 11, entgegen.

Aus dem Ohligser Bezirk

• Lutherfeier in Merfeld. Die evang. Kirchengemeinde in Merfeld wird mit der evangelischen Volksschule aus Anlass des 450. Geburtstages Martin Luthers einen Fackelzug durch die Straßen des Kirchenbezirks machen. Anschließend findet auf dem Schulhofe eine Feier statt, bestehend aus Gelangvortrügen und Ansprachen. Vom Turm der Kirche wird der Orgelchor mehrere Choräle bläsen.

• Die Kindererzieherdienste in Ohligs, die im Anschluß an den Hauptgottesdienst stattfinden, werden ziemlich gut und rege besucht. Auch viele Eltern, die früher ihre Kinder in die weltliche Schule schickten, lassen jetzt ihre Jungen und Mädchen an den Kindererzieherdiensten teilnehmen. Dagegen gibt es aber noch drückende Eltern, die es unterlassen, ihre Kinder zum Besuche der Gottesdienste anzuhalfen. Jetzt beginnen schon die Vorbereitungen zur Weihnachtsfeier und Weihnachtsbegehung.

• Für die Volksschule in der evangelischen Schule Löhndorf stifteten Ergo Sommer 150 Mark, der Theaterverein Auerhöhe 157 Mark, die Kirchengemeinde Ruppelrath 100 Mark und der Turnverein Auerhöhe 68 Mark. Wer stiftet weiter? Jede Tat regt hoffentlich auch in diesem Falle zur Nachahmung an!

• Wunsch von Wohlfahrtsempfängern. Die Bewohner von Haffelskotten, Tränke, Krüdersheide, Boddensberg und der Gahlschloß wünschen, daß sie vom Wohlfahrtsamt Höchstädt abgetrennt werden und zu Ohligs kommen, weil sie einen viel näheren Weg nach Ohligs haben.

• Goldenes Berufs Jubiläum. Am 11. November, kann der Scherenscheiter Edmund Solz, Goldstraße, auf sein 50 jähriges Berufs Jubiläum zurückblicken.

• Das große frühere Fabrikgelände von Bremsen liegt jetzt einigermaßen geordnet da. Allmählich hat sich das Auge an das veränderte Bild gewöhnt, aber jeder Vorübergehende sagt sich, daß durch den Abbruch der Fabrik das Stadtbild nicht gewonnen, sondern verloren sei. Der von drei Straßen offene Blick auf die Rückseite der Düsseldorfstraße paßt gar nicht in das übrige Stadtbild hinein und verlangt eine Änderung.

• Der Allgemeine Turnerbund Ohligs zur DL übergetreten. In seiner diesjährigen Hauptversammlung sagte die Mitgliederversammlung des ATB, den einstimmigen Beschluß, zur Deutschen Turnerschaft selbst aufzutreten. Nachdem sich der Allgemeine Deutsche Turnbund selbst aufgelöst hatte, mußten sich die einzelnen Vereine einer Fackelzug anschließen. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurde der bisherige langjährige Vorsitzende Justus Tillmann einstimmig auch das weitere Vertrauen ausgesprochen, indem man ihn wiederum zum Führer wählte. Unter dem Beifall der Mitglieder wurden diejenigen zu Mitgliedern des Vorstandes bestellt, die bisher schon jahrelang in uneigennützigster Weise für den Verein gearbeitet haben. Aus dem Jahresbericht, den Tillmann gab, ging übrigens die rege sportliche und turnerische Tätigkeit klar hervor, die dem Verein zahlreiche Erfolge und Vorbeeren eingebracht hat im vergangenen Jahre. Wenn man die wirtschaftliche Lage in Betracht zieht, so sind die Kassenverhältnisse als durchaus günstig zu bezeichnen. Das ist zum großen Teil auf den Idealismus der Mitglieder zurückzuführen. — Im nächsten Jahr kann der Allgemeine Turnerbund Ohligs sein 50 jähriges Bestehen feiern. Die Vorbereitungen zu einer würdigen Feier sind seit langem getroffen, so daß jetzt die endgültige Festlegung werden konnte. — Nach Erledigung einiger interner Vereinsangelegenheiten schloß der Führer die Versammlung mit einem Sieg Heil auf den Volkstanzler Adolf Hitler.

• Der Verein für Kassenport hat von dem der Gauliga angehörenden Verein Schwarz-Weiß Barmen die ehrenvolle Einladung erhalten, morgen nachmittag auf den Anlagen des Vereins in Barmen ein Gesellschaftsspiel auszutragen. Maßgebend war dabei der Wunsch beider Vereine, nach dem bisherigen Abschneiden eine neue Mannschaftsaufstellung auszuprobieren, welche die Gewähr dafür bieten soll den beiden besten Vereinen des Bergischen Landes einen günstigen und verdienten Platz in der Tabelle zu sichern.

Aus dem Walder Bezirk

Toten-Gedenkstunde

für die Gefallenen des deutschen Freiheitskampfes.

Eine Beistehende bereite die NSDAP Ortsgruppe Solingen-Wald, den zahlreichen Zuhörern, die sich im Stadtsaal am gestrigen Abend versammelt hatten. Es war eine Stunde, die dem Gedenken der Gefallenen der Bewegung gewidmet war.

Die Bühne war entsprechend beleuchtet, einfach geschmückt mit Vorberäumen und Kränzen und dem Symbol des Dritten Reiches, dem Zeichen, unter dem die zu Ehrenenden ihr Leben gelassen haben. Nachdem die SA mit ihren Fahnen aufstellung genommen hatte, brachte Frau Hanna Mühlhausen am Flügel das Andante aus der Sonate pathétique von Beethoven zu Gehör. Ihr folgte der Walder Männerchor mit dem imposanten „Sanctus“ von Schubert. Unter dumpfem Trommelmiseln begann Pp. Ortsgruppenleiter Schüttelhöfer mit dem Verlesen der Totenliste. Dieser Akt wurde von der Versammlung stehend angehört. „Ich hatt' einen Kameraden“ sang hierauf, vom Männerchor geleitet. SA-Mann Superintendent Hfr. Thiemer hielt eine schlichte Gedenkrede, in der er etwa folgendes zum Ausdruck brachte: „Gewaltig ist der Unterschied zwischen 1923 und 1933. Hier Dunkel, dort Licht. Groß war 1923 die Freude von der nationalen Erhebung zu hören, niederschmetternd die noch am gleichen Tage eintreffende Nachricht von der blutigen Niederschlagung dieses „Aufstandes“. Bruderblut ist geflossen. Märtyrerblut. 16 Seelen liegen ihr Leben für das Volk. Wir gedenken ihrer jeden Tag. Es war für uns großes Gedenken und wir pflanzen es fort auf Kinder und Kindesinder, denn am 8. November 1923 wurde der Grundstein zum neuen Deutschland gelegt. Die Gefallenen starben nach dem Wort: „Niemand hat größere Liebe, denn die, die ihr Leben lassen für ihre Freunde. Deutschlands Zukunft aber ist uns gegeben in Adolf Hitler, ihm halten wir Treue bis zum Tod“. Von SA-Mann Hugo Knnn hörte man das Andante aus der Violin-Sonate op. 12 Nr. 2 von Beethoven. Er hatte in Frau S. Mühlhausen eine feinsinnige Begleiterin. Nachvoll erklang zum Abschluß der neue Chor von Hof. Werth „Alles für Deutschland“.

Damit ging die Feier zu Ende. Der Eindruck wird noch lange in den Herzen der Zuhörer fortleben.

• Ständige Wache der Sanitätskolonne. Am Wahlsonntag errichtet die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz eine ständige Wache ein. Dieselbe befindet sich im Deutschen Haus (Wwe. Hannesstraße), Telefon 24998.

• Für die Winterhilfe. Die Jugendpietist Solingen-Wald konnte den Remertrag aus der Veranstaltung vom 8. November in Höhe von 108.87 Mk. dem Winterhilfswerk überreichen. In der Jugendpietist können im übrigen noch stumm- und musikbegabte Kinder Aufnahme finden.

• Die größte Zahl der alten Mitbürger auf Solinger Gebiet dürfte der Stadtbezirk Wald amweisen haben. Ein richtiges Spiegelbild dieser Tatsache gaben jedenfalls die zahlreichen Abmahnungen, welche in der letzten Zeit auf Walder Gebiet und zwar sowohl im inneren Ortskern, als auch im Wangerberger Bezirk stattfanden. So konnte man bei einer der Veranstaltungen nicht weniger als 60 Walder Bürger zählen, welche das 80. Lebensjahr erreicht oder überdritten hatten. Bei weiteren Feiern im Winter und auf dem Scheider Höhen wurden ähnliche hohe Prozentanteile an alten Leuten festgehalten. Aber auch schon bei einem Rundgang durch den Bezirk fällt im Stadtbild die große Zahl der alten Bürger auf. Zwischen Jitter und Lohbach scheint also eine gesunde Luft zu wehen.

• Eine unerwartete Verkehrskontrolle wurde gestern Abend von der Polizei veranstaltet. Es kam insbesondere auf eine Prüfung der Beleuchtung der Fahrzeuge an. Einige Fahrer, die keine vorchriftsmäßige Schlußlampe an ihren Fahrzeugen hatten, wurden „erzerrt“, eben, einige Radfahrer, deren Räder keine Rückstrahler hatten.

Aus dem Hölscheider Bezirk

Wertvolle Kulturarbeiten des Freiwilligen Arbeitsdienstes.

Die Tätigkeit beim Diakonienwerk „Bethanien“ Auerhöhe.

Der vom Herbst 1932 bis zum Sommer dieses Jahres auf 10 Wochen im Diakonienwerk „Bethanien“ in Auerhöhe tätige freiwillige Arbeitsdienst hat eine nennenswerte Kulturarbeit verrichtet. Es wurden durch ihn und sonstige beifol-

gende Erwerbslose, in der Höchstzahl 37 Mann, 26 Sektar, das sind etwa 10 Morgen Deblans urbar gemacht. Durch Rodungen von Buchwert und Heideflächen wurde brauchbares Aderland geschaffen, das jetzt für die eigenen wirtschaftlichen Zwecke des Diakonienhauses in Auerhöhe verwendet wird. Leider konnte bestimmungsgemäß eine Beschäftigung der Arbeitsdienstwilligen über 40 Wochen hinaus nicht erfolgen, so daß es zur Entlassung der jungen Leute kommen mußte. Einer der Erwerbslosen wurde von der Verwaltung des Diakonienhauses als Ackerhilfsangehöriger eingestellt. Soweit die übrigen jungen Männer kein Heim fanden, können sie bis zum Frühjahr im Erwerbsloshaus des Diakonienwerkes verbleiben.

Das im vergangenen Jahre erbaute musterhafte Heim der Arbeitswilligen soll demnächst eine andere Verwendung erfahren. Es ist beabsichtigt, junge Mädchen, die a ihren bisherigen Berufen herausgekommen sind, in Halbjahreskursen zu Hausfrauen umzuformen. Dafür kommen solche aus der Umgebung von Auerhöhe in Frage und weitere, die sich dazu melden. Für die theoretische Unterweisung sind 28 Plätze vorgesehen. Der theoretische Unterricht wird von einer Gewerbelehrerin erteilt, während die praktischen Anweisungen durch Schwestern des Diakonienwerkes „Bethanien“ gegeben werden.

• Notwendige Bürgersteige in Landwehr. Wie wir bereits berichteten, ist die bisher sehr gefährliche Straßenkurve bei Grodenberg erweitert und ein Bürgersteig angelegt worden. Aus untermem Versehen werden wir gezeien, darauf aufmerksam zu machen, daß es an der Zeit ist, auch in Landwehr, in der Nähe der Eisenbahnunterführung derartige Verbesserungen vorzunehmen. Sowohl auf der Straße nach Zimmern, wie auch auf der Hölscheider Seite nach Auerhöhe hinauf fehlen die Bürgersteige. Bei dem zunehmenden Kraftwagenverkehr wird es als direktes Erfordernis angesehen, an den genannten Stellen für die nötigen Sicherungen des Fußgängerverkehrs Sorge zu tragen. Wie wir erfahren, sollen für die Straßenverbesserung gegenüber der erwähnten Unterführung bereits Pläne bestehen, die mit den gleichen Arbeiten bei Grodenberg zur Ausführung gelangen sollten, jedoch aus ungenügenden Gründen zurückgestellt worden sind. Bei der in Auerhöhe gewünschten Anlage eines Fußgängerweges handelt es sich um die Verlängerung des bis zur Sandstraße bereits bestehenden bis abwärts zur Unterführung in Landwehr. In der Hauptsache kämen zunächst Erdbewegungen in Frage, die der Arbeitsbeschäftigung dienen würden.

• Geflügel Diebstahl. Einem Anwohner der Feldstraße in Solingen-Hölscheide wurde aus dem eingefriedigten Stall in der Nacht zum 8. November ein weißes Truthuhn im Werte von 12 RM. entwendet.

Aus dem Gräfrather Bezirk

• Die Einführung des neugewählten Pfarrers Nöble findet am Sonntag, dem 3. Dezember, statt.

• Plan einer Weihnachtsausstellung der Gräfrather Geschäftsleute. Auf Veranstaltung verschiedener Gräfrather Geschäftsleute sind die Vorarbeiten zu einer Weihnachtsausstellung, die voraussichtlich Anfang Dezember stattfinden soll, in Angriff genommen worden. Die verhältnismäßig große Anzahl von Einzelhändlern, die bereits jetzt ihre Teilnahme zugesagt haben, läßt die Verwirklichung des Planes als sicher erscheinen. Auf dieser Ausstellung, die im Saale Markus stattfinden soll, soll jeder der beteiligten Geschäftsleute einen Stand mit geeigneten Gegenständen für das Weihnachtsfest herrichten. Die Veranstaltung bezweckt, einen Beweis von der Leistungsfähigkeit der Gräfrather Geschäftsleute zu geben und den Gräfrather Einwohnern Gelegenheit zu bieten, ihre Weihnachtseinkäufe günstig am Platze zu tätigen. Am Montag, dem 13. November, findet im Lokale Markus eine Vorbesprechung statt, zu der alle interessierten Geschäftsleute eingeladen werden.

• Etwas aus der Gräfrather Heimatgeschichte. Im „Solinger Stadtanzeiger“ berichteten wir über Knochenfunde, die bei den ausgedehnten Arbeiten zur Anlage der Umgehungsstraße auf einem alten Friedhofsgelände an der Haaner- und Wasserstraße gemacht wurden. Schon früher wurden auf dem kleinen Grundstück, das als Friedhof schon lange nicht mehr benutzt war, bei gelegentlichen Ausschachtungsarbeiten menschliche Gebeine entdeckt, die dann auf dem jetzigen Friedhof beigelegt wurden. — Im Jahre 1657 legte die reformierte Gemeinde Gräfrath diesen alten Friedhof an, der im Jahre 1823 geschlossen wurde. Es ist also jetzt 110 Jahre her, daß hier die letzten Menschen bestattet wurden. Als im Jahre 1784 von der Landesregierung die Forderung erhoben wurde, die Toten anderswo zu bestatten, da Begräbnisplätze nur noch außerhalb bewohnter Ortschaften gestattet werden könnten, ließ man auf den Westerhof der Bevölkerung, die in ihrem Hang zum Aiten und Ueberlieferungen die Anordnung der Regierung vorerst in den Wind schlug. Auch im Jahre 1803 gelang es der Regierung noch nicht, sich bei den Bewohnern der alten „Freiheit“ Gehör zu verschaffen. Man sah nicht ein, daß die Nähe der Gräber den Anwohnern schaden sollte, auch konnte man vielleicht nicht die nötigen Gelder zum Erwerb eines neuen Friedhofsgeländes aufreiben. Dabei hatten sich die Raumverhältnisse derart ausgewachsen, daß auf der Begräbnisstätte geradezu Platzmangel herrschte. Erst zwanzig Jahre später gelang es nach langwierigen Verhandlungen, die Geländefrage zu klären und eine Einigung zu erzielen. Nicht sehr lange nach der Aufhebung des alten Friedhofes geriet dieser in Vergessenheit, zumal, da es in jener Zeit üblich war, die Grabsteine bald nach Aufgabe einer Begräbnisstätte zu entfernen. Noch einmal werden wir heute an diesen alten Friedhof erinnert, bald jedoch werden auch wir ihn im Surren der Kraftwagen, die über ihn hinwegfahren, vergessen.

• Die Bautätigkeit im Gräfrather Stadtbezirk war in dem letzten allmählich zu Ende gehenden Baujahr recht rege. Neben mehreren Wohnbauten im Centraler Gebiet, wo sich übrigens noch sehr viel freies Bauland befindet, wurden auch in der Richtung Klau, oberhalb der Spitzhöhe, verschiedene Neubauten errichtet. Hierzu kommen noch eine Anzahl von Hausreparaturen. Durch Bereinigung von Mitteln war es im Herbst einer Anzahl von Hausbesitzern in Gidnath möglich, ihre Häuser, die sich in einem reparaturbedürftigen Zustand befanden, wieder inwand zu legen. Dies hat weitestlich zur Verbesserung des Ortsbildes mit seinen alten Fachwerkbauten beigetragen. Ueber die Treibarbeiten an der Umgehungsstraße haben wir ja schon laufend berichtet. Dazu kommt aber noch die Zufandiegung verfallener Straßen und Wege, die nach den Orten im äußeren Stadtbild führen. Immerhin wird in den kommenden Jahren in dieser Hinsicht noch manches, was die Vergangenheit veräumte, nachgeholt sein. Siedlungsbauten in Gräfrath, die in der Nähe des Stadtwaldes vorliegen waren, wurden allerdings in diesem Jahre noch nicht errichtet, dagegen hat sich, wie schon oben erwähnt, der private Hausbau verhältnismäßig stark vergrößert.

• Die Beschäftigungsgemäßigkeiten im Stadtbezirk Gräfrath sind durch veränderte Umstände etwas besser geworden. Die Tatsache, daß bei dem Bau der Umgehungsstraße eine größere Anzahl von Erwerbslosen untergebracht wurden, hat sich doch bemerkbar gemacht. Allerdings ist eine Belebung der Stahlwarenindustrie kaum zu beobachten, dagegen die im Gräfrather Gebiet anliegende Textilindustrie gut beschäftigt und war in der Lage, weitere Arbeitskräfte einzustellen.

• Zwei Kleinfische geflohen. Einem Schleifer aus der Donaustraße wurden in der Zeit vom 28. bis 31. Oktober 1933 aus der Schleiferei mittels eines zweifischen im Durchmesser von 70 cm entwendet.

Schluß des redaktionellen Teiles

Rauhe Haut: Penaten-Creme

In Apoth. u. Drog. -30,-60, 1.20

Die 10-Jahr-Feiern in München.

Die Gedenkrede Adolf Hitlers.

Am historischen Bürgerbräukeller.

München, 9. Nov. Die Verbände stellten sich heute am Münchener Bürgerbräukeller in derselben Weise auf, wie seinerzeit am 9. November 1923. Der Weg des 9. Novembers ist von flammenden Fahnen eingerahmt. Eine ungeheure Menschenmenge umflutet alle Straßen. Alle Fenster, alle Dächer sind beleuchtet.

Dann kommt der Führer in grauer Windjacke, wie er am 9. November 1923 marschierte. Der historische Marsch nimmt seinen Anfang.

Dumpler Trommelwirbel setzt ein, als sich die Spitze des Zuges der historischen Stätte an der Feldherrnhalle nähert. Böllerschüsse dröhnen. Ganz München erhält durch diese Schüsse das Zeichen, eine Minute in ehrfürchtigem Schweigen zu verharren. Kurze Kommandos schallen über den Platz, die Arme reden sich zum Deutschen Gruß empor. Dann wieder ein Böllerschuss. Abermals Trommelwirbel. Und während sich erneut Schweigen über die Zehntausende senkt, erreicht die Spitze des Zuges der Kämpfer vom 9. November 1923 die Stätte, an der 16 ihr Leben gelassen haben. Lodernde Fackeln säumen den Weg, den der Zug der Kämpfer nimmt.

Vorbeimarsch vor dem Führer.

An der Feldherrnhalle nimmt der Führer den Vorbeimarsch der Kämpfer ab, die überhaupt nun das weite Rund füllen, das für sie noch angelehnt der Halle freigehalten wurde. Jede Sturmtruppe wird von den Zehntausenden mit dem Deutschen Gruß begrüßt. Gleichzeitig trifft eine Abordnung der Landespolizei ein, die den gefallenen Kameraden der SA und ihren eigenen Kameraden riesige Lorbeerkränze weihen. Über eine halbe Stunde dauert unter andauerndem Trommelwirbel der Einmarsch der getreuen Kämpfer Adolf Hitlers. Dann erst schreitet der Führer die Stufen der Halle hinan, und nun erst, nach dem feierlichen Gebeten an die Toten, nach der in ihrer Stille doppelt eindringlichen Ehrung der Kämpfer des 9. Novembers, brandet der Jubel der Zehntausende auf, den der Führer zu grüßen.

Minuten und wieder Minuten dauern die Kundgebungen für den Führer. Dann erst kann Staatsminister Wagner den Weihen für das Mahnmal der Gefallenen eröffnen.

Hierauf tritt Ministerpräsident Siebert an das Mikrophon. Er entbietet dem Führer den Deutschen Gruß und führt u. a. aus: In dieser feierlichen Stunde entspinne vor unserm Auge, was an den Novembertagen 1918 und 1923 gemein und niedrig war. Dafür erstünde vor uns riesengroß, von jedem Einzelnen verantwortungsvoll, was aus den Leiden und Ängsten, was aus den Schmerzen und dem Sterben in diesen Novembertagen und danach entstehen durfte.

Die bayerische Staatsregierung und damit das bayerische Volk bitten Sie, die von Künftlerhand gefertigte Urkunde entgegenzunehmen, in der mit Brief und Siegel bekundet ist, daß durch Gesetz vom 20. April 1933 Ihnen das Ehrenbürgerrecht des Freistaates Bayern verliehen wurde, weil Sie sich um Volk und Vaterland verdient gemacht haben.

Weiter verkündet die bayerische Staatsregierung durch mich von dieser Stätte die Errichtung des Adolf-Hitler-Museums der nationalen Erhebung und bittet Sie, davon Kenntnis zu nehmen

und zu gestatten, daß das Museum Ihren Namen trage. In ihm sollen nach Beschluß des Gesamtministeriums vom 10. Oktober 1933 in einem nach Ihrem Wunsche zu schaffenden würdigen Heim alle Gegenstände und Urkunden, die sich auf die nationale Revolution beziehen, aus ganz Deutschland gesammelt werden.

Ein Drittes: Die bayerische Staatsregierung hat beschlossen, dieses vom Gau Oberbayern-Schwaben erkommene, von Künftlerhand gefügte einfache und schlichte Mahnmal als Staatsangelegenheit zu betrachten und es für alle Zeiten als stummen und doch so lebendigen Zeugen des gewaltigen Heroismus, der in dem Heldentod der deutschen Freiheitskämpfer sich offenbart, zu erhalten. So erneuere sich in und aus diesem ersten Mahnmal, das Sie, mein Führer, zu weihen sich bereit erklärt haben, täglich und stündlich der unerschütterliche Glaube, daß die 16, denen es geleistet ist, nicht umsonst in der Blüte ihrer Jahre in das Grab sanken, die unzerstörbare Liebe zu dem, was aus ihrem Sterben erwuchs: Zu unserem Volk und die beseligende Hoffnung, daß Gott und das ewigwährende Geschick das Lebenswerk Adolf Hitlers segnen werde bis in die fernsten Zeiten.

Die Weihe des Mahnmals.

Am Schluß seiner Rede übergibt der bayerische Ministerpräsident dem Führer die Ehrenurkunde. Ergriffen dankt der Führer dem Ministerpräsidenten. Dann tritt Hermann Göring vor das Mikrophon und dankt mit leidenschaftlichen Worten im Namen der alten Garde dem Führer, daß er die braunen Kämpfer zu Ruhm und Freiheit geführt habe. Nach dem preußischen Ministerpräsidenten ergreift Stabschef Röhm das Wort, um dem Führer das Treuegelübde seiner braunen Soldaten an dieser historischen Stätte noch einmal darzubringen. Hierauf betritt der Führer unter den jubelnden Heilrufen der Männer das Rednerpult.

Die Ansprache des Führers.

Der Führer hielt folgende Rede:

Männer der deutschen Revolution, meine alte Garde!

Als wir im Jahre 1919 in den politischen Kampf eintraten, taten wir es noch als Soldaten. Wir alle haben ehrenhaft erst für Deutschland unsere Pflicht erfüllt. Erst, als die Heimat versagte und die politische Führung jammervoll preisgab, was Millionen Menschen mit ihrem Blute erkaufte hatten, da entschlossen wir uns, einzutreten in den Kampf der Heimat selbst, ausgehend von der Überzeugung, daß das Opfer der Soldaten vergeblich sein muß, wenn die politische Führung schwach wird.

Da die Revolution des November 1918 die Gesetze von einst gebrochen hat, konnte sie nicht von uns erwarten, daß wir sie als legalen Rechtszustand anerkennen würden. Wir haben ihr damals als Männer und politische Soldaten den Krieg angelegt, entschlossen, die Verantwortlichen des November zu stürzen, so oder so, früher oder später, zur Rechenschaft zu ziehen.

So sind wir dann auch im November 1923 marschiert, erfüllt von dem Glauben, es könnte gelingen, die Schuldigen des November 1918 zu beseitigen, die Männer zu vernichten, die schuld waren an dem namenlosen Unglück unseres Volkes. Das Schicksal hat damals anders entschieden. Heute nach zehn Jahren

beurteilen wir die Zeit leidenschaftslos. Wir wissen, daß wir wohl alle damals unter diesem schweren Schicksal standen und daß wir wohl alle Werkzeuge einer höheren Macht waren.

Es sollte nicht gelingen; die Zeit war noch nicht reif dafür. Das, was uns damals am meisten schmerzte, war der Zwiespalt, der entstand zwischen den Kräften, die auch uns einst in ihren Reihen hatten, und den Kräften, die die Nation brauchte, um frei zu werden. Der Riß tat damals weh, und wir hatten nur eine Hoffnung, daß die Zeit diese innere Wunde wieder heile, daß aus den damals feindlichen Brüdern, die doch alle nur für ein Deutschland am Ende streiten wollten, einst wieder die Gemeinschaft erwüch, die wir viereinhalb Jahre lang erlebt hatten. Zehn Jahre sind jetzt vergangen, und es ist für mich an diesem Tage das höchste Glück, daß nunmehr die Hoffnung von einst in Erfüllung gegangen ist, daß wir nun zusammenstehen: die Repräsentanten unseres Heeres und die Vertreter unseres Volkes, daß wir wieder eins geworden sind und daß diese Einheit niemals mehr in Deutschland zerbrechen wird. Damit hat erst dieses Blutsopfer seinen Sinn erhalten und ist nicht vergeblich gewesen. Denn wozu wir schon damals marschierten, das war das, was jetzt Wirklichkeit geworden ist. Würden unsere Toten des 9. November heute auferstehen, — sie würden weinen vor Glück, daß nunmehr die deutsche Armee und das erwachende deutsche Volk sich zu einer Einheit gefunden haben. Deshalb können wir heute mit Recht die Erinnerung an diese damalige Zeit pflegen und können mit Recht heute das Denkmal dieser Zeit enthüllen. Wir aber, die uns das Schicksal leben ließ, wir wollen den Dank für die Kameraden von damals verbinden mit dem Dank an die Kameraden der vier Jahre vorher, damit wir selbst nun das Sehnen und die Hoffnung dieser Zeit erfüllen durch die Erfüllung unserer eigenen Pflicht.

Uns hat das Schicksal den Weg gezeichnet, den wir niemals verlassen wollen. In dieser Stunde, da wir wieder antreten

Schluß des redaktionellen Teiles

GICHTOSINT
GEGEN GICHT

Rheumatismus, Gicht, Ischias,
ein bewährtes Mittel

mehr als 14000 freiwillige Anerkennungen.
Verlangen Sie kostenlos und portofrei Probe
und Broschüre vom
Gichtosint-Kontor, Berlin 449
Friedrichstr. 237.

In allen Apotheken erhältlich.

60 Jahre MGV „Dffian“.

Am morgigen Samstag wird der MGV „Dffian“ sein 60jähriges Bestehen durch ein Konzert feiern, in dem er den aus Solingen stammenden Heldentenor der Kölner Oper Karl Hartmann als Gast heraufholt.

60 Jahre sind auch im Vereinsleben ein Ruhepunkt, an dem sich eine Rückschau verlangt. Aus der Geschichte des Vereins veröffentlichten wir anlässlich des 50. Jubiläums die wichtigsten Daten, die jetzt noch einmal wiederholt seien:

Die Gründung des Dffian fällt in die Zeit des großen deutschen Aufschwunges nach dem Kriege 1870/71. Seine ersten Satzungen sind am 23. Oktober 1873 vom damaligen Solinger Bürgermeister von Meenen genehmigt worden. Der Geburtsort des Dffian liegt in dem früheren Armesbüschen am Wermolt, das mit seinem himmelblauen Anstrich dem von der Dorper Seite nach Solingen Zustrebenden entgegenleuchtete. In diesem Häuschen wohnte der wegen seines launigen Humors bekannte Bädermeister Hunscheidt, der dem damaligen hochangesehenen MGV „Phönix“ angehörte. Sein stimmbegabter Sohn, der über den gleichen Humor wie der Vater verfügte, Carl Hunscheidt, wurde der Gründer des Dffian. Um ihn scharten sich allabendlich in der Backstube jugendfreudige Jugendgenossen und übten unter seiner Leitung Männerchor ein, anfangs nur dreistimmig; aber im Verlaufe eines Jahres verstärkte sich die kleine Runde auf 3 Quartette, die, ermuntert durch den Erfolg ihres ersten Auftretens bei einem Turnfest, unter dem Namen Dffian einen neuen Männer-Gesang-Verein gründete, dessen erster Vorsitzender Carl Hunscheidt wurde. Hunscheidt hatte in den ersten Jahren auch die musikalische Leitung, bis man sie im Jahre 1875 in die Hände eines Berufsdirigenten legte. Dieser erste Dirigent war Franz Otto Sturm. Sein erstes Konzert hatte der Verein am 23. März 1876 im Lirali, wobei der Geiger Heinrich Schuster aus Köln mitwirkte, der später oft in den Konzerten des Dffian aufgetreten und von ihm zum Ehrenmitglied ernannt worden ist. In den folgenden Jahren trat der Verein bei mannigfachen Anlässen an die Öffentlichkeit. 1881 feierte er seine Fahnenerhebung, bei der er in einem Festkonzert, mit den Gesangsvereinen Eintracht, Liedertafel, Phönix und Sängerbund zu einem großen Chor verbunden, Mendelssohns Festgesang an die Künstler sang. In den folgenden Jahren pflegte der Dffian das Ergebnis seiner Gesangsleitung in einem Herbstkonzert der Öffentlichkeit zu unterbreiten. Bemerkenswert ist das vom Dffian stets betonte Bestreben, beste auswärtige Künstler heranzuziehen. So brachte er als erster in seinem Konzert 1885 den berühmten Baritonisten Carl Meier nach Solingen, der damals am Kölner Opernhaus seine großen Triumphe feierte. Auch Meier ist später oft dem Rufe des Dffian gefolgt, wozu ihm mit der Ehrenmitgliedschaft gedankt wurde. Ein harter Schlag traf den Dffian mit dem plötzlichen Tode seines tüchtigen Dirigenten Sturm im Jahre 1890. Zunächst wurde Prof. Josef Schwarz aus Köln, der

jetzige Dirigent des Kölner M.-G.-V., mit der musikalischen Leitung beauftragt. Da Schwarz jedoch in Köln zu sehr gebunden war, mußte sich der Verein nach einem neuen Dirigenten umsehen, den er in Franz Leu in Algenfurt in Kärnten fand. Dieser von den Choralisten als genialer Künstler gefeierter neue Chormeister führte den Verein zur höchsten Blüte. Mit dem steigenden Ansehen wuchs auch die Mitgliederzahl, die 1893 60 aktive und 400 inaktive zählte. Zu seinem Herbstkonzert holte der Dffian alljährlich eine der besten rheinischen Militärfestspiele; meist waren es die 39er aus Düsseldorf unter Rohns Leitung.

Im Herbst 1896 trat der Dffian die Ehrfurcht des MGV „Phönix“ an; er erhielt damit die alte Fahne, die im Jahre 1848 von Solinger Damen für die Bürgerwehr gestiftet worden war. Besonders festlich und mit großem Erfolg beging der Dffian im Jahre 1898 sein 25. Stiftungsfest, das ihn als einen festgefügt, musikalisch vorzüglich geleiteten und in der Bürgerkraft Solingens fest verankerten Verein zeigte. Nach neunjähriger Tätigkeit verlor der Dffian im Jahre 1899 seinen Dirigenten Leu, dessen große Verdienste der Verein mit der Ernennung zum Ehrenmitglied besonders anerkannte. In seiner Stelle übernahm Billy Jörn aus Greiz den Dirigentenstab. Auf Jörn folgte 1904 Mathieu Keumann, der den Dffian in den 5 Jahren seiner Tätigkeit zu großen Erfolgen führte. Sein Nachfolger wurde Joseph Werth aus Bonn.

Der Beginn des Jahres 1914 zeigte den Dffian auf stolzer Höhe; er hatte den Höchststand seiner Mitglieder mit 93 aktiven und 563 inaktiven erreicht. Der hereinbrechende Krieg brachte dem Dffian gleich in seinem Anfang schmerzliche Verluste durch den Tod von 4 Mitgliedern, deren Andenken durch eine im Dffian-Saal des bayerischen Hofes errichtete Gedenktafel geehrt worden ist. Die Kriegsjahre ließen ein regelmäßiges Vereinsleben nicht zu; dennoch hat der Dffian mehrfach für Wohltätigkeitszwecke seine Kunst eingelegt. Ein neuer Dirigentenwechsel erfolgte 1920; an die Stelle Jos. Werths trat Heinrich Böckl. Nach Böckls Rücktritt übernahm A. M. Dieckmann aus Elberfeld den Taktstock, dem dann Max Seifert folgte, der auch heute noch sein musikalischer Führer ist.

Das deutsche Volksschauspiel wird Wirklichkeit. Die nationale Revolution hat einen geschichtlichen Befehl vollzogen: Sie hat neue Werte gesetzt und eine neue Ordnung des Volkes geschaffen, die es neben seiner politischen Befähigung kulturell und künstlerisch neue Ausdrucksformen zu gestalten verlangt. Unser Volk ist nun eine Gemeinschaft, in der jeder Einzelne mit seinem Tun und seinen Taten der Allgemeinheit verpflichtet ist. Diese Tatsache auch im Spiel wirksam zu machen, ist Aufgabe des deutschen Volksschauspiels. Es gilt nicht mehr, privat verteilte oder zerstückelte Räte eines Einzelnen oder einer Gruppe zu zeigen, sondern es gilt, das Volk und das Nationale in Gleichnis und Deutung zu bekennen. Aus dieser Haltung heraus entstand das Spiel von Kurt Eggert: „Job der Deutsche“ — Sinnbild des Deutschen, der bereit ist, der Ewigkeit seines Volkes und dem Auftrag seiner Nation zu dienen. Die Aufführung dieses Spiels im Rahmen der nationalen Festspielgemeinschaft findet am 16. November in Köln im großen Saal der Messe statt.

Aufführung im Kölner Schauspielhaus.

Der Gedenktag der nationalen Erhebung in München am 9. November 1923 wurde im Kölner Schauspielhaus mit einer festlichen Aufführung begangen, die ein volles Haus und viele prominente Gäste unter Führung des Oberbürgermeisters Dr. Rielen sah. Zugleich mit Berlin und München führte man Friedrich Horkers Schauspiel „Alle gegen einen, einer für alle“ auf. Und der Abend war nicht nur ein Fest, sondern auch ein nachhaltiges künstlerisches Erlebnis und ein harter Erfolg. Eingeleitet durch ein kurzes Gedichtwort des Generalintendanten Alexander Spring, dem gemeinsamen Gelang des Deutschlandliedes und des Horst-Wessel-Liedes sowie ein dreifaches Siegfried Heil auf Adolf Hitler und Deutschland erhielt die Premiere mit Beethovens Coriolan-Ouvertüre, die das Städtische Orchester unter Meinhard von Zöllinger spielte, einen festlichen Vorklang. Das neueste Werk des in Köln schon mit dem „Grauen“ und „Robinson“ nicht fernen bekannt gewordenen Autors gestaltet die Befreiung Schwedens von der dänischen Herrschaft im Jahre 1523 als Symbol der nationalsozialistischen Bewegung. Gustav Waia sieht zuerst, verachtet und beschimpft, durch sein Vaterland, vergeblich zum Kampf für die Freiheit aufrufend. Dann aber erringt er mit der begeisterten Jugend des Landes den wunderbaren Sieg und mahnt zum Schluß die Jugend, nicht auf den Lorbeer des Sieges auszuruhen, sondern zu arbeiten und weiter zu dienen. Die Inszenierung Franz Werths hat hinreißendes Tempo und großen Schwung. Hans König führte sich als Wafa ausgezeichnet ein.

Fremdenvorstellung im Kölner Opernhaus. Für die Vergleichen Ortsgruppen der Kölner Vereinigung auswärtiger Opernfreunde wird am Sonntag, 26. November, im Kölner Opernhaus Puccinis „Madame Butterfly“ gegeben.

Gegen Mischstände im Chorvereinswesen. Der Preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung wendet sich in einem Rundschreiben gegen die Mischstände, die in letzter Zeit im Chorvereinswesen dadurch in Erscheinung getreten sind, daß nichtbedeutende Stellen, insbesondere die Organe einzelner Chorvereine und -bünde in die Verhältnisse anderer Chorvereinigungen störend eingegriffen haben. Er weist darauf hin, daß keine der die Chorgesangsplege betreibenden Vereinigungen die Befugnis besitzt, mit irgendwelchen Forderungen und Zwangsmahnahmen gegen andere Vereine vorzugehen, und erludt die Regierungspräsidenten, im Hinblick auf die kulturellen Belange, die hier auf dem Spiele stehen, ihr besonderes Augenmerk auf eine baldige Berichtigung der Verhältnisse im Chorvereinswesen zu richten und etwa eintretende Störungen zu beseitigen.

Der Nobelpreis für Literatur. Die Schwedische Akademie hat heute beschlossen, dem russischen Schriftsteller Iwan Bunin den diesjährigen Nobelpreis für Literatur zu verleihen. Bunin lebt als Emigrant.

Prof. Heisenberg (Leipzig) Nobelpreisträger für Physik. Prof. Werner Heisenberg (Leipzig) hat den Nobelpreis für Physik für das Jahr 1932 erhalten. Der Nobelpreis für Physik für das Jahr 1933 wird unter Schrödinger (Österreich) und Dirac (England) geteilt.

für unser Volk, wollen wir uns erneut bekennen zu diesem deutschen Volk, zu seiner Ehre, zu seinem gleichen Recht, aber auch zum Bekenntnis seines Friedenswillens und seiner Friedensliebe.

Es ist schmerzhaft, die Besten seines Volkes zu verlieren. Stets und immer haben die Besten ihre Brust dem Feinde bieten müssen. So wollen wir denn auch am heutigen Tage uns wieder aus tiefster Überzeugung bekennen zu dem Gedanken des Friedens, wollen uns klar machen, wie schwer die Opfer sind, die der Kampf erfordert, wollen aber auch diese Friedensliebe erneut verbinden mit unserem Entschluß, für die Ehre der Nation, für die Freiheit der Nation und für ihr gleiches Recht jederzeit mutig einzutreten. Indem wir dieses Denkmal enthüllen, will ich noch einmal allen denen danken, die in diesen langen Jahren treu für die deutsche Wiederaufstehung gekämpft haben, jeder an seinem Platz. Wir danken den Hunderttausenden von Kameraden der Bewegung, wir danken den Männern der anderen Verbände, die, auf anderem Wege marschierend, am Ende doch zu uns gestoßen sind, wie wir auch denen danken, die die Wehrmacht in den neuen Staat hineinführen.

Indem wir heute die ganze Kraft der Nation zusammenfassen, geben wir den Toten nunmehr ihre ewige Ruhe; denn dafür haben sie gekämpft, dafür sind sie gefallen! Und mit diesem tiefsten Sinne wollen wir das Denkmal jetzt enthüllen.

Als der Führer geendet hatte, erhoben sich schweigend alle Arme. Unter Trommelwirbel schreitet der Führer, gefolgt von den alten Kameraden von 1923, die Freitreppe der Feldherrnhalle herab und tritt mit ihnen vor das Mahnmal. In tiefer Ergriffenheit singt die Menge das Horst-Wessel-Lied.

Die Hülle fällt.

Brausend bricht in dieser Stunde des Gedankens an die 16 Blutsopfer wie ein Schwur, wie jene Gefallenen Leben und Blut einzusetzen für die Größe und Macht der Bewegung in aller Zukunft, das Siegel aus. Ernst steht der Führer vor dem Mahnmal. Noch einmal verbarrt er einige Minuten schweigend, dann drückt er diesen alten Kämpfern ergriffen die Hand und grüßt das riesige Kreuz, das an der Blutstätte gegenüber dem Mahnmal errichtet worden ist.

Katholiken und Nationalsozialismus.

Eine Wahlrede des Vizekanzlers in Köln.

W.B. Köln, 9. Nov. Vizekanzler von Papen sprach Donnerstagabend in der Festhalle der Kölner Messe auf einer Kundgebung der Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher. Schon vor Beginn der Veranstaltung war die riesige Halle dicht gefüllt, und als kurz nach 20 Uhr der Fahneneinmarsch der nationalen Verbände und katholischen Organisationen sowie der katholischen Studentenschaft erfolgte, glich die Halle einem einzigen Meeresmeer. Unter den Ehrengästen bemerkte man u. a. den Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Freiherrn von Lüninck, Abt Idefonso Herwegen (Maria Laach), Prälat Münch vom katholischen Akademikerverband, Prälat Renne, Gauleiter Staatsrat Groß, die Regierungspräsidenten von Stockhausen und Dr. zur Bonjen sowie zahlreiche hohe geistliche Würdenträger. In der Vorchalle hatte eine Ehrenkompanie der Schutzpolizei Aufstellung genommen.

W.B. Köln, 9. Nov. Vizekanzler von Papen mit seiner Begleitung erschien, wurde er mit stürmischen Heilrufen begrüßt. Regierungspräsident Dr. zur Bonjen eröffnete die Versammlung mit einer kurzen Ansprache, in der er es freudig begrüßte, daß der Vizekanzler auf der ersten Versammlung der Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher zu der katholischen Bevölkerung des Westens spreche. Dr. zur Bonjen erklärte dann die Ziele der Arbeitsgemeinschaft, der eine Mittlerrolle und keinesfalls der Charakter einer selbstständigen Organisation zukomme. Die Arbeitsgemeinschaft verfolge das Ziel, die völlige Einheit zu vertiefen und auch den Katholiken das nationalsozialistische Ideengut näher zu bringen. Der Regierungspräsident dankte insbesondere den hohen katholischen Würdenträgern für ihr Erscheinen.

Hierauf nahm Vizekanzler von Papen, von der riesigen Zuhörermenge begeistert begrüßt, das Wort.

Die weitverbreitete Ansicht, daß es besonders schwierig sei, vor den deutschen Katholiken von dem Nationalsozialismus zu sprechen, ist ein außerordentlicher Irrtum, denn gerade wir Katholiken haben ja ein besonders klar ausgeprägtes Bild der Weltordnung, die von Gott gesetzt ist — einer Weltordnung, die wir in der natürlichen Ordnung aller Dinge wiedererkennen. Wir glauben, daß die menschliche Gemeinschaft Träger dieser Ordnung sein müsse und daß es unsere eigene Aufgabe ist, sie so zu gestalten, wie sie im Plan Gottes vorgesehen ist.

In früheren Jahrhunderten sind die klaren Farben und die scharfen Konturen jener Weltordnung unmißverständlich zum Ausdruck gekommen.

Erst die Zeit der Aufklärung hat an die Stelle der von Gott gewollten Weltordnung ein flaches, eintöniges Spiegelbild menschlicher Unzulänglichkeit und menschlicher Schwäche gesetzt. Das

Reichswehroffiziere und Offiziere der Landespolizei legen Kienlocherbeerkranz am Mahnmal nieder. Noch einmal senkten sich die Fahnen. Dann reichte der Führer dem SA-Führer von 1924, Hermann Göring, der selbst an dieser Stelle schwer verwundet wurde, und dem SA-Führer von 1933, Ernst Röhm, noch einmal die Hand, grüßte noch einmal alle die, die ihn heute wie damals begleiten.

Als dann kurz darauf der Führer, in seinem Wagen stehend, in langamer Fahrt durch die Ludwigstraße fuhr, brauste neuer unbeschreiblicher Jubel der unübersehbaren Menge über den weiten Platz und die lange breite Ludwigstraße. Unter klingendem Spiel erfolgte sodann der Abmarsch der Fahnenabordnungen und der 195 Standarten der SA und SS sowie der Formationen der alten Kämpfer, die noch einmal am Mahnmal vorüberzogen. Es dauerte Stunden, bis die unübersehbaren Massen, die die Straßen an der Feldherrnhalle Kopf an Kopf füllten, langsam auseinander gingen.

Bereidigung der Bürgermeister am Königsplatz.

W.B. München, 9. Nov. Eine demütigende Feier spielte sich am Nachmittag des 9. Novembers auf dem Königsplatz ab:

Über 8000 bayerische Bürgermeister wurden auf ihr Amt vereidigt, ein Akt, dem die gesamte bayerische Regierung und Reichsstatthalter von Epp beiwohnten. Der bayerische Ministerpräsident Siebert schilderte die großen Aufgaben, die die Gemeinden mit ihren Führern, den Bürgermeistern, zu erfüllen haben. Wenn der Bürgermeister früher der Spielball der Parteien war, so habe er heute das volle Vertrauen aller seiner Mitbürger. Seine Aufgabe sei es, sich dieses Vertrauens würdig zu zeigen. Minister des Innern, Adolf Wagner, bezeichnete es als die Aufgabe der Bürgermeister, den Kontakt zwischen Volk und Staat aufrechtzuerhalten und als Tüchtigste die Führung zu übernehmen. Hierauf vereidigte Minister Wagner die Bürgermeister und forderte sie auf, dem Führer am 12. November zur Vollendung seines Werkes zu helfen. Oberbürgermeister Riebel-Kürnbach gelobte im Namen der Bürgermeister, alle Kraft einzusetzen dafür, daß das heilige Vermächtnis jener Männer, die vor zehn Jahren die ersten Blutsopfer der Bewegung wurden, zum guten Ende geführt würde.

liberalistische Zeitalter hat das frühere klare und scharf umrissene Bild der Weltordnung fast bis zur Unkenntlichkeit zerstört.

Daß es differenzierte Rassen und Völker auf dieser Erde gäbe, hat der liberale Mensch im Internationalismus und falschen Pazifismus und in einer schädlichen Toleranz zu verstreuen gesucht. Den Unterschied zwischen Obrigkeit und Untertan begrub er unter Redensarten von falscher Freiheit und Gleichheit, und um diese wichtige Ordnung im Weltbild zu zerstören, predigte er den Gegensatz der Klassen und Stände. Da, wo von Gott ganz klar die Aufgabenkreise von Mann und Frau geschieden waren, erklärte er auch diese für das öffentliche Leben als gleichberechtigt. Das Dritte Reich Adolf Hitlers baut sich bewusst auf der Basis der beiden christlichen Konfessionen auf. Und damit war erstmalig seit Jahrhunderten wieder die Grundlage für ein Reichsfondat gegeben.

Es wäre ein geschichtlicher Irrtum ohnegleichen, zu glauben, daß dem Katholiken der Abschied von dem liberalen Zeitalter etwa schwer fiel. Das gerade Gegenteil ist der Fall.

Gewiß hat die Kirche, die mit und in der Zeit lebt, auch mit den Mitteln und den liberalen Kampfmethoden für ihre eigene Sache gekämpft. Das ist wahrscheinlich der Grund, warum es manchem Katholiken heute noch schwer wird, der Rückkehr zu der Weltanschauung der natürlichen Ordnung aller Dinge seine volle Zustimmung zu geben.

Seit dem 30. Januar, da die Vorsehung mich dazu bestimmt hatte, ein wesentliches zur Geburt der Regierung der nationalen Erhebung beizutragen, hat mich der Gedanke nicht losgelassen, daß das wundervolle Aufbaugeschick des Kanzlers und seiner großen Bewegung unter keinen Umständen gefährdet werden dürfe durch einen kulturellen Bruch. Die Großzügigkeit, in der der Führer an die Spitze seines Aufbaugeschicks den Vertrag zwischen der Kirche und dem Reich gestellt hat, ist der beste und klarste Beweis für den Weg, den er zu gehen wünscht, und jede Sabotage dieses Weges wäre ein Verrat am Lande und an dem Werk des Führers selbst. Der erweiterte Kampf zwischen dem politischen Katholizismus Deutschlands, der seit langem in den Bahnen des Liberalismus wandelte, und dem Nationalsozialismus ist erst am 5. März zum Stillstand gekommen. Wie jeder Kampf des Geistes hat er Unruhe und Verwirrung zurückgelassen. Wir wollen uns deshalb heute noch einmal darüber klar werden, ob denn die Doktrin des Nationalsozialismus für den Katholiken Grund zum Zweifel oder zur Ablehnung bildet. Die Strukturelemente des Nationalismus sind nicht nur der katholischen Lebensauffassung nicht fern, sondern sie entsprechen ihr in fast allen Beziehungen.

In der Rassenfrage hat im Mittelalter die Kirche eine mindestens so energische Stellung von sich aus gerechtfertigt, wie sie der heutige Staat einnimmt.

Der soziale Gedanke ist durch ein ausgezeichnetes Wort des Kanzlers scharf umrissen: „Sozialismus ist nichts anderes, als die natürliche Ordnung des Volkes nach seinen angeborenen Fähigkeiten.“ Der Nationalsozialismus will dem deutschen Volke wieder freien Lebensraum für die Entfaltung aller seiner Kräfte verschaffen, damit alle Volksgenossen eine Daseinsmöglichkeit gewinnen. Das widerspricht in keiner Form der katholischen Weltanschauung.

Der Nationalsozialismus wünscht die natürliche Ordnung herzustellen und das Volksganze auf seinen Gliedern aufzubauen, wobei die Generationszelle des Volkes, die Familie, wieder in den Mittelpunkt aller Sorge und alles Geschehens rückt. Für die Probleme von Obrigkeit und Untertanen und die vom ständischen Aufbau haben sich die Enzykliken der Päpste mit größter Klarheit ausgesprochen. Wir müssen nur den Mut haben, zuzugestehen, daß hier der Nationalsozialismus wieder jene Weltordnung herzustellen sich bemüht, die wir als die von Gott geordnete erkennen müssen.

Zum Totalitätsanspruch des nationalsozialistischen Staates ist zu sagen, daß die in der Politik des nationalsozialistischen Staates sich auswirkende Macht kein Lebensgebiet für sich ist, sondern daß sie in unlöslichem Zusammenhange mit den völkischen Lebensinhalten, mit dem Recht, mit der Wirtschaft, mit der Kultur steht. Man muß das Ganze wollen, um das Ganze zu erreichen. Die Säulen der nationalsozialistischen Weltanschauung sind also Gemeinschaft, Volk, Bildung und Autorität. Was der Totalitätsanspruch nicht wünscht, ist die ihm so oft nachgelagte Schaffung einer neuen Religion oder Kirche, weil das die Rückkehr zu den Grundirrtümern des Liberalismus sein würde. Es klingt lächerlich und birgt eine tiefe Tragik in sich, daß wir Katholiken vielleicht am schwersten auf dem Gebiete des Natürlichen und Übernatürlichen zu erkennen vermögen, daß auch hier der Nationalsozialismus katholische Grundsätze wieder gebracht hat. Die Gründung der Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher illustriert sehr deutlich die neue Lage, denn es handelt sich hier nicht wie im früheren Parteienstaat um eine Vervollständigung einseitiger Rechte durch eine Massenorganisation, sondern es handelt sich hier um eine Art Amt, das vom Staate hier eingesetzt wurde, das neu wiederhergestellte Bild, insbesondere den Zusammenhang zwischen Kirche und Staat zu interpretieren und zu einer vollendeten Klarheit auszugestalten.

Die Wahl des 12. November bedeutet die Entscheidung, ob wir zu der natürlichen Ordnung zurückkehren wollen. Für uns Katholiken darf es deshalb keine Zweifel geben, wie wir uns zu dieser Entscheidung stellen, da wir in der natürlichen Ordnung ein von Gott Geordnetes erkennen. Es hat vielleicht den Anschein, als treibe den deutschen Katholizismus immer nur das Bestreben nach irgendwelcher Anpassung, und viele meinen, die Stellung zum Nationalsozialismus sei nicht viel anders, als die Anpassung an das Weimarer System. Und doch ist es genau das Entgegengesetzte.

Die Kirche lehrt uns, daß wir Untertan der Obrigkeit sein müssen. Deshalb hat der Katholizismus sich bejahend zu dem Weimarer System bekannt. Aber ich glaube, daß der politische Katholizismus sich viel mehr und viel innerlicher zu diesem System bekannte, als es die von der Kirche geforderte Achtung vor der Obrigkeit verlangt. Wir müssen uns darüber klar sein, welche ungeheure Gefahr wir entkommen sind, und wenn heute in den Kreisen des Klerus manch einer wehmütig vor den Grabhügeln steht, die sich über den Organisationen wölben, in deren schlingenden Mauern er den Katholizismus und das religiöse Leben geborgen wähnte, dann sage ich, das alles sind zeitgebundene Formen gewesen, die wir wechseln können, nachdem der neue Staat durch das Reichsfondat die Einheit und Harmonie zwischen Kirche und Staat in feierlicher Weise vor der Welt verkündet hat.

Es ist noch immer ein Segen für die Kirche gewesen, wenn ein Stück Welt von ihr genommen wurde. Die Verbindung, die zwischen katholischer Anschauung und Nationalsozialismus besteht, muß aus den tiefsten Grundlagen beider bejaht werden. Es handelt sich nicht um Anpassung an etwa angenehme Neugierlichkeiten, sondern um die Befähigung der Strukturelemente des Nationalsozialismus. Der Heilige Vater hat noch am 29. Oktober dem Pilgerzug des katholischen Jungmännerbundes gesagt, indem er von der geschichtlichen Stunde Deutschlands sprach: „So überaus schwer auch diese Stunde ist, so müssen wir doch sagen, daß sie große Hoffnungen in sich birgt.“ Wenn also der Heilige Vater diese Hoffnungen auf das neue Deutschland setzt — so sollten wir Katholiken etwa kleinmütiger sein?

Die Stunde ist zu groß, als daß persönliche Erlebnisse und Gefühle des Unmutes eine entscheidende Rolle spielen dürften. Der deutsche Katholizismus muß begreifen, daß am 12. November das nationale Gewissen spricht, daß am 12. November wir an die Spitze der Front gehören, die gegen das liberale Zeitalter aufmarschiert. Genau so, wie wir in der Stunde der Gefahr mit unserem Blut für die Größe der Nation und die Zukunft unserer Kinder eingestanden sind, genau so werden wir am 12. November unser Wort in die Waagschale werfen für das neue Deutschland unter der Führung Hindenburgs und Hitlers.

Wer kommt-bekommt

mollige Hausschuhe billig:



Kamelhaar-Laschenschuhe mit Filz- u. Ledersohle, 36/42 von 100 an
Kamelhaar-Laschenschuhe als Umschlagschuhe von 120 an
Kamelhaar-Schuhe mit Gummisohle, wunderbar e'astisch 36/42 195

Größte Auswahl in schwarz, braun, Krokodil- und Eidechs-Pressung von 4⁹⁰ an

Sassenberg Solingen Hauptstraße 69

Haben Sie schon Über-Schuhe



Nun, wenn nein, dann wird's aber Zeit, daß Sie zu uns kommen.

Die 10-Jahr-Feier in München.



Die große Parade
der alten Frontkämpfer

auf dem Platz vor der
Feldherrnhalle in
München.

Ein Wort an die deutschen Frontkämpfer.

Von Otto Kiebold.

An diesem Sonntag gehst Du zur Wahl. An diesem Sonntag wählt das ganze deutsche Volk. Niemand darf fehlen und niemand wird fehlen.

Denn um was es geht, das bist Du, das ist Deine Familie, Deine Arbeit, Dein tägliches Brot, das ist das Ganze, in dem Du lebst und für das Du strebst — darum gehst Du zur Wahl und gibst Deine Stimme ab, die Stimme, die nichts anderes ist, als das einfach schlichte deutsche „Ja!“

Das „Ja!“, das Du dem Nein! von Genf entgegenstehst, dem Wahnsinn der Weltrüstung, den Kanonen, den Maschinengewehren, den Tanks, den Flugzeugwägen, den Kriegsschiffen, den Unterseebooten, den Giftgasen und Brandbomben, den tausendfach erdachten Vernichtungsmaschinen und den Millionen Soldaten, die gegeneinander marschieren sollen, — das „Ja!“ gegen den Krieg.

Dein „Ja!“ soll Bekenntnis sein für Dich, daß Du ein Deutscher bist, der niemals mehr von seiner Ehre weicht.

Es soll der Welt sagen, daß Du es satt hast, Dich niederdrücken zu lassen in den Staub Deiner eigenen Erde und Deine Seele zertreten zu lassen, bis Du nicht mehr weißt, daß Du noch ein Mensch bist.

Es soll allen zeigen, wie Du zu Deinem Volke stehst, daß es für Dich nichts gibt, als dies und seine Arbeit und seine Ehre und seine Zukunft, daß Du aus seiner Wurzel herausgewachsen bist nicht wie ein Schmarotzer, sondern als deutscher Mensch, der Verantwortung hat vor seinem Blute und vor seinem Boden.

Du gehst zur Wahl und gibst das „Ja!“, damit der Krieg ein Ende findet. Der Krieg, den Du mitgemacht hast, der Verruch mit Kanonen und Bajonetten und mit neuen Millionen Tote aller Völker schloß; der Krieg, der Neunzehn fortgesetzt wurde nach dem Unfrieden von Versailles und der immer neue Millionen Menschen in den Tod treibt.

Warum rüsten sie rings um uns auf?

Weil sie mißtrauisch sind untereinander, weil es kein Recht und keine Wahrheit gibt im Vertrage von Versailles und darum kein Vertrauen mehr in der Welt!

Sie haben gesagt, daß dieser Vertrag den Krieg auslöschen würde, aber sie haben ihre Unterschrift unter ein Dokument gesetzt, das nur die Proklamation neuer Kriege ist.

Sie haben gemeint, daß die Völkerverständigung kommt, wenn man die Nationen für immer teilt in Besiegte und Unbesiegte — in solche, die nur zu befehlen und solche, die nur zu gehorchen haben — und sie haben in ihrer Verblendung nicht gemerkt, daß so der Vertrag von Versailles gerade der Keimträger fortwährender Völkerverfeindungen wurde. Sie haben, um für kurze Zeit den Triumph des Siegers zu haben, einen grausamen Totentanz über alle Völker gebracht.

Wir deutschen Menschen haben uns weißgeblutet unter diesem Fluche, grenzenlos und schauernd erfüllt, was man uns diktierte; wir haben den Frieden nicht sabotiert!

Wir haben den Vertrag gehalten und dadurch Millionen in das Elend gestürzt; aber nichts hat es uns genutzt. Man schlug uns nur noch tiefer. Man tat es, um selbst oben zu bleiben, um fordern zu können immer und immer wieder und ewig.

„Wo ist Deutschland?“ fragten wir Soldaten. „Wir kennen kein Vaterland mehr!“ schallte es höhnisch zurück. So tief war das Volk geschlagen, so tot lag es da mit seinem Glauben, mit seiner Arbeit, mit seiner gemachten Kraft.

Da kam aus dem Grau des Grabens der eine, einfache Geistes: „Du bist Deutschland, Du, Soldat von der Front, Du, Dein Herz, Deine Kraft, Dein Wille, — Du bist Deutschland, — Du nur allein!“

Das war Antwort, die griß in uns und flamte auf, wurde brennendes Feuer, Wille, Verpflichtung und Tat: Hier ist Deutschland!

Und er rief zusammen, uns von der Front aus Sünden und Forteten, aus Schichten und Klassen, er rief uns zusammen, alle, zu Volk und Nation, zu Einheit und Gemeinschaft und meldete an die Rechte des neuen Volkes, seinen Lebenswillen, sein Vertrauen, seinen Glauben.

Sein Geist war erfüllt vom heiligen Vermächtnis der Front, Deutsche! Ihr seid ein Volk, das stark ist wenn ihr selbst stark sein wollt! Das lobte er auf in allen Herzen, das stieg hoch mit den Fahnen der Ehre, das war wie ein brausender Sturm, ein Erwecken, ein Befahren, ein einziger Ruf: Hier, hier ist Deutschland!

So wurden wir Volk und wurden Nation. Und wir schalteten uns ein wieder in die Geschichte der Welt:

Hier ist Deutschland! Ein Volk, ein Wille, und ein Vertrauen! Hier ist Deutschland! Wir wollen Frieden, Ehre, Arbeit und Brot!

Das soll der 12. November der Welt künden.

Das sollt Du am 12. November der Welt sagen: Du, Deine Familie, Dein Nachbar, das Dorf, die Stadt, alles Deutsche auf der Erde soll sich zu diesem Rufe schließen, damit er hinausdringt über die Grenzen und bis in letzte Winkel.

Dein schlichtes Ja!, Kamerad, heißt, Du hast im großen Kriege in Ehren gekämpft und Dein Opfer soll nicht umsonst bleiben!

Das Ja! heißt Deutschland wollen.

Das Ja! ist Deutschlands Ehre und Zukunft!

Das erste Wahlergebnis.

100 Prozent stimmen mit „Ja“.

WTB. Oldenburg, 9. Nov. Wie die Pressestelle des Staatsministeriums mitteilt, ging folgender Funkspruch ein: „Auf dem Schulschiff „Deutschland“ haben zur Reichstagswahl und Volksabstimmung 38 Wahlberechtigte 38 Ja-Stimmen abgegeben.“

Keine Abweichung von der vorgeschriebenen Wahlordnung.

WTB. Berlin, 9. Nov. Auf das Telegramm, das Landesbauernführer Slawit, Oberschlesien, an Reichsernährungsminister Darre richtete und in dem er u. a. zum Ausdruck brachte, daß Ostschlesiens freie Bauern am 12. November ihr Bekenntnis zum Führer Adolf Hitler und zur Reichsregierung frei und offen abgeben und sich nicht der von Liberalisten und Marxisten geschaffenen geheimen Wahl bedienen würden, hat Reichsernährungsminister Darre telegraphisch geantwortet, daß die Wahl vorschriftsmäßig nach der Wahlordnung durchzuführen sei.

Erzbischof Gröber zum 12. November.

WTB. Freiburg, 10. Nov. In einem Auftrage des Erzbischofs Dr. Konrad Gröber zur Volksabstimmung am 12. November heißt es, Gleichberechtigung, Frieden und Arbeit, die das deutsche Volk in machtvoller Geslossenheit von den übrigen Völkern fordern, seien drei Ziele, die sowohl der nationalen Ehre als dem christlichen Sittengesetz und dem Völkerrrecht entsprechen. Es ergebe sich deswegen als vaterländische Pflicht der Katholiken, dem deutschen Vaterlande und Volk wie bisher so auch in der gegenwärtigen Schicksalsstunde die Liebe und Treue zu bewahren und am 12. November die Einmütigkeit mit den übrigen Volksgenossen zu beweisen.

Der Prozeß um den Reichstagsbrand.

Die restlichen Vernehmungen am Donnerstag.

Die nächste Zeugin ist Fräulein Köster, die in der Nacht vom 27. zum 28. Februar im Schlafwagen von München nach Berlin zusammen mit Dimitroff gefahren ist. Auf eine Frage des Vorsitzenden befragt die Zeugin: Ich suchte auf dem Münchener Bahnhof nach Bekannten und kam dadurch mit Dimitroff in ein Gespräch. Als sich der Zug in Bewegung gesetzt hatte, kam Dimitroff durch den Wagen und unterhielt sich mit mir. Er stellte sich als Dr. Sediger vor. Er wäre Schriftsteller und hätte den Auftrag, über Fortschritt und Rückgang der deutschen Kultur ein Buch zu schreiben. Wir haben uns bis 1 oder 1½ Uhr unterhalten. Wir verabredeten uns für denselben Abend in Berlin in ein Café. Dann sind wir auseinandergegangen. Ich habe Dimitroff dann nicht wieder gesehen.

Vorsitzender: Was können Sie uns dann noch über den Morgen in der Eisenbahn erzählen?

Zeugin: Ich bin morgens sehr früh aufgestanden, und wir kamen an einem großen Bahnhof vorbei, auf dem Zeitungen ausgerufen wurden: „Der Reichstag ist in Flammen!“ Ich habe das anfänglich nicht geglaubt und auch keine Zeitung gekauft. Inzwischen hatten Mitreisende eine Zeitung mitgebracht und unterhielten sich über den Reichstagsbrand. Auch Dimitroff kam zum Kaffee und sah die Zeitung. Er hat nur mit dem Kopf geschüttelt, aber abends im Café hat er gesagt, er glaube nicht, daß es Kommunisten gemacht hätten.

Dimitroff: Ich habe gesagt, es müßten politische Provokateure gewesen sein. Diese klassischen Zeugen der klassischen Anlagenschrift haben wir hier ja auch auftreten sehen.

Der Vorsitzende unterbricht Dimitroff erregt und ruft ihm zu: Dimitroff, wenn Sie noch eine Sekunde so fortfahren, wird die gewöhnliche Strafe gegen Sie verhängt, aber in verstärktem Ausmaße.

Hierauf wird Fräulein Baumgart vernommen, die im Ufa-Pavillon am Hollenderplatz angestellt ist. Die Angeklagten Popoff und Taneff hat die Zeugin am Abend nicht im Kino gesehen.

„Das nationalsozialistische Deutschland hat keinen anderen Wunsch, als den Weltlauf der europäischen Völker auf die Gebiete hinzulenken, auf denen sie der ganzen Menschheit in der edelsten gegenseitigen Rivalität jene unerhörten Güter der Zivilisation der Kultur und Kunst gegeben haben, die das Bild der Welt heute bereichert und verschönert.“

„Das deutsche Volk hat seine Abrüstungs-Verpflichtungen bis zum Uebermaß erfüllt. Die ausgerüsteten Staaten wären nunmehr an der Reihe, die analogen Verpflichtungen nicht minder einzulösen.“

„Die bewußte Deklassierung unseres Volkes, die darin liegt, daß man jedem Volke der Welt ein selbstverständliches Recht zubilligt, das nur uns allein vorenthalten wird, empfinden wir als eine Verewigung einer Diskriminierung, die für uns unerträglich ist.“ Adolf Hitler.

Dem deutschen Volke
gehört am 12. November

Dein Ja!

Dank der ehemaligen Kriegsgefangenen an den Führer.

WTB. Berlin, 9. Nov. Die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener sandte heute mittag an Reichskanzler Hitler nach München folgendes Telegramm:

Die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener bekennt sich an dem Tag, an dem vor 15 Jahren die letzten im Kriege ausgetauschten 1500 Kriegsgefangenen beim Betreten der zerstörten Heimat sich zusammenschlossen, erneut zum Kampf für Recht, Freiheit und Frieden. Wir kennen aus eigenem Erleben den Kampf ohne Waffen, wir kennen das Nein gegenüber Unrecht und Gewalt. Deshalb stehen wir voll Dank hinter dem Führer und seinen Getreuen. Der Bundesführer von Versner.

Eine Erklärung des Reichsbischofs.

WTB. Berlin, 9. Nov. Wie der evangelische Pressedienst mitteilt, hat der Reichsbischof zu den Erlassen, die er selbst und der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, über die Beendigung des kirchenpolitischen Kampfes erlassen haben, Stellung genommen. Darin heißt es u. a.:

„Mein Erlaß entspricht dem, was meiner Wittenberger Rede. Sein Ziel ist durchaus nicht, in der Kirche alles beim Alten zu lassen und etwa auch auf die Absehung sachlich ungeeigneter Pfarrer zu verzichten. Er hat den Zweck, unangelegentlich Gewaltmaßnahmen gegen unsere kirchlichen Gegner zu verhindern. Der kommende volksmissionarische Kampf wird so geführt werden, daß diejenigen bisherigen Gegner, die uns nicht aus rein politischen Gründen Widerstand leisten, in unsere Gefolgschaft treten. Den Gedanken, es werde durch meinen Erlaß unseren Gegnern Vorwurf geleistet, lehne ich entschieden ab. Auch Kompromisse werden nicht gemacht. Ich bestreite aber auf meinen Willen kirchenpolitischen Kampf als beendet anzusehen.“

Kurznachrichten.

WTB. Berlin, 9. Nov. An der Grenze des Würzburger Flugplatzes stürzte heute um 15,30 Uhr das Sportflugzeug D 1243 ab. Die Insassen, der Flugzeugführer Hühn und sein Fluggast namens Kühne, sind tot. Der Unfall ist vermutlich auf einen Bedienungsfehler zurückzuführen.

WTB. Saarbrücken, 10. Nov. Die Regierungskommission hat die nationalsozialistische Zeitung „Saarfront“ auf die höchstzulässige Dauer von acht Wochen verboten.

WTB. London, 9. Nov. Reuter erfährt aus amtlichen Kreisen, daß weder Außenminister Sir John Simon noch Staatssekretär Eden nach Genf gehen werden.

WTB. Washington, 9. Nov. Das Weiße Haus plant, bis Mitte Dezember weitere vier Millionen Arbeitslose mit wöchentlich 30stündiger Arbeitszeit bei öffentlichen Arbeiten außerhalb des öffentlichen Bauprogramms zu beschäftigen.

WTB. Havanna, 9. Nov. (Havas.) Es läuft das Gerücht, daß der Gesandte von Uruguay, Fernandez Medina, durch eine Bombe getötet worden sei.

Hierauf tritt die Mittagspause ein.

Nach der Pause wird der Kontrolleur Heinrich vom Ufa-Pavillon als Zeuge vernommen. Der Zeuge erklärt, daß er das Gefühl habe, Popoff gesehen zu haben, er könne es aber nur unbestimmt sagen. Dann wird als Zeuge Frau Annä Krüger vernommen. Sie wird vom Vorsitzenden darauf hingewiesen, daß sich in den Akten eine gedruckte Verlobungsanzeige befindet mit dem Text „Als Verlobte empfehlen sich Annä Krüger und Dr. Jan Schaafsma-Schmidt“. Die Zeugin erklärt dazu: Diese Karten habe ich drucken lassen, um den Leuten den Mund zu stopfen, die über meine Beziehungen zu Herrn Dimitroff klatschten. Dimitroff hat diese Karten nie gesehen. Er hat auch nicht gewußt, daß ich sie drucken ließ. Vorsitzender: Was wurde denn über Sie geredet? Zeugin: Ueber meine Beziehungen zu Dimitroff. Ich bin deswegen ja auch von meinem Mann geschieden worden.

Als der Angeklagte Dimitroff wiederum verurteilt, ausfallend zu werden, springt der Vorsitzende auf, entzieht dem Angeklagten Dimitroff das Wort und schließt unmittelbar darauf die Sitzung.

Der Freitag bleibt Sitzungsfrei. Am Samstag wird die Verhandlung fortgesetzt.

Schluß des redaktionellen Teiles

Sie können sofort gewinnen

27. Volkswohl-Lotterio kauteo. Außerdem nehmen Sie noch an der Prämienziehung am 21. November teil. Drei Prämien im Werte von je 10 000 RM. und eine Sonderprämie im Werte von 10 000 RM. werden ausgesetzt. Insgesamt werden in dieser Lotterie mit sofortigem Gewinnentscheid 310 000 RM. ausgelost der Höchstgewinn für 1 RM. beträgt 22 500 RM. Der Verkauf währt nur noch bis zum 21. November. Losbriefe zu 1 RM. sind in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und durch Gust. Pfordte, Staatliche Lotterie-Einnahme, Essen Limbecker Straße 70 / Postfach 238 zu haben. Glücksbriefe mit 5 Losbriefen 5 RM. und 25 Fig. Porto.

Frieden, Freiheit und Ehre! wir alle sagen: **Ja!**

Wahlkundgebungen.

In Solingen.

Die NSDAP veranstaltete gestern abend wieder eine sehr gut besuchte Wahlkundgebung in der Maschinenhalle an der Bismarckstraße. Nach einleitenden Worten des Ortsgruppenleiters Brecher und des Führers der Solinger NSDAP Fickel ein naher an Stelle des vorgesehene Redners Hanns Oberlindober der stellvertretende Propagandaleiter der NSDAP Medel das Wort zu längeren Ausführungen. Er übertrug zunächst die Grüße von Oberlindober, der als Mitkämpfer vom 9. November 1923 auf Anordnung des Führers an den Münchener Gedankensitzung teilnehmen mußte. Sodann betonte er die Wichtigkeit der bevorstehenden Entscheidung vom 12. November. Es gehe um Sein oder Nichtsein der deutschen Nation. Um seine Hörer richtig ins Bild zu setzen, gab er dann einen Überblick über die verflochtenen beiden Jahrzehnte; er erinnerte noch einmal an die Gefährdung des deutschen Volkes im August 1914 und an die damals ausgegebene Parole: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche.“ Mit dieser Parole im Herzen sei damals das ganze Volk hinausgerannt, nicht um Eroberungen zu machen, sondern um das Vaterland gegen eine Welt von Feinden zu verteidigen. Die Einheitlichkeit sei aber im Laufe der folgenden Jahre vom Marxismus (Munitionsarbeiterstreik) unterhöhlt worden, und deswegen habe der Krieg den unglücklichen Ausgang genommen, der schließlich zum Diktat von Versailles führte, dem Diktat, das entgegen allen vorherigen Zusicherungen die Lüge von der deutschen Schuld am Kriege enthielt. Die Novemberregierung habe das alles angenommen, einen feigen Pazifismus zum Ideal erhoben und damit die Kraft des deutschen Volkes geschlagen. Nur einer habe schon 1918 erkannt, daß dieser Weg in den Abgrund führen müsse. Das sei der unbekannte Gefreite Adolf Hitler gewesen. Er habe damals die NSDAP gegründet und seitdem unentwegt um die Seele des deutschen Volkes gerungen. Im Jahre 1923 habe er geglaubt, daß die Zeit schon reif sei, um das Steuer in Deutschland mit Gewalt herumzuwerfen. Aber die Reaktion habe ihn verraten, das Unternehmen zum Scheitern gebracht. Hitler ins Gefängnis gesteckt und 16 seiner Mitkämpfer erschossen. Trotz allem aber sei Hitlers Geist lebendig geblieben und habe sich zu der Macht entwickelt, die wir heute vor uns sehen. Der Redner erinnerte weiter daran, wie Hitler die Verberbllichkeit des Dames- und Young-Planes erkannt habe und wie auch sonst alles eingetreten sei, wie Hitler es prophezeit habe. Schließlich sei es zu der Katastrophentheorie der Brüning'schen Notverordnungen gekommen, und erst als die Kassen des Reiches ganz leer gewesen seien und als Deutschland am Rande des Bürgerkrieges gestanden habe, sei Hitler in die Macht gerufen worden, um Deutschland zu retten. Mit dem Tage dieser Machtübernahme, dem 30. Januar 1933, habe eine neue Epoche begonnen, und zwar eine Epoche des Aufstiegs. Es sei der Tag gewesen, an dem der Kampf zwischen internationalen und nationalem Sozialismus zugunsten des letzteren entschieden worden sei und an dem die Gefahr der Bolschewisierung Deutschlands und Europas endgültig abgewandt worden sei.

Die Tragödie in Mülheim-Kuhr.

Ein weiteres Todesopfer.

Wp. Mülheim-Kuhr, 9. Nov. Zu der bereits gemeldeten Blut- und in der Ruhrstraße ereigneten wir noch, daß die schwerverletzte Hausangestellte Gertrud Scheer inzwischen gestorben ist. Bei der tot aufgefundenen Ehefrau Horn wurde außer der Halsverletzung noch eine Schußverletzung in der Herzgegend festgestellt. Ueberdies finden sich im Gesicht der Toten Kratzwunden, die darauf schließen lassen, daß ein Kampf stattgefunden hat. Der Täter selbst hat sich drei Brustschüsse beigebracht und schwört zurzeit in Lebensgefahr. Er hat in letzter Zeit versucht, mit der erschossenen Ehefrau Horn ein Verhältnis anzuknüpfen, ohne jedoch Erfolg zu haben. Von der Schwester der getöteten Gertrud Scheer sowie dem Ehepaar Horn ist er wiederholt wegen seines Vorhabens zur Rede gestellt worden. Die beiden getöteten Frauen haben sich in den letzten Tagen sehr geängstigt und ernsthaft bedroht gefühlt. Das Verbrechen dürfte als Racheakt anzusehen sein, weil der Mörder einah, daß er sein Ziel nicht erreichte.

500 Morgen Sumpfgelände werden trockengelegt.

Wp. Geilentrup, 9. Nov. In vielen Ortschaften des Großkreises Geilentrup-Heinsberg sind große Flächen Sumpfgelände der Volkswirtschaft nutzbar gemacht worden. In der Hauptsache haben Arbeitswillige aus den Arbeitslagern diese Meliorationsarbeiten ausgeführt; aber auch die Wohlfahrtsverbände aus den einzelnen Gemeinden wurden herangezogen. Nunmehr will das Amt Brachelen, bzw. die Bruchmeliorationen der Aemter Brachelen und Randerath etwa 500 Morgen Sumpfgelände trocknen lassen. Schon während des Krieges hat das zwischen Brachelen und Randerath gelegene Gelände große Sorgen bereitet. Russische Kriegsgefangene arbeiteten in den Kriegsjahren an der Trockenlegung. Die angelegten Wassergräben wurden aber nicht instand gehalten, so daß nach wenigen Jahren der alte Zustand wieder eingetreten war. Nach einer Besichtigung durch das Amt samt Aachen und den Bürgermeister Juntler wurde jetzt in einer Versammlung der Beisitzer gefaßt, von den Anliegern der Wassergräben pro Morgen 0,50 RM. Reinigungsgebühr zu entrichten. Die Reinigungsarbeiten sollen von Wohlfahrtsvereinen ausgeführt werden, so daß zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen werden. Erstens wird ein großer Komplex an brauchbarem Lande und zweitens erhält eine ganze Anzahl Wohlfahrtsvereine für eine Zeitlang Arbeit und Brot.

Rassia in Wettannahmestellen.

560 Personen die Stempelfarte entzogen.

Wp. Bochum, 9. Nov. Am Mittwochnachmittag wurde durch Kriminalpolizei und Schutzpolizei in sämtlichen Wettannahmestellen der Innenstadt Bochums und Bernes eine Rassia durchgeführt. Hierbei wurde ein polnischer Delinquent, der sich schon acht Jahre lang unangemeldet und ohne einen Auslandspaß zu besitzen, in Deutschland aufhielt, festgenommen. Der Mann, der schon seit längerer Zeit erwerbslos war, trug 900 Mark Barsch bei sich. In den Bochumer Wettannahmestellen wurden bei der Rassia 400 und in Bern 160 Erwerbslose angetroffen, denen mit Einverständnis des Wohlfahrtsamtes die Stempelfarte abgenommen wurde. Das Arbeitsamt und das Wohlfahrtsamt

Schließlich begründete der Redner den Austritt aus dem Völkerbund, in dem wir nie etwas zu suchen gehabt hätten, und kam dann auf die Abrüstung zu sprechen. Er trug alle die Traumen noch einmal vor, die seit Monaten den Friedenswille des deutschen Volkes und seiner Regierung beweisen. Am 12. November komme es nun darauf an, der Welt eindeutig zu zeigen, daß das deutsche Volk die Friedenspolitik Hitlers sich einstimmig zu eigen mache, und daß das ganze deutsche Volk hinter jedem Entschluß Hitlers stehe. Der 12. November sei eine neue Mobilisierung, aber nicht für den Krieg, sondern für den Frieden. Der Redner schloß seine mehrfach durch Beifall unterbrochenen Ausführungen mit dem Appell an alle Volksgenossen, am 12. November ihre Pflicht zu tun.

In Leichlingen.

Am Mittwochabend fand im Saale Deppermann an der Brücke eine großartige Kundgebung für die am kommenden Sonntag stattfindende Wahl und Volksabstimmung statt. Vor der überfüllten Versammlung sprach Gauinspektor und Kreisleiter Pa. Strahweg in eindringlichen Worten über die Bedeutung der bevorstehenden Wahlen für unser Volk und Vaterland. Er zeichnete treffend den Lebensweg Deutschlands in den vergangenen Jahren auf, der es bis fast an den Abgrund führte. Lebensstimm und Zweck einer Nation war vergessen, bis in unserem Führer Adolf Hitler der Mann entstand, der im letzten Augenblick das Volk vor der endgültigen Katastrophe zurückhielt und ihm mit seiner Bewegung einen neuen Glauben an den Wiederaufstieg brachte. Der Redner schilderte das furchterliche Erbe, das der Reichstanzler und die Bewegung im Januar antraten. Alle Kraft und alle Energie mußten die neuen Staatsmänner aufwenden, um nach der Niederringung der inneren Feinde die Voraussetzungen für den endgültigen Einhalt des Verfalls und die Wege für den Wiederaufbau zu schaffen. Wenn sich auch der Führer von seinem Volk vier Jahre Zeit erbeten habe, so sei doch heute schon, nach etwa achtmontatiger Regierungstätigkeit ein Fortschritt, besonders was die Arbeitslosigkeit betreffe, unverkennbar auf allen Gebieten festzustellen. Ruhe und Frieden brauche das deutsche Volk notwendig für seinen Wiederaufbau. Auf die Wichtigkeit der Wahlen am 12. November eingehend, forderte er die Versammlung auf, dem Führer Adolf Hitler und seiner Regierung an diesem Tage durch den Stimmzettel das Vertrauen auszusprechen. Mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer und dem Deutschland- und Hört-Weißel-Heil schloß die eindrucksvolle Kundgebung.

Eine letzte große Kundgebung der Gesamtbevölkerung Leichlingens findet am Samstagnachmittag auf dem Adolf-Hitler-Platz statt. Hiermit verbunden ist ein Sternpropagandamarsch, wofür die NSDAP nachfolgende Anweisungen bekannt gibt: Am 4. Uhr nachmittags versammeln sich die Vereine und Organisationen, die in dem Raum zwischen Bahnhof und Grenze Lannensfeld ihr Vereinslokal haben, auf dem Bahnhofsvorplatz zwischen Wupper und Bahnhofsbrücke auf dem Turnplatz an der Opfadenstraße, aus Büchereihöfen und Vallen am Ausgang Büchereihöfen, von Ober-Leichlingen Wirtschaft Bücher, Bergerhof, die aus der Ortsmitte links der Wupper auf dem alten Markt-platz. Die übrige Bevölkerung schließt sich den geschlossenen Abmarschierenden Vereinen an. Sämtliche Vereine werden dringend um Mitführung von angefertigten Transparenten mit entprechenden kurzen Aufschriften gebeten. Fahnen sollen nicht mitgeführt werden. Der Abmarsch von allen Stellen erfolgt um 4 1/2 Uhr nach dem Adolf-Hitler-Platz, wo die große Kundgebung mit Ansprache, Gesang, Sprechstücken usw. stattfindet. Die gesamte Bevölkerung ohne Unterschied wird aufgerufen, durch Massenbeteiligung an dieser Kundgebung in eindrucksvoller Weise zu zeigen, daß sie am Sonntag geschlossen ihre Pflicht zu tun bereit ist.

werden geeignete Maßnahmen gegen die Bettelarmut der Erwerbslosen treffen, da immer wieder darüber Klage geführt wird, daß viele Erwerbslose die zum notwendigen Lebensunterhalt empfangenen Unterstüßungsgelder verwerfen.

Adolf Hitler schenkt einem Jungen einen Radioapparat.

Wp. Limburg, 9. Nov. Vor einigen Wochen schrieb der im Sommer 1931 beim Turnen in der Schule verunglückte und seit dieser Zeit an Bett gelieferte 18jährige Hermann Michel im benachbarten Elz an den Reichstanzler Adolf Hitler einen Brief mit der Bitte, er möge ihm einen Radioapparat schenken. Dann könne er wenigstens hören, was im lieben deutschen Vaterland vorgehe und sich so an den Geschehnissen erfreuen. Gestern morgen traf nun von Frankfurt der gewünschte Apparat durch die Post ein. Es lag ein Schreiben von Gauleiter Sprenger bei, der dem kranken Jungen viele frohe Stunden mit dem Apparat wünschte.

So muß es bleiben!



Spendeneinsendungen auf Konto 4821 der NSB Solingen bei der Stadtparisse Solingen (Postfachkonto Köln 107 69).

Siebenhundert kämpfen um eine Erbschaft.

Wp. Melbourne, 9. Nov. Im Jahre 1932 starb im Fein-Atz-Hospital ein 80jähriger Ire mit Namen Martin Burke. Man fand bei ihm nichts als einen kleinen Geldbetrag in Münzen. Er verstarb ganz verlassen und niemand meldete sich als sein Erbe. Er wurde in einem Armengrabe beigesetzt. Aber in der Nacht nach seinem Tode fand die Wirtin in seinem Bett ein Paket, das unter der Matratze befestigt war. Sie öffnete es und fand darin 50 000 Pfund in Noten und mündelsicheren Papieren. Man forschte nach und es ergab sich, daß Burke, der sich im Jahre 1903 als kleiner Postbeamter pensionieren ließ, mit seinen geringen Ersparnissen außerordentlich spekuliert hatte. Er wurde reich und wohlhabend, führte aber weiterhin das bescheidene Leben eines kleinen Pensionärs und nahm sein Geheimnis mit ins Grab. Als das Gericht diese Tatsache bekanntgab und die Erben Burke aufforderte, sich zu melden, behaupteten siebenhundert Iren aus allen Weltteilen, die nächsten Anverwandten des Verstorbenen zu sein und ein Recht auf die Hinterlassenschaft zu haben. In langwieriger Arbeit wurden von den Behörden 693 von den Bewerbern ausgeschlossen und die übrigen sieben kämpfen nun mit recht irischer Hartnäckigkeit um den Nachlaß des alten Burke.

Erdföhe in Süddeutschland.

Wp. Berlin, 9. Nov. Meldungen, die aus Nordtirol, dem Allgäu, Württemberg, Oberbaden und der Schweiz einlaufen, berichten von einem heftigen Erdstoß, der heute nacht gegen 2 1/2 Uhr in den verschiedensten Orten wahrgenommen wurde. Der Erdstoß — einige Berichte sprechen von zwei Erdstößen — war von heftigem, dumpfem Rollen begleitet. In einigen Orten haben die Gebäude geschwankt, überall haben die Möbel gezittert. Man vermutet, daß der Herd in der Nähe von Berwang und Ramlos im Zugspitzgebiet zu suchen ist, wo schon am 8. Oktober 1930 ein Beben verzeichnet wurde.

Zur Enttaltung des Koffee-Aromas und der Erzielung der Farbe trägt die Beigabe sahniger, konzentrierter Milch bei. Die unter der Marke „Glückliche“ in weißer Dose allgemein bekannt ist. „Glückliche“ ist konzentrierte, veredelte, frische Vollmilch von echten holsteinischen Kühen.

... gut, mit übel, aber jetzt muß i ihn
nicht so a paar Dörfl lang trinken ...

So vorsichtig äußerte sich Kneipp, als er seinerzeit die erste Tasse Kathreiner kostete. Und als er dann die Erlaubnis gab, daß von nun ab jedes Kathreinerpaket seinen Namen tragen dürfe, da betonte er in dem berühmten Gutachten vom 2. Juli 1896 besonders eines: wie gut dieser „Kneipp-Mahlkaffee“ schmeckt!

Damit würdigte der fluge Menschenkenner treffend gerade das, was den Kathreiner später so volkstümlich gemacht hat: das wundervolle Aroma, das so recht zur Geltung kommt wenn er richtig, drei Minuten lang, gekocht wird.

Kommunale Tagespost.

Neues aus deutschen Gemeinden.

Kemscheid fördert die Arbeitsbeschaffung mit 5,5 Millionen Reichsmark.

Wp: In einer Sitzung des Kemseider Beschlusausschusses teilte Oberbürgermeister Dr. Hartmann nach einem Rückblick auf die städtischen Finanzen mit, daß sich der Gesamtaufwand für Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen die mittel- oder unmittelbar von der Stadt ausgehen, auf 5.206.547 RM. belaufe. Hierzu kämen noch Aufträge in Höhe von 309.300 RM., die von den städtischen Betrieben geplant seien. Der Oberbürgermeister führte weiter aus, daß sich in der Zeit vom 1. April bis 30. September ein laienmäßiger Fehlbetrag von 963.000 RM. ergeben habe. Zu diesem Betrag komme der Fehlbetrag des Vorjahres mit 2.369.000 RM., so daß am 30. September ein Gesamtbetrag von 3.332.000 RM. verbleibe. Zur teilweisen Bedeckung dieses Fehlbetrages habe der Bestand eines außerordentlichen Haushaltes mit 2.449.000 RM. herangezogen werden müssen.

Oberbürgermeister Dr. Kiehn in sein Amt eingeführt.

Wp: Die Kölner Stadtverordnetenversammlung trat am 9. November zu einer kurzen Sitzung zusammen, in der Bürgermeister Brandes zunächst der Ereignisse des 9. November 1923 in München gedachte. Hierauf wurde Oberbürgermeister Dr. Kiehn durch den Kölner Regierungspräsidenten Dr. von Bonin in sein Amt eingeführt, nachdem er den Eid auf die Reichsverfassung und die preussische Staatsverfassung abgelegt hatte. Regierungspräsident Dr. von Bonin führte in seiner Ansprache aus, daß die Staatsregierung die Wahl Dr. Kiehns mit den besten Wünschen begleitet, und daß er stets auf ihre Hilfe rechnen könne. In seiner Erwiderung betonte Oberbürgermeister Dr. Kiehn, daß ohne das Vertrauen der Bevölkerung die ungetrübte Wiederarbeitsarbeit in Köln nicht geleistet werden könne. Er müsse mitunter Maßnahmen ergreifen, die nicht immer populär seien, aber er glaube, mit seiner Amtsführung auf dem richtigen Wege zu sein.

14 Millionen Mark Ersparnisse im Haushaltsplan der Stadt Köln.

Wp: Aus einem Bericht des Kölner Oberbürgermeisters über die voraussichtliche Gestaltung des Haushalts im Rechnungsjahr 1933 geht hervor, daß sich der Haushaltsfehlbetrag von 36.374.000 RM. infolge der bei den Einzelhaushaltsplänen eingetretenen Veränderungen um 2.407.115 und infolge der allgemeinen Zinsenkung und Umschuldung um 5.933.400 RM., also insgesamt um 8.340.515 auf 28.033.485 RM. bis zum Jahresabschluss verringert. Dabei ist zu berücksichtigen, daß bis zur Feststellung des Haushaltsplanes gegenüber dem von der früheren Stadtverwaltung aufgestellten Haushaltsplanentwurf ein Mehrbedarf, hauptsächlich des Wohlfahrtsamtes, von 6,3 Millionen RM. entstanden war, so daß der Haushaltsfehlbetrag zu Beginn des Rechnungsjahres mehr als 42 Millionen RM. betragen hätte, wenn nicht durch einschneidende Maßnahmen der neuen Verwaltung dieser Mehrbedarf durch Kürzungen an anderen Stellen fast reiflos ausgeglichen worden wäre. Die tatsächlichen Ersparnisse gegenüber dem ursprünglichen Fehlbetrag werden mithin bis zum Schluß des Rechnungsjahres voraussichtlich 14 Millionen RM. betragen.

Zehnpennigtarif in Dortmund.

Wp: Die Dortmunder Straßenbahnverwaltung hat auf einen Antrag des Oberbürgermeisters hin beschlossen, vorläufige den Zehnpennigtarif für eine Teilstrecke einzuführen. Die Beibehaltung dieses verbilligten Tarifs über die vorgesehene Zeit hinaus hängt von der Benutzung der Straßenbahn durch das Publikum ab. Im Falle eines Erfolges sollen weitere Ausbesserungen des Straßenbahntarifs vorgenommen werden. Für die Benutzer des Stadttheaters werden gleichzeitig verbilligte Rückfahrpreise ausgesetzt. — Der Aufsichtsrat der Straßenbahn hat weiterhin beschlossen, für Gleisverneuerungsarbeiten bei der Delfa 1,1 Millionen Mark anzufordern. Außerdem sollen die Heizungsanlagen im Depot umgebaut und fünf neue Krupp-Dieselmotoren angeschafft werden.

Das folgende Verschen erklang — aber möglichst weit ab vom Haupte —, wenn wir vergeblich gelangen hatten:

Das Haus, das steht op Muren.
Die Wannen paar giffige Buren.
Das Haus, das steht opp Penn,
Die Wannen en paar giffigen drenn.

Jedes der Kinder trug eine selbstgemachte Fackel, ausgehöhlt Kunkeln oder Kürbisse mit einer Kerze darin, damit wir auf den schlechten Wegen etwas sehen konnten.

Mit dem Inhalt der Säckchen wurde am andern Tage unsere Vorkammer im Heu aufgefüllt. Sankt Martin hatte seine Schuligkeit getan.

„Stiftung für Opfer der Arbeit“ gibt zusätzliche Leistungen.

Wie das BZ-Büro uns meldet, hat der Reichsarbeitsminister an die Länder ein Rundschreiben mit der Bitte um Bekanntgabe bei den Fürsorgeverbänden gerichtet, das die Verwendung der Mittel aus der „Stiftung für Opfer der Arbeit“ klarstellt. Der Reichsarbeitsminister beschränkt sich dabei auf eine Bekanntmachung der Stiftung selbst. Es wird darauf hingewiesen, daß die Unterstufungen, die von der „Stiftung für Opfer der Arbeit“ im Reichspropagandaministerium an die Hinterbliebenen tödlich verunglückter Arbeiter gezahlt werden, rein zufälliger Natur sind und lediglich neben die Leistungen der Berufsversicherungen und der örtlichen Wohlfahrtsbehörden treten. Es würde dem Zweck des vom Reichsanwalt ins Leben gerufenen Hilfswerkes widersprechen, so heißt es in der Bekanntmachung, „wenn sich Gemeinden nunmehr auf Kosten der von dem ganzen deutschen Volk aufgebracht Stiftung zugunsten der Arbeiterwitwen und -waisen entlasten würden.“ Vielmehr seien die bisher gewährten Leistungen, die ohnehin nur einen Mindestsatz darstellen, ohne Rücksicht auf die etwaigen Unterstufungen aus der Stiftung für Opfer der Arbeit weiter zu entrichten.

Die Stiftung für Opfer der Arbeit spricht gleichzeitig allen Wohlfahrtsbehörden und ihren Beamten, die ihr bei Ermittlung der Bedürftigkeit der Antragsteller ihre wertvollen Dienste zur Verfügung stellen, den herzlichsten Dank aus für ihre tätige Mitarbeit an dem großen Hilfswerk des Reichsanwalts.

Jugenderinnerungen an den Martinstag.

Ein Leser des „Solinger Tagesblattes“, der seine Jugend in der Gegend von Burscheid verlebte, schickt uns die folgenden Erinnerungen an den Martinstag, die zugleich eine Ergänzung des gestern veröffentlichten Aufsatzes über Sitten und Gebräuche am Martinstag darstellen. Unser jetzt fast 70 Jahre alter Mitbürger schreibt:

Der Martinstag war früher für den Bauern ein sorgenvoller Tag. Mußte doch für diesen Tag alles gepart und mit Groschen zusammengetragen werden, damit die Schafgelder (Zinsen) bezahlt werden konnten.

Auch wir Kinder trugen alles zusammen, was auf den Apfelbäumen hängen geblieben war. Unser Wintervorrat wurde in der Scheune im Heu versteckt. Am der Martinstag heran, dann war das die beste Gelegenheit, unser Versteck noch etwas aufzufüllen. Hatten wir doch schon erpärt, daß die Bauern, auch unsere Eltern, allerlei bereitgestellt hatten; man wollte doch nicht gern das Verschen vom geizigen Bauern hören. Mit einem Säckchen wurde dann losgezogen von einer Tür zur andern.

Die von Alters her bekannten Reime, die sich von den Großeltern auf Eltern und Kinder vererbt hatten, gaben die Einleitung. Sie wurden in unserm Heimatplatt gelesenen:

Mäten ef ne gode Mann,
Gütt de Kengerechen, wol he latin,
Wepelchen, Virechen on Rösschen,
Prummen met beröfchen.

Frau Loof die Trapp heropp,
Laos ey denn Hottschelaf (getrodnete Birnen),
Laos mit beneven,
Sös müßt et och jett geben.

Obben huf am Schorstecken,
Sangen die Büschde groß on kleen,
Laos av den langen,
Sös rie luten hangen.

Frau, Frau, geft os jett,
Mi hant so gonn noch wil on breet,

Gibben dennem bes über dā Rhing,
Non (Morgen) dann müssen mer drüber sinn,
Gibben dennem bes über dē Wupper,
Non dann müssen mer drüber suppen,
hupp, hupp hupp.

Dann wurde noch ein Schlußliedchen gesungen, und wir bekamen einen Teil des Zurechtgestellten in unser Säckchen. Gewöhnlich kamen noch mehr Partien, die auch ihr Teil erlangten.

Der Dank dafür drückte sich aus in dem Reim:
Mi bunn es och bedante
On sprengen om die Kante.

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis.

Burg a. d. W.

Wp: Zur Wahl und Abstimmung. Für die Wahl am kommenden Sonntag bildet die Stadt Burg wie auch früher einen Wahlbezirk. Wahlvorsteher ist Bürgermeister Zimmermann, der zu seinem Stellvertreter den Beigeordneten Fürtz, zu Beisitzern Paul Kalkum, Rich. Schürmann, Aug. Kasmil, Fr. Tsch, Aug. Wieden und Reinh. Wirths, zum Schriftführer Fr. Meermann ernannt hat.

Wp: Jahresfest der Evang. Frauenhilfe. Der Verein Evangelischer Frauenhilfe veranstaltet sein Jahresfest am 29. November im Lokal „Zur Reichspost“, Inhaber Richard Hens.

Leichlingen

Wp: Voller Bereitschaftsdienst der Freiw. Sanitäts-Kolonnen vom Roten Kreuz ist für den Wahlsonntag am 12. November angeordnet. Alle Gebrechlichen und Kranken werden von der Kolonne zur Wahlurne gebracht und wieder zurück. Meldungen, wann der Transport zum Wahllokal erfolgen soll, werden bei Walter Kraumacher, Mittelstraße, entgegengenommen und können ebenfalls in den Wahllokalen am Sonntag gemacht werden. Der Dienst der Kolonne setzt um 12 Uhr ein.

Hinweis.

Die Kinder-Sterbefälle „Hoffnung“ Solingen kündigt in einer Anzeige unserer heutigen Ausgabe den Empfang der Beiträge und Neuauflagen in den Kassenlokalen am 12. November an.

Im Weidenhof-Theater zu Krähennhöhe wird in diesen Tagen u. a. der Film „Der blonde Traum“ aufgeführt. Lieber die Berliner Aufführung (siehe ein Berliner Blatt u. a.): ... ein Meisterstück der Regie ... heftiger Beifall der gespannt und entzückten Zuschauer ... An neuer Weltrolle der Ufa ... Jubel des Publikums.



65
Kamelhaarart. Ohrenschuhe
starke Gummisohle. 20—24 **65** s.
25—30 **75** s. 31—35 **85** s.



95
Kamelhaarart. Laschenschuhe
starke Gummisohle 36—42 **95** s.
43—47 **1.20**



120
Kamelhaarart. Kragenschuhe
Fliz- und Ledersohle, 36—42 **1.20**
dito, mit fester Kappe u. Abs. **1.65**



225
Leder-Hausschuhe für Damen
Ledersohle und Absatz, feste Kappe,
braun Krok.



295
Filz-Absatz-Pantoffel
feste Ledersohle Block-Absatz, schöne
Farben, **2.95**



790



790

Kragentiefel, die große Wintermode
warm gefüttert schwarz und braun, zum Teil eidechs verziert Block- und
französ. Absatz, einige ganz rassistige Luxusmodelle von **7.90** bis **15.90**
Auch für Kinder von **4.25** an.



1050
Imit. Krocodil-Spangen- u. Schnürschuhe
schwarz und braun ganz reizende Modelle und Formen. Garantie für
Haltbarkeit, Block- und französ. Absatz, **10.50**



Ueberschuhe
schwarz braun Lack, gemustert,
1. Wahl Saison 1933 nur
erste Fabrikate . . . 36/42 **490**
Krocodil-Pressung grau
braun, federleicht . . . **590**



195
Kinder-Stiefel
braun Rindbox 18—22 **1.95**,
27—28 **3.90**, 25—26 **3.25**,
23—24 **2.75**
Lackbesatz-Stiefel
20—22 **2.25** Gr. **195**
23—25 **2.95** 18—19 **195**



590
Herren-Halbschuhe
braun und schwarz Boxleder . . . **5.90**
dito, Garantie Kernsohle . . . **7.90**
dito, auswechselbarer Absatz . . . **7.90**
Herren-Stiefel . . . ab **6.90**



Jagd-u. Tourenstiefel
schwarz Rindleder gepolstert Eisen **7.25**
Rindbox Doppelsohle, gefüttert **7.90**
Mastbox, „ „ **8.90**
Ferner:
Garantie für jedes Paar:
Waterproof-Leder, Deutsch-Juchten lauchefest, zwie-
genähte Doppelsohlen, Kableder-Futter im ganzen Stiefel . . . **1390**



Wolff
Das große Schuhhaus seit 1886.
Solingen — Hauptstraße 139

Neu eingetroffen

Mäntel u. Kleider

nur neue Formen und Farben, nur gute Qualitäten!
Außerordentlich billig, wie wir eingekauft haben
kaufen Sie jetzt bei uns!

Mäntel

Fabelhaft billige Sportmäntel
in modernen Stoffmellierungen,
ganz gefüttert . . . 29.50, 24.75, **19⁷⁵**

Jugendl. Mäntel
aus guten Boucléstoffen, ganz
gefüttert mit hübschen Pelz-
Cravatten . . . 39.00, 29.00, **26⁵⁰**

Aparte Mäntel
aus prima Marengo- u. Bouclé-
stoffen, teils auf Maroc-Stepp-
futter, flotte Pelzkragen, größten-
teils aus Edelpelzen 89.00, 69.00, **49⁰⁰**

Kleider

Jugendl. Wollkleider
hübsche, aparte Formen,
in vielen neuen Farben
19.75, 14.75, **9⁷⁵**

Elegante Wollkleider
aus molligem, engorangem
Stoff modische Formen und
Farben . . . 34.00, 29.00, **24⁰⁰**

Hübsche Seidenkleider
in allen modernen Ausfüh-
rungen und Farben, größte
Auswahl . . . 39.00, 29.75, 19.75, **12⁷⁵**

Mertens

SOLINGEN * ALTENMARKT

An der Spitze seit 1879 marschiert

Happ's Kaffee

täglich frisch.

Kaffee-Groß-Rösterei

Herm. Happ, Solingen

Fernsprecher 20027 Goldstraße 11/13



hat immer noch den
größten Erfolg
im „Solinger Tageblatt“.

Eilt! Unwiderruflich **Ziehung**
24. u. 25. Nov. **Wohlfahrts-Geld-Lotterie**

Lose zu

50

Glückslos mit 6 Losen 3,- RM.
(auswärts Porto u. Liste 30 Pfg.)

Lose zu haben bei allen Staatlichen Lotterie-Einnehmern
und in allen Loseverkaufsstellen sowie bei

Amlenbrink, Köln, Schildergasse 30
Postcheck Köln 604 70.

MEIS, Solingen, Kölnerstrasse 109.

12000
6000
5000

Zu kaufen
gesucht

Gebrauchte, gut erhalten,
Motore
zu kaufen gesucht.

1 Stk. 3 PS
1 " 1 " (220/380 V.)
Ebenfalls

Ausmachergerätschaften
für Schlacht- u. Brot-
meier gesucht. Ang. m.
Preis an **Willy Eider**,
Gräfrath, Bahnstr. 1.

Exzenterpresse, 6 bis
800 Kilo mit Transm. u.
2 PS-Motor (sch. f. f. gel.)
Ang. u. 2542 a. d. G.

Gebr. Ausziehtisch
zu kaufen gesucht.
Ang. u. 2548 an die G.

Gebr. Herd zu kauf.
geucht. Ang. m. Preis
unt. 2533 an die G.

Radioapparat, Ref. anst.
guterh., g. baar zu f. gel.
Ang. u. 2534 an die G.

Guterhaltener
Schreibmaschinentisch
mit Fächern sofort ge-
bar zu kaufen gesucht.
Bismarckstr. 27, I. 20771.

Stellen-
Gesuche

Galvaniseur
mit sämtlichen Arbeiten
vertraut, sucht Stelle.
Führerschein d. Klasse 3
vorh. Lohn nach Ueber-
einstunft.
Ang. u. 2398 a. d. G.

Autobesitzer!
Guter Wagenpfeiler
sucht noch einige Wagen
u. Fuhrer u. Abkümmer
Pro Wagen 1.25 RM.
Für gute Arbeit wird
garantiert.
Ang. u. 2399 a. d. G.

Anlegerin
für Buch- u. Stein-
druck sucht Stelle für ganze
oder halbe Tage, auch
zur Aushilfe.
Ang. u. 2531 a. d. G.

Richtige
Beleuchtung



verschönt nach
anstrengender
Arbeit
die kurzen
Stunden
des
Beisammenseins

Formschöne
Lampen
in bester
Ausführung
zu
zeitgemässen
Preisen bei

Ohgke
Breitestr. 1
Ecke Grobenstr.
DUSSELDORF.

Zu
verkaufen

Nonkurrenzlose Preise.
Große Auswahl.



Waschmaschinen

m. Kugellager 34.00

Wringmaschinen

Heißwinger 11.75

Nähmaschinen

Fabrikat „Pfaff“
deutsche Wertarbeit



Gas- und Kohlen-

Herde
Öfen

zu niedrigen Preisen.
Erl. Zahlungsbeding.
Ehestandsdarlehen
werden in Zahlung
genommen.

G. Arimont

(Ariso)

Sol., Schlagholzstr. 38

früher Hochstraße

am Neumarkt.

Eigene Reparatur-Werkstatt.

Neue Mantelstoffe

größte Auswahl, sehr billig, 140-150 cm breit, **1.95**
7.50, 6.50, 4.95, 3.50.

Posten Schlafdecken, 150/220 groß,
herrliche Musterung . . . 6.50, 4.95, 3.50, **2.75**

Posten Schlafdecken, unil
2.25, 1.75, **1.25**

Bettuchbiber, weiß und bunt,
schwere Qualitäten . . . 1.35, 1.15, **88**

Flanelle für Schlafanzüge, moderne Muster,
Meter 59, 48, **42**

Bettbarchend, Federn und Daunen
sehr billig.

GIESENOW



Was wird man in
10 Jahren verheizen?

Das weiß heute kein Mensch; aber
wenn Sie einen „Allesbrenner“ kaufen,
können Sie ganz beruhigt sein. Denn
der „Allesbrenner“ verheizt alle Brenn-
stoffe, und zwar sparsam und sauber.

Der „Allesbrenner“ wird
in allen Fachgeschäften geführt.

Milch-Kühe

5 Stück zu verkaufen oder gegen fette zu
vertauschen, evtl. in Fütterung zu geben.
Krämer, Sternstraße 1, Ecke Burgstraße,
Telefon 23937

Abbruch

Ziegelei Buschmann

Hauptstraße 1, Berg

am Central.

30 000

Ziegelsteine

gebr. fast neu, billig

abzugeben.

Stroh

ab Hof abzugeben.

Schulte Kemna, Saan,

Bernstr. 55.

la. Deckreisja

für Garten u. Friedhof

empfehl.

Gärtnerei D. Böhle,

Florastr. - Paulstr.

Prima Herr.-Fahrrad

mit elst. 2. bill. 3. verl.

Eiland 11, Nr. 16.

Gut erhaltener

Kinderwagen

billig zu verkaufen.

Cronenbergerstr. 121, I.

STULPENHANDSCHÜHE

INDOR

Vorteilhafte Angebote Wollene Winter-Waren

Damen-Schlüpf
K'selden-Decke, geraut, solide Qual.
Größe 42-46 **88**

Damen-Strickschlüpf
reine Wolle, mit auswechselbarem
Gummi **1.95**

Damen-PrinzeBrock
K'selden-Decke, geraut, solide Ware
Größe 42-48 **1.75**

Kinder-PrinzeBrock
B'woll-Decke, geraut, schöne Farben
Größe 50-70 **50**

Kinder-Schlüpf
K'selden-Decke, geraut
(Steigerung 8) **40**

Damen-Strick-Handschuhe
reine Wolle, mit hübsch gemusterten
Stulpen **78**

Damen-Strick-Handschuhe
reine Wolle, mit langer Flauch-
Manschette **1.50**

Dam.-Nappa-Handschuhe
solide Ware, gefüttert und ungefütert
2.75

Herren-Strick-Handschuhe
reine Wolle, mit doppelt gestrickter
Manschette **1.00**

Kinder-Strick-Handschuhe
reine Wolle
(Steigerung 7) **38**

Damen-Strumpf
K'Waschs. platt., der solide Strapazierstr.
95

Damen-Strumpf
reine Wolle, gute Qualität **1.25**

Damen-Strumpf
K'Waschseide, auf Flor plattiert **1.50**

Damen-Strumpf
Wolle mit Seide, la. Qualität **1.95**

Herren-Stricksocken
2x2 gestrickt, schwere Qualitäten **78**

Knaben-Normalanzüge
Größe 60 bis 80, solide Ware **98**

Herren-Normalhosen
gute wollgemischte Ware **1.25**

Herren-Futterhosen
schwere Winter-Qualität **1.45**

Herren-Normalhemden
wollgemischt, Doppelbrust **1.95**

Herren-Plüschhose
2fädig, schwere Ware, echt Macco **2.15**

Schlafdecken schöne mollige Qualitäten, mod. Zeichnungen, extra groß, 150/220 **6²⁵ 5⁵⁰ 4⁵⁰ 3⁹⁵**

Ein Posten
Weiß Bettuchbiber 1⁰⁰
150 cm, prima Körperware Meter

ALSBERG

Wie schließt ein Raum so eng und klein
die Liebe einer Mutter ein.

Heute früh entschlief sanft und ruhig,
nach langem, schwerem Leiden meine liebe,
unvergessliche Mutter, Grossmutter, Schwester,
Schwägerin und Tante

Frau Wwe. Karl Evertz

Anna geb. Kraheck

10 Tage vor ihrem 61. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Wwe. Hermann Helwig, Olga geb. Evertz
Karl Helwig.

Solingen, den 9. November 1933.
Claubergstr. 17

Die Beerdigung findet am Samstag, d. 11. Novbr.,
nachm. 3½ Uhr vom Sterbehause, Claubergstr. 17,
aus statt. Trauerfeier ½ Stunde vorher.
Sollte jemand aus Versehen eine Einladung nicht
erhalten, so bitten wir, dieses als solche zu betrachten.
Beileidsbesuche dankend verboten.

Danksagung.

Wegen der überaus großen Anteilnahme ist es
uns nicht möglich, jedem einzeln zu danken, und
sprechen wir auf diesem Wege Allen für die
wohlthuenden Beweise liebevoller Teilnahme an
dem schmerzlichen Verluste, der uns betroffen
unsern herzlichsten Dank aus.

Solingen-Kreuzweg, 10. November 1933.

Frau Robert Stamm u. Kinder.

Möbel

Möbelkauf ist und
bleibt Vertrauens-
sache.
Möbel kauft man
am besten beim
Fachmann.

Möbel- Hamacher

betet in Bezug auf
Qualität, Formen-
schönheit u. Preis-
würdigkeit be-
stimmt mehr als
Sie erwarten —
Möbel für jeden-
mann. — Seit über

75 Jahren

kaufen Sie aner-
kannt gute Quali-
täten immer außer-
ordentlich preisw. im

**Großmöbelhaus
Hamacher.**

Als amtliche An-
nahmestelle für
Ehestandsdaten
aus allen Städten
zugelassen.

Eigene Anfertigung

von Polstermöbeln
Sofas, Couchs, Ruhe-
betten, Clubsessel,
Matratzen in allen
Ausführungen.

Uns. Möbel - Groß-
Anstellung zählt
zu den größten
Westdeutschlands.
Langjähr. Garantie,
Lagerung, Liefe-
rung wohlfertig.
Je nach Zeit

300

Lagerzimmer.
Ernstliche Interes-
santen werden mit
unserem Auto auf
Wunsch abgeholt.
Fachmännische Be-
dienung im

Großmöbelhaus

Ferd. Hamacher

Söhne
Solingen-Wald
Henkemannstr. 3-7
Ruf 2.243 Solingen.

Geb. Jg. Mann, Nordb.,
in Sol. fremd, sucht bei
Damenbef. zw. Gefellg.
Bei geg. Zuneigung
spätere Heirat.
Briefe u. 2554 a. d. G.

Kastenwagen, glatt verziert 8⁹⁰
Kastenwagen, glatt verziert 13⁹⁰
Kastenwagen, gewölbt, m. gepreß. 17⁵⁰
Muster und 6 facher
Rahmen - Federung.
große Ausführung
Kastenwagen, hochelegante 24⁵⁰
Ausführung
Wochenendwagen mit Leder- 10⁹⁰
tuchpolster und Seitenausschlag
Korbwagen, bunt bemalt, 1⁴⁵
in allen Größen 4.50, 2.95,
Angezahlte Spielwaren stell. wir gerne zurück.

Frankenstein

Alles für Küche und Haus!

SOLINGEN

OPLADEN

**Zu
vermieten**

Rüche u. Schlafzimm.
möbl., an Chep. 3. verm.
Weinwall 37.

Saub. Schlafstelle in g.
h. m. el. Licht u. Kochgel.
f. Mädch. frei, wöchentl.
3 Wk. Näh. i. d. Geich.

**Zu mieten
gesucht**

Gut möbl. sep. Part.-Z.,
el. L. u. Heizb., 2 Wk. v.
Mühlentpl., a. bezufl. S.
ab. D. 10. 3. um. R. i. d. G.

3 Zimmer-Wohnung
zum 1. 12. zu vermieten.
Angeb. u. 2561. an die G.

2 1/2-3 Z.-Wohn. m. Gas
u. el. L. 3. 1. 12. s. m. gei.
Angeb. u. 2532 an die G.

**Seller
Fabrikraum**
3-400 Qm mit Wohn-
haus oder pass. Grund-
stück zu mieten oder zu
kaufen gesucht.
Ang. unt. 2535 a. d. G.

**Suche p. sofort 3-4 Z.-
Wohnung im Mittelp.**
d. Stadt o. H. Häuschen.
Ang. u. 2564 a. d. G.

3-4 Zimmer-Wohnung
mit Stallung und Hof-
raum per sofort gesucht.
Ang. u. 2565 a. d. G.

2 Zimmer-Wohnung
sucht junges Brautpaar.
Angeb. u. 2562 an die G.

Stellen- Angebote

Herr od. Fr.

Beischreiben d. Bücher
(Port. tritt u. Erich.
n. Kontorarb. f. einige
Stunden in der Woche
geucht. Angeb. m. Ang.
der Ansprüche u. bish.
Tätigk. u. 2567 a. d. G.

**Berufsschulfreies
Lehrmädchen**
sowie Lehrling
für Radtute gesucht.
Ang. u. 2497 a. d. G.

Lehrmädchen

für Büro, mögl. fort-
bildungsfähig, gel.
Ang. u. 0779 a. d. G.

Wer Gefest

**stets zum Bohnern
nimmt, der bohnert
gut u. spart bestimmt.**

Gefest-Bohnerwachs und -Wachsbeize
gut und preiswert. Überall erhältlich.

Hersteller: Thompson-Werke G. m. b. H., Düsseldorf

1/4 Dose RM 0,40
1/2 " " 0,75
1 " " 1,40

**Verlobungs- und
Geburts-Anzeigen** liefert in kurzer Frist
Buchdruckerei B. Bohl

Dem Heim und der Familie

widmen wir unsere zeitgemäße Werbung

Schöne u. warme Winterware zeigen wir Ihnen zu Preisen, die für jeden erschwinglich sind. Sehen Sie sich unsere Schaufenster u. unsere Auslagen im Hause an.

Vergleichen Sie Qualität und Preise, dann werden auch Sie finden

was wir leisten!



Hauskleid

praktisch, aus gerauhtem Trikot, in hübscher Verarbeitung, in allen Größen - - - - - **2.95**

Hauskleid

aus Waschsamt, mit fester Kragen- und Schleifengarnitur und Faltenrock - - - - - **5.95**

Herren-Pullover

ohne Arm, in reiner Wolle, besonders schwere Qualität - - - - - **1.95**

Herren-Pullover

hochgeschlossen, mit Reißverschluss, meliert mit Streifenmuster - - - - - **3.95**

Seidenwolle

vierfach prima 50 Gramm 0.58, vierfach, in vielen modernen Farben 50 Gramm - - - - - **0.44**

Sportwolle

vierfach, für Jumper, Schals und Mützen - - - - - 50 Gramm 0.44, - - - - - **0.23**

Stadttasche

Vollrindleder, Reißverschluss, marmoriert, solides Innenfutter, starke Griffe - - - - - 4.50, - - - - - **2.95**

Derbytasche

echt Saffian, mit Innenfach, moderner Biesengriff, zum Aussuchen - - - - - **2.95**

Trikotagen

Damen-Schlupfhosen

Kunstseide, mit weichem, molligem Fuller - - - - - 1.28, **0.98**

Ein großes Quantum

Trikothemden

schwere Interlock- oder Mako-Qual., auch extra lang und breit für starke Damen passend - - - - - 1.48, 1.28, **0.98**

Herren-Unterhosen

wollgemischt, gewaschene Ware, warm und haltbar - - - - - 1.48, **0.98**

Kinder-Schlüpfer

Kunstseide, mit weichem, molligem Fuller Größe 38 und 40 **0.98**, Größe 30-36 **0.78**

Damen-Strick-Schlüpfer

aus reiner, weicher Wolle, mit groß. Schrittverstärkung, warm und macht schlank - - - - - 2.48, **1.98**

Unterkleid

Kunstseidendecke mit warmem Innenfutter - - - - - Größe 42-48 1.88, **1.48**

Damen-Nachthemd

solide Biber-Qualität, mit farbiger Rollpaspel oder hübscher Stickerei - - - - - 2.95, **1.98**

Damen-Handschuhe

Rest- u. Musterpaare, hochwertige gute Qualitäten, nur mod. Ausfüh., in Wildleder-Imit., z. Aussuchen jedes Paar - - - - - **0.98**

Strümpfe

Damen-Strümpfe

echt ägyptisch Mako Innen ange-
raut, der warme und starke Winter-
strumpf - - - - - **0.78**

Damen-Strümpfe

feinädige künstliche Waschseide, auf
Flor plattiert, mit nahtloser Sohle
und Zehenverstärkung etwas Be-
sonderes - - - - - **1.28**

Damen-Strümpfe

Wolle mit künstlicher Seide plattiert,
gut verstärkte Wollsohle, elegant
und warm, II. Wahl - - - - - **1.48**

Kinder-Strümpfe

Wolle plattiert, der warme und strapazierfähige Schulstrumpf Gr. 1-4 **0.78**

Stricksocken

aus Resten von Pullover-
wolle, gestrickt, außergewöhnl.
schwere Qual., zum Aussuchen - - - - - **0.78**

Corselette

Jacqu., Trikot-Büstenhalter, Rücken-
schnürung und Seitenschluß
2 Paar Halter - - - - - **2.95**

Hauskittel

aus blauem Jaspé, langarm, amerik.
Form, kleidsam garniert - - - - - 2.95, **1.88**

Damen- od. Kinderschals

reine Wolle, schräg gestreift
oder durchkariert in modernen
lebhaften Farben 1.68, 0.98, **0.68**

Herren-Artikel

Sporthemd

angeraut, mit festem Kragen und
Kravatte, in den Modelfarben blau,
grün, beige und grau - - - - - **2.38**

Perkal-Oberhemd

mit passendem Kragen, in aparter
Ausmusterung - - - - - **2.95**

Popeline-Oberhemd

mod. Dessins, mit passend. Stabden-
kragen, besonders gute Papform - - - - - **3.95**

Herren-Nachthemd

solide Qual., gute Papformen, hübsche
Verarbeitung, einseitig geraut **2.95**,
kräftiges Waschluch - - - - - **2.45**

Wollfilz „Hansa“

der solide Herrenhut, glatt und ge-
raut, in modernen Farben - - - - - **3.35**

Wollfilz „Gloria“

unsere bewährte Hausmarke, glatt
und geraut, elegant gefüllert - - - - - **4.75**

Schlafdecke

150/220 cm, mollig, warme Qual.,
moderne Ausmusterung - - - - - **3.48**

Körper-Bettuchbiber

solide, kräftige Ware, gut ge-
raut, 150 cm breit - - - - - **0.98**

Kamelh.-Latschenhuhe

Wolle mit Baumwolle, kräftige
Letersohle - - - - - Größe 36/42 **1.00**

Kamelh.-Umhanghuhe

mit fester Kappe u. Fleck, Wolle mit
B'wolle, starke Ledersohle 36/42 **1.50**

Für
Heim u. Familie

KAUFHOF

IMMER PREISWERT - IMMER PREISWERT - IMMER PREISWERT - IMMER PREISWERT

Zum 450. Geburtstag Martin Luthers



Bildnis des großen Reformators nach einem zeitgenössischen Stich.

Martin Luther als Deutscher und Führer.

Aus der Tatsache, daß die Geschichtsschreibung mit dem Jahre 1517 eine Zäsur eintrifft, läßt sich die Bedeutung der Reformation für die deutsche Geschichte erkennen. Daß die Reformation nicht nur eine religiöse, sondern auch eine politische Bewegung war, ist allgemein bekannt. Sie ist ein nicht minder großes geistiges und religiöses Ereignis. Sie ist der große Stempel, der dem neuen Deutschland des 16. Jahrhunderts die Prägung verlieh. Was sich in den folgenden vier Jahrhunderten daraus entwickelte, ist nichts weiter als logischer Ablauf, dessen Ergebnis heute, da wir den 450. Geburtstag Martin Luthers feiern, sichtbar und greifbar vor uns steht.

Der Kampf der Kirchen und der Zwist der Konfessionen um Luthers Werk und Wesen gehört gottlob der Vergangenheit an. Der Kampf um die Reformation nach Luthers Aufstehen wurde abgelöst von dem blutigen und schrecklichen Krieg, der die deutsche Nation in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in den schrecklichsten Kriegen, bei dem gewiß ursprünglich konfessionelle und religiöse Motive mitspielten, aber schließlich nichts weiter war als der Zusammenstoß der verschiedenen imperialistischen Machtpolitiken des Kaisers, der Fürsten, Schwedens und Frankreichs. Das Ergebnis war neben der Entvölkerung Deutschlands ein Rückfall auch in kultureller Hinsicht, daß mehr als 150 Jahre notwendig waren, der Stand von 1618 wieder zu erreichen. Das ist das, was die Reformation nicht erreicht hat, sondern sie hat nur den Boden für die Reformation bereitet, wie man denn überhaupt bei einer Geburtsfeier der Reformation, umal nach vier Jahrhunderten, nicht mehr von Schuld oder Nichtschuld sprechen darf, denn das sind alles Dinge, die jenseits von theologischer und historischer Kritik und Metakritik liegen. Sie müssen aber in diesem Zusammenhang erwähnt werden, weil man die Würdigung nicht verstehen würde, die Martin Luther in einer späteren Zeit auch von konfessionell anders eingestellter Seite zuteil geworden ist.

Daß Luther einer der viel umstrittensten Persönlichkeiten nicht nur seiner Zeit, sondern auch der zeitlichen Nachfolge gewesen ist, erklärt sich auf sehr einfache Art: Luther war ein Deutscher und vor allem eine kraftvolle und geniale Persönlichkeit mit all den Vorzügen und Schwächen, die solchen Charakteren zu eigen sind. Ueberdies war er ein Kind seiner Zeit. Auch das muß man sich immer wieder vor Augen halten, wenn Kritik und Gegenkritik geübt werden. Aber mit der Feststellung des Lutherischen Deutschtums findet man den Schlüssel zu den Geheimnissen, die die Zeitgenossen nicht enträtseln konnten. Der heutige Generation, die im Zeichen eines gewaltigen weltlichen Aufbruchs steht, ist es etwas Neues zu sagen, daß Martin Luther nicht nur ein Deutscher, sondern auch ein Europäer war. Wir verstehen heute mit dem aufgeschlossenen Sinn unserer Zeit, daß eine Führerpersönlichkeit, wie es Luther war, die Herzen der Menschen in seinen Bann zu schlagen vermochte, wie ihm auch nicht minder ausgewählte starke Gegner und vor allem auch erbitterte Feinde erkannten. Er predigte das Evangelium Christi, wir vernahmen heute die frohe Botschaft vom neuen deutschen Volk. Gewiß, die Parallelen sind nicht gerade zu ziehen und Vergleiche können nicht aufgestellt werden, weil die Dinge, die verglichen werden können, auf zwei verschiedenen Ebenen liegen. Aber wir Menschen von 1933 haben ein stärkeres psychologisches Verständnis für das, was sich vor vierhundert und mehr Jahren begab, und wir verstehen auch den Menschen und Kämpfer Luther heute viel besser, als es einer saturierten Zeit und Generation möglich war. Daß dieser Bergmannssohn uns die deutsche Sprache geschaffen hat, die wir zu Dreifünfteln auch heute noch reden und schreiben, daß er uns wieder geistlicher und weltlicher Art schenkte, zu denen er selbst die Weise fand, daß er ein sozialer Mensch war, der die Worte des Volkes besser kannte als die hochgeborenen Herren, die sich an ihn drängten, daß er vollends den Begriff der typisch deutschen Gewissenhaftigkeit formuliert hat, der der Vorläufer des Kant'schen Pflichtbegriffes geworden ist, und daß er durch diese geistige Erziehung das deutsche Volk zu dem machte, was es heute ist, das alles ist — und das ist das wahrhaft Wunderbare an der Persönlichkeit Luthers —, nach

nicht erschöpfend und nur ein Teilausschnitt nicht nur seines Lebenswerkes, sondern des großen geistigen, gewaltig antragenden Baues, der die Jahrhunderte überdauerte.

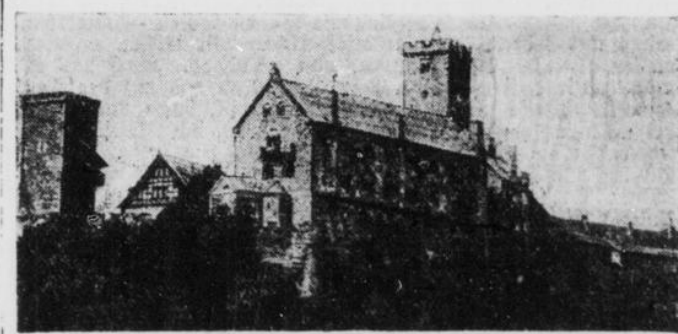
Deshalb dünkt uns am heutigen Luthertage das Gedenden der deutschen und völkischen Sendung Luthers das Beste und Würdigste zu sein. Luther steht neben Bonifatius, Goethe, Kant und Bismarck in derselben Hallen deutschen Ruhmes. Daß auch seine Kirche, die er gegründet hat, nun in Deutschland endlich zur evangelischen Kirche deutscher Nation geworden ist, gibt auch der religiösen Feier des Tages ihre schönste und höchste Weihe. A. A.

Luther, der neue Schöpfer der deutschen Sprache.

Man pflügt die Geschichte der Neuzeit mit den großen weltbewegenden Entdeckungen zu beginnen, die der Menschheit ungeahnte Aufschlüsse und materielle Umwälzungen von weittragender Bedeutung gegeben haben. Aber eine Entdeckung, die für deutsches Leben und nationale Entwicklung wichtiger hätte wirken können als die Entdeckung der Muttersprache, ist überhaupt undenkbar. Mit seiner Bibelübersetzung, seinen deutschen Schriften und seinen geistlichen Dichtungen hat Luther entscheidend in die Entwicklung der deutschen Sprache eingegriffen, die mit ihm in einen neuen Abschnitt ihrer Geschichte eintrat. Mag auch sonst der Kampf über Luther zwischen den Konfessionen hin und her wogen, die Bedeutung Luthers als Sprachschöpfer und Sprachreformer wird heute von keiner Seite mehr bestritten, weil wir im 20. Jahrhundert die Sprache sprechen und schreiben, die unter natürlichen Veränderungen während vier Jahrhunderten auf den Luther'schen Urgrund zurückgeht.

Es ist für den Entwicklungsgang der deutschen Sprache von entscheidender Bedeutung, daß Luther deutsch sprach und daß er deutsch schrieb. Nicht minder wichtig ist es allerdings auch, wie er deutsch schrieb. Wie niemand vor ihm hat er Sprache und Stil in unermüdlicher Arbeit zugleich mit feinstem Verständnis gepflegt. Er hat mit dem Ausord und um ihn herum, wie er auch mit seinen Gegnern kämpfte. Mit seinen Freunden hat er sich mündlich und schriftlich über Wörter und Wendungen beraten, aber noch lieber stieg er unmittelbar zu den echten Quellen des Sprachlebens, indem er die Mutter im Hause, die Kinder auf der Gasse und den gemeinen Mann auf dem Markte besuchte. In seinem berühmten „Sendebrief vom Dolmetschen“ hat er Grundsätze der Sprachbehandlung und Sprachformung aufgestellt, die gerade heute in einer Zeit neu erwachenden Sprachgefühls die gleiche Gültigkeit besitzen wie vor 400 Jahren.

Aus dem Gefühl der Verantwortung hielt sich Luther zunächst getreu an die Sprache des Urtextes, aber er hielt auch die gleiche Treue dem Geiste seiner Muttersprache. Gerade hierin liegt die besondere Bedeutung Luthers. Das sprachliche Verständnis der Muttersprache war weder vor noch nach ihm bei irgendeinem Schriftsteller seiner Zeit stark und sicher entwickelt. Die jahrhundertelange Verwahrlosung der Sprachformen hatte der deutschen Sprache jeden Lebensgeist genommen. Erst Luther gelang es, die Herrschaft des Lateinischen zu brechen und den Vorwurf der sprachlichen Regellosigkeit und Ungelegenheit des Deutschen dadurch zu entkräften, daß er selbst neue Sprachnormen aufstellte. Was Kaiser Maximilian's deutsche Gesinnung nicht hatte vollenden können, obwohl gerade er versuchte, den amtlichen Kanzleistil zu verbessern, führte Luther in ungeahnter Schnelligkeit und gründlich durch. Dabei ist aber folgender wichtiger Gesichtspunkt zu berücksichtigen. Unsere heutige Schriftsprache ist im wesentlichen die Sprache Luthers geblieben. Aber nicht die Sprache Niederdeutschlands oder der Schweiz erlangte die Vorherrschaft, auch nicht die bayerische oder österreichische Mundart, die durch das



Die Wartburg

die Stätte, an der Luther vom 1. Mai 1521 bis 6. März 1522 als „Herr der Burg“ an seiner Bibelübersetzung arbeitete. Das Bild, das der Reformator hier durch den Kurfürsten Friedrich von Sachsen fand, wurde so die Stätte, von der aus der deutsche Glaubenskampf ausging.

habsburgische Kaisertum zur Herrschaft über Deutschland berufen ist, sondern das Meißnerische oder Oberdeutsch, das durch Luthers Bibel klassisch wurde, ist der Literatur-Dialekt, aus dem das Schriftdeutsch damals hervorging und sich in der Folgezeit stets erneuert hat. Luthers Bedeutung besteht nun vor allem darin, daß er sich sein eigenes Deutsch erst schaffen mußte, denn es gab kein literarisches Vorbild, dem er hätte nachzueifern können. Es ist weniger die Lautform unserer Schriftsprache als die Wortbildung, Syntax, Stil und Wortwahl, die unsere Sprache bis auf die heutigen Tage beeinflussen.

Allerdings darf man dabei nicht vergessen, daß die Erfindung der Buchdruckerkunst ihm zum geeignetsten Hilfsmittel für die Massenherstellung wurde. Auch hier ist er ihr großer Erfinder gewesen. Denn gedruckte Bücher gab es schon vor Luther, aber die wahre Wirkungsmöglichkeit, die Verwendung von neuer deutscher Sprache und Buchdruckerkunst, ist eines der ganz großen Verdienste Luthers um deutsche Schrift und Sprache.

Eine Unterredung mit Martin Luther.

Bericht eines Zeitgenossen in einer alten Chronik.

Im Jahre 1522 begab sich der Schweizer Student Johann Reßler aus Basel nach Wittenberg, um dort zu studieren. In einer Wirtshausstube in Jena blieb Reßler längere Zeit sitzen, da ein Gewitter die Weiterreise verhinderte. Reßler berichtet über diesen Aufenthalt in seinem Reise-tagebuch wie folgt:

„Dort (in der Herberge) fanden wir einen Mann allein am Tische sitzend, und vor ihm lag ein Buch. Er grüßte uns freundlich,



Das Haus in Eisleben,
wo der Reformator am 10. November 1483
das Licht der Welt erblickte.

lich, hieß uns näher kommen und zu sich an den Tisch setzen. Denn unsere Schuhe waren, mit Verlaub zu schreiben, so voll Schmutz, daß wir aus Scham über die Füßen nicht fröhlich in die Stube treten konnten. Da bot er uns zu trinken, was wir ihm nicht abschlagen konnten. Als wir so seine Freundlichkeit und Herzlichkeit vernahmen, setzten wir uns zu ihm, wie er geheiß, an seinen Tisch, ließen ein Maß Wein auftragen, damit wir der Ehre wegen wiederum auch ihm zu trinken böten. Wir vermeinten aber nicht anders, als wäre er ein Reiter, der da lag mit einem roten Ledertüppel, in Hosen und Bams, ohne Rüstung, ein Schwert an der Seite, die rechte Hand auf dem Knopf des Schwertes, mit der anderen das Heft umfassend. Seine Augen waren tief, blickend und funkelnd wie ein Stern, so daß sie nicht wohl mochten angesehen werden.

Wir fragten ihn: „Mein Herr, wiß: Ihr uns nicht zu bescheiden, ob Martinus Luther jetzt zu Wittenberg oder an welchem Ort er sonst sei?“ Antwortete er: „Ich habe gewisse Kunde, daß der Luther jetzt gerade nicht zu Wittenberg ist. Er wird aber bald dahin kommen. Philippus Melancthon aber ist dort, er lehrt die griechische Sprache, so auch andere, die hebräischen Lehren. In Treu will ich Euch raten, beide zu studieren. Denn sie sind vorher notwendig, um die heilige Schrift zu verstehen.“ Nach solchen Worten fragte er: „Wo habt Ihr bis jetzt studiert?“ Antwort: „Zu Basel.“ Da sagte er: „Wie stets zu Basel? Ist Erasmus Rotterodamus noch da? Was tut er?“

Diese Reden kamen uns gar fremd an dem Reiter vor, daß er von der griechischen und hebräischen Sprache zu reden mußte. Zudem sprach er dazwischen etliche lateinische Worte, so daß uns einnehmend wollte, er sei eine andere Person als ein gewöhnlicher Reiter. Er fragte uns: „Was halt man im Schweizerland von dem Luther?“ „Mein Herr, es sind, wie allenthalben, mancherlei Meinungen. Manche können ihn nicht genugsam erheben und Gott danken, daß er seine Wahrheit durch ihn offenbart und die Irrtümer zu erkennen gegeben hat, manche aber verdammen ihn als einen unheimlichen Reiter.“

Unterdes ging der Tag ganz hinunter und es wurde sehr dunkel. Der Wirt kam an den Tisch. Nach einer kleinen Weile rief mich der Wirt vor die Stubentür hinaus, ich solle zu ihm kommen. Ich erschauerte und bedachte, was ich Unschickliches getan, oder was mir ohne meine Schuld verarzt würde. Da sprach der Wirt zu mir: „Dieweil ich erkenne, daß ihr den Luther in Treue zu hören und zu sehen begehrt, der ihr's, der bei Euch sitzt.“ Diese Worte nahm ich für Spott und sprach: „Ja, Herr Wirt, Ihr wollt mich gern foppen, und meine Begier durch des Luthers Trugbild ersättigen.“ Er antwortete: „Er ist es gewißlich. Doch tue nicht, als ob du ihn erkennst und ihn dafür haltest.“ Ich ließ dem Wirt Recht, ging wieder in die Stube und setzte mich zu dem Tisch, und hatte es gern auch meinen Gefellen gesagt, was mir der Wirt eröffnet hatte. Endlich wandte ich mich zu ihnen und raunte heimlich: „Der Wirt hat mir gesagt, der sei der Luther.“

Während alledem kamen zwei von den Kaufleuten, die all da über Nacht bleiben wollten. Martinus sprach: „Kommt herzu, ich will die Zehrung mit dem Wirt schon abmachen.“ Unter dem Essen sprach Martinus viel gottliche, freundliche Reden, daß die Kaufleute und wir vor ihm verirrten, mehr auf seine Worte als auf alle Speisen achteten. Unter diesen beklagte er sich mit einem Seufzer, wie gerade jetzt die Fürsten und Herren auf dem Reichstag zu Nürnberg wegen Gotteswort, diesen schwebenden Händeln und der Belagerung deutscher Nation verammelt wären, aber zu nichts mehr geneigt wären, als die kurze Zeit mit kostbaren Turnieren, Schützenfahrten und Hoffahrt zu verbringen, da doch Gottesfurcht und ernstliche Bitte zu Gott besser dazu helfen würde. Weiter sagte er, er sei der Hoffnung, daß die evangelische Wahrheit mehr Furcht bei unseren Kindern und Nachkommen bringen werde als an den Eltern, in welchen die Irrtümer so eingewurzelt wären, daß sie nicht so leicht ausgerottet werden könnten. Nach solchen Gesprächen nahm er ein Hochbierglas und sprach nach des Landes Brauch: „Schweizer, trinken wir noch einen freundlichen Trunk zum Segen!“ Wie ich das Glas von ihm empfangen wollte, wechselte er das Glas, bot dafür ein Glas mit Wein und sprach dazu: „Das Bier ist Euch unheimlich und ungewohnt, trinket den Wein.“ Indem stand er auf, warf den Wirtentrost auf seine Achsel und nahm Abschied.

Zeppelinluftschiffe im Großkampf

Nach dem Kriegstagebuch des Obermaschinistenmaats Pitt Klein.

(5. Fortsetzung.)

Von Hans Lehr.

Kameraden fahren in den Tod.

Sonderbefehl: „Angriff auf London!“
Unser Kommandant ist Kommodore; es fliegen mit der neuesten und erprobtesten Luftschiffe L 30 — Kommandant Kapitänleutnant Freiherr Treusch von Buttlar-Brandenfels —, L 32 — Kommandant Oberleutnant zur See Peterson —, sowie L 33 — Kommandant Kapitänleutnant Böler.

Die Abwehr hat eine neue Verteidigungsart ausgebildet. Bevor wir das Reichsgebiet Londons erreicht haben, steigen englische Kampffliegergeschwader bis zu der Höhe auf, in der wir uns gewöhnlich bewegen. Sobald wir über London erscheinen, werden wir von der Abwehrbatterie ins Sperrfeuer genommen. Die Scheinwerfer beleuchten die Luftschiffe taghell; die Batterien legen einen regelrechten Feuergürtel. Die Kampfflieger kommen auf Schußweite heran und geben Lichtsignale nach unten. Die Batterien verstummen, um die eigenen Flieger nicht zu gefährden, und

nun rufen die Kampffliegerstaffeln mit todesverachtender Tapferkeit unter Maschinengewehrfeuer gegen die Luftschiffe an.

An Bomben haben wir diesmal 4200 kg an Bord, darunter 4 Stück zu je 6 Zentnern; eine solche Menge haben wir noch nie mitgeführt. Um recht hoch gehen zu können, fahren wir mit zurückgeführter Beladung, d. h. die Hälfte der Mannschaft bleibt zurück.

Wir fliegen über Essen, Düsseldorf, Aachen, Mecheln und Antwerpen. Infolge günstigen Windes treffen wir zu früh ein; noch ist es nicht dunkel genug. Eine Zeitlang kreuzen wir daher über Antwerpen; wir gehen so tief herab, daß wir die Stadt bequem vom oben besichtigen können.

Die Dunkelheit bricht an. In 400 Meter Höhe überfliegen wir den Kanal und steuern die Themse an. Wie wir es gewohnt sind, werden wir schon über dem Kanal und der Themse mit heftigem Feuer empfangen.

Wieder sehen wir unter uns die hell erleuchteten Scheinwerferanlagen, die uns veranlassen sollen, unsere Bomben vor dem Ziel abzuwerfen. Die unheimlichen Scheinwerferarme umfassen uns. Schrapnelle explodieren unter uns, Brandgranaten zischen.

Das Schiff steigt schräg.
„Heutste Kraft voraus!“ — raset dreimal der Maschinentelegraph.

Der Angriff beginnt!

Die Motoren geben ihr Bestes her. Hoffentlich halten sie durch! Die Propeller peitschen die Luft; ihr Brüllen wird überstönt vom tosenden Abwehrfeuer.

Ueber Hampton ist die Hölle los; wir stehen mitten über ihr. Dort liegt das Wasserwerk! Schon einmal haben wir es geschmettert!

Sinab mit den Bomben!
Unerhört heftige Explosionen tönen herauf. Der Luftdruck wirft das Schiff hoch. Die Abwehr tobt.

Das Wasserwerk ist gesprengt. Die Gebäude stehen in Flammen; die Riesenschiffe beleuchten die ungeheuren Verwüstungen.

Im Anmarsch auf die City sehen wir, daß die Kameraden über dem Reichsgebiet bereits unter schwerem Feuer stehen. Wir hören die gigantischen Explosionen der Bomben; wir sehen die gewaltig aufsteigenden Flammen und die Rauchwolken der Brände, als ob Vulkanen Speien würden; wir sehen auch die Taufende von Schrapnellexplosionen und den schauerlich feurigen Weg, den die Brandgranaten auf die Schiffe zu und wieder zur Stadt hinab nehmen.

Ein furchtbarer Brand schießt zum Himmel hoch, der an Ausmaßen alle bereits bestehenden Brände übertrifft; riesige Flammengarben springen weit über den Mittelpunkt des Brandes hinaus.

Eine Faust greift mir nach dem Herzen, als ich die Kameraden über der Hölle kämpfen sehe. Sie sind von den Scheinwerfern taghell beleuchtet. Das Sperrfeuer reißt sich rund um sie hinauf und bildet ein riesiges Gewölbe aus glühenden Bahnen. Es ist ein Feuerwerk von gigantischen Ausmaßen, wenn die Aberhunderte von Brandgranaten dunkelrot die Mündungen der Geschütze verlassen, auf dem Wege hinauf sich zu weißer Glut erhitzen und schließlich dunkler werdend wieder hinabfallen auf London und Brände um Brände verursachen.

Zeitweise verschwindet aus der Kameradenstaffel halb im Nebeldunst, aber wir verlieren die Umrisse nie aus den Augen. Die Feuerfäden der Stadt nehmen an Zahl zu, die Explosionen werden heftiger und graufiger; zeitweise ist

der größte Teil der City mit der Themse und deren Brücken taghell erleuchtet.

Immer mehr Scheinwerfer größten Umfangs zielen auf und erfüllen die Nacht mit blendender Helle. Ich zähle siebenundsechzig Lichtbündel, muß die Zählung jedoch lange vor Erschöpfung aller Scheinwerfer abbrechen, da Kommandos kommen.

Die Abwehr hat sich eingeschlossen. Die Brandgranatenbahnen liegen so dicht bei den Schiffen der Kameraden, daß wir in jedem Augenblick glauben, nun würden sie in Flammen aufgehen.

Eine Zentnerlast ist mir vom Herzen, als eines der Kameraden seine Bomben abgeworfen hat und in schneidigem, stolzem Flug der Kiste zueilt.

Infolge unseres Angriffs auf Hampton gehen wir als letztes Schiff durchs Ziel.

Wir fliegen in 4500 Meter Höhe. Wenige Kilometer von uns entfernt kämpft L 32. Vor knapp vierundzwanzig Stunden haben wir mit der Beladung noch zusammengegessen und uns bei einem guten Trunk unseres Lebens gefreut.

Das feindliche Feuer schießt sich um L 32; aus der Ferne sieht es aus, als würde er mit Brandgeschossen übersät. Wir stoß das Blut. Jeden Augenblick laßt jede ich zusammen. Jetzt — jetzt — diese — jene Brandgranate muß ins Schiff jagen!

Scheinwerferarme umfassen L 32 und beleuchten ihn zum deutlich erkennbaren, 200 Meter langen und 30 Meter hohen Ziel. L 32 wirft Bombe um Bombe ab. Sie tragen Tod, Verderben und Vernichtung hinab. Grauenhafte Explosionen erfolgen, Flammenberge lodern auf und Trümmer fliegen durch die Luft.

Um Gottes willen! Da! Dort drüben — die Signale der Kampffliegerstaffeln! Vor Erregung droht mir der Brustkasten zu springen.

L 32 hat keine Bomben mehr. Er steigt, um aus dem irrsinnig brodelnden Gefechtsfeld zu kommen. Die Scheinwerfer halten ihn fest; das Sperrfeuer wächst höher hinauf; es stößt nicht einen Augenblick.

Da! Ein einziger Ausschrei hallt durchs Schiff. Wir halten uns fest und starten mit weiten, grauerfüllten Augen hinüber.

Eine Flamme schießt aus L 32.

In einer Schnelligkeit, in der wir nicht denken können, wird sie größer und größer. Mit geringer Glut kriecht sie sich durchs ganze Schiff. L 32 steht in Flammen. In schauerlicher Schnelligkeit rennen sie nach vorn, immer weiter nach vorn.

Jetzt haben sie die Führergondel erreicht!
Die City, so weit man blicken kann, das Himmelsgewölbe sind taghell erleuchtet. Durch die grauenhafte Helle saust die achtere Gondel von L 32 hinab; in Gedanken schnelle folgten die Seiten-

gondeln. Das Schiff bricht in der Mitte auseinander. Eine riesige weißglühende Masse stürzt auf die Stadt; der zweite, noch brennende Teil folgt.

Unsere Herzen und Schläfen hämmern; unsere Nerven drohen vor Anspannung zu reißen; unsere Hände frieren, sie kalten sich, sie zucken hoch vor die Gesichtsränder. Die Kameraden, die Freunde, die Brüder im Kampf — — —!

„Sämtliche Maschinen äußerster Kraft voraus!“ — raset der Maschinentelegraph, noch bevor der ungeheure Feuerchein, die Todesfackel L 32, erloschen ist.

Wir brauchen nach Zielen nicht zu suchen; dort unten liegen sie, beleuchtet von Dutzenden von Scheinwerfern und Bränden.

Hinein in die Hölle der Hölle! Mögen zehntausend Granaten gleichzeitig heraufgerast kommen, wir fahren jetzt, und wenn wir den Kameraden folgen!

Die vier Sechszentnerbomben sausen hinab, Brandbomben, Fässer mit Benzin, Sprengbomben — hinunter damit!
Entweder — oder!

Unsere Sprengbomben sausen in die Munitionsfabriken von Woolwich.

Explosionen von gigantischer Wucht jagen sich. Geht die Welt unter?! Häusertrümmer, Maschinenbrocken, Tausende unerkennbarer Fetzen wirbeln durch die Luft. Zweihundertundzweiundfünfzig Zentner Bomben haben die Kameraden abgeworfen; wir werfen weitere vierundachtzig Zentner hinab. Das ist der Krieg! Der Krieg! England!

Das ist die Antwort auf die Hungerblase!
Ein Orkan, ein Taifun ist ein Kinderspiel gegen das Toben der Vernichtung in dieser Nacht!

Hunderte um Hunderte von Metern saust das Schiff nach den Entlosetungen in voller Fahrt höher. Alle Bomben sind draußen. Wir haben Tod und Vernichtung hinabgeschien; wir haben nicht mehr an Gefahr, an Todesnähe gedacht. Nur ein Gedanke hat uns befehlen: L 32 — Drauf! Drauf! Drauf!

Wir sind heraus aus der Sperr. Die zischenden Bögen der Brandgranaten, die niederträchtigen Schrapnellwolken fliegen hinter und unter uns.

Wir trafen von Öl, Benzin und Schweiß; unsere Hände zucken, unsere Augen glühen.

Wir bliden uns an. Wir leben! Wir atmen! Wir sind heraus aus der Hölle! Heraus aus dem mit vulkanischer Energie geführten Kampf!

Drüben steht noch L 33 und mit ihm die Kameraden unter Kapitänleutnant Böler im brodelnden Gefechtsfeld des furchtlichen Feuers. L 33 versucht, aus der Sperr herauszukommen.

Wir starren hinüber. Unsere Blicke saugen sich fest an L 33; wir bäumen uns auf.
(Fortsetzung folgt.)

Schluß des redaktionellen Teiles

*Schlecht geschlafen? —
Sie sollten es mal mit
Kaffee-Hag versuchen.
Er ist coffeinfrei und
darauf kommt es an.*

Die grosse Liebe.

Roman von Walter Bloem.

12)

„Hui!“ schmolte Luciane. „Dank! Thilo? das klingt ab-schreckend! Und es stimmt auch gar nicht! Ich könnte mir ganz gut vorstellen, daß Sie ein — ein Better von mir wären!“
„Ach, das wäre entzückend!“ lachte Thilo. „Also, wie wär's, wenn Sie mich Better Thilo nennen würden?“

„Nein — das geht nicht!“ sagte Luciane mit schelmischem Nachsinnen. „Ich glaube nicht, daß das den Eltern recht wäre. Ich hab's: ich werde Sie einfach Thilo nennen! Ich nenne alle meine Freunde mit Vornamen!“

„Ach — also Freund — das ist reizend! Einverstanden! Stören wir auf unsere Freundschaft an! Prost — Luciane!“
„Prost, Thilo!“

Glänzenden Auges ließ sie Glas an Glas klingen — es war, als hätte sie nicht übel Lust, ihm ihre frischen Lippen zu bieten. Und da kam dem Gast ein plötzlicher Einfall. Ihm war's, als öffne sich hier ein — ein Ausweg aus einer Not, einer geheimnisvoll drohenden Gefahr.

Zwei Tage noch — dann kam der Abschied. Frau Erika's Stimme hatte bei dieser Vorstellung heute morgen leltam dunklen, schwebenden Klang. Nun trat auch ihm selber die Trennung vor die Seele wie etwas, dessen man nur mit einem geheimen Schluchzen denken konnte.

Zwei Tage noch — über die mußte man irgendwie — hinüberkommen.

Zwei Tage sind lang — es kann viel darin geschehen, wenn unentfahrene Schicksalsmächte uns jählings die festgedachten Zügel aus der Hand reißen.

Zwei Tage sind kurz, wenn wir spielen — ein Spiel, nicht mit einem harmlosen Fliederschwarm. Das kann keinen Schaden tun. Das brennt von selber aus, wenn es keine Nahrung mehr bekommt. Schlammfalten kann man's ausputzen.

Und Thilo begann der kleinen Luciane mit Bewußtsein den Hof zu machen. Er ließ sich die Geschichte ihrer Liebschaften erzählen, die sie erfolglos vor ihm aufmarschieren ließ. Ja, sie wurde stark verehrt. Aber sie war bereits weltkundig — fühlte sich als „gute Partie“. Sie kannte die Männer...

Wenn ich mich mal verliebe, Thilo, dann muß es ein Mann sein, der sich aus meinem Gelde nicht so viel macht! Sie schnippte mit den rosigen Fingern. „Bater hat mir erzählt, Sie hätten drüben eine Verehrerin gehabt, die ganz wahnsinnig reich sein soll — und schön dazu! Und die hätten Sie — einfach so ablaufen lassen! Sehen Sie — das imponiert mir! Wer mich nicht um meiner selbst willen liebt, der soll meinetwegen eine Alte nehmen, die ischielt und soviel falsche Zähne wie Millionen hat!“

„Ich habe mich immer gestraubt“, sagte Georg und lehnte sich mächtig daffend im Sessel zurück. „an die Existenz eines persönlichen Teufels zu glauben. Aber ich habe mich langsam zu diesem Glauben bekehren müssen, seit ich angefangen habe, die Maschine zu beobachten. Wenn irgend etwas in der Welt die Erfindung des Verhältnisses ist, dann ist es die Maschine.“
„Erklär uns das!“ sagte Erika eifrig. Es war ihr heute abend ein schmerzhaft brennendes Bedürfnis, zu ihm emporzuschauen zu können.

Georg ließ einen fräitigen Zug des öligen Wäfers über die kenneische Zunge gleiten und hub an:

„Der Mensch muß arbeiten und kann's — das untersteht ihm von Vieh. Er muß die Erde bezwingen, muß die Elemente unterkriegen, das ist seine Bestimmung. Wir sind keine Pflanzen, wir haben keine Wurzeln, wir können laufen — wir können reiten und fahren. Genügt alles nicht. Wir wollen rasen, wir wollen fliegen. Wir erfinden das Werkzeug. Auch das tat's nicht. Wir hatten unsere Sehnsucht. Und das hat der Teufel gemerkt. Wenn der uns unterkriegen will, dann packt er uns bei unserer Sehnsucht. Er hat uns gelehrt, die Maschine zu erfinden. Nun können wir rasen, können fliegen. Wir haben unseren Willen — aber der Teufel auch. Was ist aus unserer schönen Erde geworden? Eine Hölle! Wir haben sie mit Satans Hilfe industrialisiert.“

„Das sagt ein Führer der Welt-Industrie“, lachte Thilo. „Wir müssen der Maschine den Krieg anlassen, nicht einen Vernichtungskrieg, aber den Befreiungskrieg. Sie hat uns beinahe untergegriffen — wir müssen sie unterkriegen. Müssen ihr das Menschenfressen abgewöhnen. Sie muß lernen wie ein Hundchen.“

Erika hing an Georgs Lippen. Und zuweilen flog ein prüfender Blick zu ihrem Gast hinüber. Versteht du nun, so sagte dieser Blick, warum ich dieses Mannes Frau geworden bin? Ist er nicht ein Riese? Hat er nicht Gedanken, groß und weiterlösend wie die deinen? Bielleicht noch größer, noch verheißungsvoller? Ich liebe ihn, verstehst du das, du Mann der Theorien? Was ist es zu bezweifeln?

Thilo fing diese fragenden Blicke auf. Verstand Erika's Bangen. „Du bist der Mann, Georg“, sagte er überzeugt. „bielen Kampf aufzunehmen — und du stehst mitten darin, gewinnst täglich Gelände.“

„Wir alle“, sagte Georg. „Was gilt in diesem weltgeschichtlichen Titanenkampf das bißel Kummer der Einzelleide? Und wir, die Führer, die Starke — wir müssen unsere Aufgabe erkennen. Wir haben die Millionen der Arbeitsklasse geächtet — haben der Maschine geholfen, ihrem höllischen Zwang diese Millionen zu verkaufen. Wir müssen auch die Vorkämpfer sein in dem gewaltigen Revolutionskrieg, der diese Tyrannei brechen soll. Wir müssen das Dämonenheer der Industrialisierung niederschwigen. Jede Schugvorrichtung, die erfinden wird, um Knochen und Leben der Millionen zu sparen und zu schonen, ist ein Teufel. Jede Verbesserung, die Menschenkraft durch Maschinenkraft ersetzt, bedeutet eine eroberte feindliche Stellung. Jede müßterhafte neue Fabrikanlage, jede Landbesiedlung, die ein paar hundert Maschinenklaven zu Menschen erhöht, ist eine gewonnene Schlacht.“

„Ja“, sagte Erika. „Und jedes Feit, das Arbeiter und Unter-nnehmer in gemeinsamer Freude über das Jubiläum des tausendsten Riesentelephons oder des zehntausendsten Röntgenapparates vereinigt, ist ein Siegesfest, eine Vorfeier des kommenden großen Friedensschlusses.“

„Mehr noch!“ sagte Georg. „es ist ein Stück vom Siege des Lichts über die Finsternis.“

Ich liebe dich! sprachen Erika's Augen. Ich liebe dich, auch wenn du mich selber verbrauchst — auch wenn ich dir nicht mehr bin als ein Speisegut für deine Mühselstunden, die du wie keiner verdienst.

Sie sagte sich's immer wieder im stillen vor — sie riß sich das zuckende Herz aus der Brust und brachte es der Größe des Gatten zum Opfer dar.

In Thilo's Kopf rumorteten hundert Entgegnungen und Vorbe-halte. Gewiß, der Wille, der in dieser Kampferseele loderte, war heroisch, bewunderungswürdig, erhaben — aber war denn unsere Generation verdammt, in diesem Kampfe für das Heil der Zukunft sich um ihr eigenes Leben, um den Sinn des Einzeldaseins zu betüßeln? Hatte der Mensch die Pflicht oder auch nur das Recht, um der kommenden Geschlechter willen auf seinen Anteil an den Beseeligungen zu verzichten?

Er hätte dem Freunde zurufen mögen: Halt ein! Bergiß nicht, daß du in diesem Kampfe allein stehst — daß du einen Menschen, ein Weib an dich gerissen hast, für das es noch andere Lebenswerte gibt!

Er schwieg. Er wollte nicht Partei ergreifen, wollte die innere Not dieses Frauenherzens nicht noch vertiefen. Uebermorgen ist ja alles vorbei.

Das Schicksal dieser Frau wird sich erfüllen. Sie wird wieder inne werden, daß sie zu diesem Manne, daß sie diesem Manne gehört nach Schicksalschluß. Das es für sie nur mehr die eine Bestimmung gibt, sich in ihm aufzulösen, aufzugehen in enisagen dem Dienst an seinem übermenschlichen Werk.

Sie hat gewählt, sie soll zu ihrer Wahl stehen. Meines Amtes ist's nicht, sie ihrer Bestimmung zu entreißen.

Und doch, wenn er sie dann ansah in ihrer rührenden Schön-heit, in der ganzen Fülle ihres wartenden, erwachenden Selbst, dann wurden Rittersgefühle lebendig in ihm, dann schrie eine Mahnung in ihm auf: Reite die Seele dieser Frau, das wunder-volle Gebild aus Schöpfers Hand — dulde nicht, daß dieser un-weltliche Barbar sie hinmietet wie einen Raub.

Der Barbar — war sein Freund.

Und immer unermessbarer, immer schwindelnder entfaltete sich Georgs industrieller Idealismus. Das Bild einer Zukunfts-welt entwarf er, in der die Luft zwischen Besitzenden und Be-sitzlosen ausgefüllt sein würde durch das Gemeingefühl eng ver-bundenen Schaffens für menschenwürdige Ausgestaltung jedes Einzelnebens. Gewiß, die ewige Ungleichheit des Menschen ließ sich nicht mehr aus der Welt schaffen — Egalität, ein Phantom. Kommunismus eine kindliche Utopie, Aufhebung der Abstufungen innerhalb der Menschheit ein Ziel, nicht einmal zu wünschen, geschweige zu erreichen. — Kampf bleibt der Vater aller Dinge. Aber dieser Kampf darf nicht auf der Stufe des Ringens aller gegen alle stehen bleiben. Dem Menschen, dem Menschentum, der Menschlichkeit soll er gelten.

Georg durfte sich als Herr der Stunde fühlen. Selbstver-träulich, daß Erika ihm ganz gehörte — heute wie je. In ihr zu zweifeln, wäre ihm nie in den Sinn gekommen. Aber sein Kind, das hatte er sich heute abend jurüderobert. Seine Zu-kunftsgefühle, mein Werk, mein Wollen — doch anderes Rauber, nicht wahre mein Töchterchen als das bißchen Klaviergeudel, Philosophie, Kunststümpel, mit dem dieser kleine Mann da sich Applause zu erschwindeln weiß.

(Fortsetzung folgt.)

Perpetuum mobile.

Das seltsamste Kapitel menschlichen Strebens.

Von Dr. E. Petrus.

Kürzlich findet in Nürnberg eine Ausstellung von Erfindungen und Neuheiten der Bayerischen Erfinderschutzbewertung statt. In ihrem Rahmen ist auch eine Sonderausstellung „Perpetuum mobile“ aufgeführt, um deutsche Erfindern davon abzuhalten, Zeit und Kraft für aussichtslose Probleme zu verwenden.

Seit Jahrhunderten spukt in Menschenhirnen die Idee vom Perpetuum mobile, einem Triebwerk, das ohne äußere Kraftzufuhr nur aus sich selbst heraus in ununterbrochener Bewegung bleibt. Nach dem Wunsch der Erfinder soll eine solche Apparatur ihre Bewegungsenergie aus dem Nichts beziehen und damit den Naturgesetzen ein Schnippchen schlagen. Auch heute, nachdem die technische Unmöglichkeit einer solchen Maschine ganz einwandfrei bewiesen ist, gibt es noch immer Leute, die Zeit und Geld für die Erfindung des Perpetuum mobile opfern, in der Hoffnung, damit reich und berühmt zu werden.

Zahllose Patente beantragt.

So bedeutet das Problem des Perpetuum mobile, das zwar längst als ein wissenschaftlicher und erfindertischer Irrtum früherer Zeiten abgetan ist, eines der eigenartigsten Kapitel in der Geschichte der Erfindungen. Man sollte es nicht für möglich halten, daß auch noch heute Anträge in allen Patentämtern der Welt einlaufen, weil immer wieder einer glaubt, eine märchenhafte Maschine gebaut zu haben, die seiner Energiezufuhr von außen bedarf und, einmal in Gang gesetzt, in alle Ewigkeit hinein weiterläuft.

Ein Kuriosum ist die Tatsache, daß im Jahre 1878 einem Dr. Gebhardt Aldermann in Gagny unter Nr. 4453 eine solche Maschine patentiert wurde. Dieses Perpetuum mobile, das trotz der ausdrücklichen Bestimmung des Patentgesetzes, unmögliche Erfindungen auszuschließen, geschützt wurde, war natürlich auch keine ewig laufende Maschine, sondern eine Art Magnetmotor. Ein mit Magneten versehenes Pendel schwang zwischen mehreren anderen Magneten hin und her und sollte dadurch die Kraft des Magnetismus in Bewegung bleiben. Die Pendelbewegung sollte aber auch noch praktisch nutzbar gemacht werden. Es ging nicht.

Im Jahre 1250 das erste Perpetuum.

Hat sich die Menschheit seit der Entdeckung des berühmten Physikers und Arztes Robert Mayer, der im Jahre 1842 das Gesetz von der Erhaltung der Energie aufstellte, nicht geduldet, wie sollte es erst vor Jahrhunderten möglich gewesen sein, das Heer der „Erfinder“, die in großer Zahl irgend einen ewig laufenden Apparat konstruierten, von der Unmöglichkeit ihres Beginns zu überzeugen. Bereits im Jahre 1250 gab der französische Baumeister Villars de Honcourt eine Erfindung bekannt, die auf dem ununterbrochenen Lauf eines Radwerks beruhte, an dem eine ungerade Anzahl von Drehhebeln mit Gewichten befestigt waren. Sein Mißerfolg mit diesem Apparat hielt jedoch andere Techniker und Gelehrte nicht ab, nach neuen Ideen für die Ausführung eines Perpetuums mobile zu suchen. Der eine nutzte die Erbschwere aus, der andere machte sich die Kraft einer drehbaren schweren Platte zu Diensten, die nach Art einer selbstschließenden Tür gelagert war.

Seit der Entdeckung der magnetischen und elektrischen Ströme wurden diese Naturkräfte für die Konstruktion der ewig laufenden Maschinen benutzt. Auch die Saugkraft eines Dichtes wurde ausgenutzt, um auf ein Schaufelrad von der Spitze des Dichtes Wassertröpfchen fallen zu lassen. Im Jahre 1750 wurde sogar ein französischer Staatspreis von 1/2 Million Francen ausgesetzt, der dem glücklichen Erfinder eines „Immerläufers“ wünte. Fünfundzwanzig Jahre später hatte aber die französische Akademie der Wissenschaften eingesehen, daß dieses Ziel nicht erreicht werden konnte und verweigerte hiermit die Prüfung derartiger Projekte.

Seit 40 Jahren in Bewegung.

Nachdem sich zu allen Zeiten oft die fähigsten Köpfe mit dem Problem des Perpetuum mobile beschäftigt hatten, ein Hero von Alexandria und ein Leonardo da Vinci, hat an die Verwirklichung der Idee glauben, bleibt nach der exakten Formulierung der Naturgesetze kein Zweifel an der Unausführbarkeit. Die Wissenschaft unterscheidet heute drei Gruppen der Perpetua mobile, deren erste jene Maschinen umfaßt, die ohne Energiezufuhr laufen und auch noch Kraft abgeben. Zur zweiten Gruppe sind sämtliche Apparaturen zu rechnen, die zwar ewig laufen, aber keine Kraft abgeben. Die Konstruktion wäre möglich, wenn es gelänge, jede Reibung zu verhindern. Ein Pendel in einem absolut luftleeren Raum müßte bis in alle Ewigkeit weiterpendeln. Da aber in jedem Fall Reibung vorhanden ist, ist auch diese zweite Art des Perpetuum mobile technisch unmöglich. Interessant ist die dritte Gruppe. Hier wird eine Unmöglichkeitserklärung schon schwierig. Diese Apparaturen verfügen aber alle über einen gewissen Energievorrat, der in sehr langamer Zeit verbraucht wird. Wie etwa ein zwischen den Polen einer Voltaile an einem Seidenfaden aufgehängtes Hundertfüßchen, das von einem Pol zum nächsten schwingt, sich dort auflädt, dann abgelenkt wird und so immer weiter pendelt. Solche elektrischen Spielzeuge-Perpetua sind schon seit etwa 40 Jahren ununterbrochen in Betrieb, und es ist zweifelhaft, ob der Seidenfaden eher verschliffen sein wird, als die Kraft der Voltaile ausreicht, die vielleicht mehrere hundert Jahre vorhalten kann.

Es ist durchaus möglich und vielfach schon geschehen. Uhrwerke zu bauen, die durch die Schwankungen des Luftdrucks, der ja immerhin beträchtliche Druckverlagerungen verursacht, aufgezogen werden. Ebenso kann durch die ständige Bewegung des Quecksilberthermometers oder eines anderen Instrumentes, das die nie gleichbleibende Temperatur in mechanische Bewegung umsetzt, ein Perpetuum mobile gebaut werden.

Man wollte aber nicht Spielzeuge bauen in früheren Jahrhunderten, sondern Maschinen, die Kraft hergeben, Lasten heben oder Schmelzhämmer treiben konnten. Man muß also das Problem, Arbeit aus dem Nichts zu schaffen, vielleicht etwas großzügiger auffassen. Es stehen ja noch ungeheure Naturkräfte zur Verfügung, die Gezeiten zum Beispiel und die Strahlungsenergie der Sonne. Die Sonne übrigens ist wohl ein echtes Perpetuum mobile, da, wie man heute mit ziemlicher Bestimmtheit sagen kann, ihre Strahlungsenergie seit Jahrtausenden nicht abgenommen hat und ständig sich durch den atomischen Zerfall ihrer Materie ergänzt.

Ein wirklich echtes Perpetuum mobile.

Seit wenigen Monaten erst scheint aber auch im physikalischen Laboratorium ein wirklich echtes Perpetuum mobile entdeckt zu sein, wenn auch unter ganz außerordentlichen Bedingungen. Der berühmte holländische Kältephysiker Professor Onnes konnte beweisen, daß bei der absoluten Nulltemperatur, bei minus 273 Grad Kälte, der elektrische Strom seinen Widerstand mehr im Draht findet. Ein Draht aus Blei auf diese Temperatur abgekühlt, zeigte tatsächlich, nachdem einmal ein Strom von bestimmter Stärke hineingeschickt worden war, daß dieser Strom dauernd weiter in ihm kreiste. Damit wäre das Problem der ewigen Bewegung theoretisch zum allerersten Male gelöst. Allerdings kann praktisch das Ergebnis dieser Untersuchung kaum eine Bedeutung haben.

Der „größte“ Filmschauspieler der Welt.

Ein Filmschauspieler, dem sein Ruhm, der größte der Welt zu sein, nicht so leicht streitig gemacht werden kann, ist der Amerikaner Bad Marie. Er ist nämlich annähernd 2 1/2 Meter lang, wirkt also fast wie ein wandelnder Turm. Dazu hat er das stattliche Gewicht von 160 Kilo. Außer im Film tritt er auch in Varietés auf, und die Reklame ist eifrig beschäftigt, seinen Ruhm gehörig auszunutzen. So wurde zum Beispiel behauptet, daß, als er auf einer Reise unterwegs in einem Wartesaal eine Erfrischung haben zu sich nehmen wollte, er nicht weniger als vier Stühle kaputt geessen habe. Daraufhin entschloß er sich, zur Erleichterung des Restaurateurs, seine Mahlzeit stehend einzunehmen, was wohl auch sicherer war. Die ihn bedienende Kellnerin aber mußte auf eine kleine Trittleiter steigen, um ihm die Speisen zu reichen. Natürlich ist eine Reise für ihn keineswegs eine Annehmlichkeit, denn alle Wagen und Betten sind für ihn zu klein. Richtig wohl fühlt er sich nur in seinem eigenen Haus, wo die Möbel ihm wirklich angemessen sind, während er sich in seinem sonstigen Leben immer vorfindet wie Gulliver, der ins Zwergenland verfrachtet ist.

Der Mann am Steuer.

Von Noemi Esul.

Seit der Sache mit Rolf ist Erika nicht gut auf Männer zu sprechen. Väterlich — hängt man einmal an solch einem männlichen Wesen, ist der ganze liebe Tag gleich nichts mehr als warten: warten, daß er anruft, warten, daß er kommt, warten, daß er schreibt, wenn er verzeiht ist. Und zuerst ist das Warten nur das kurze spannende Vorspiel, sozusagen der Trid einer geschickten Regie zur Erhöhung der darauf folgenden Freude; dann aber wird es länger und länger, und die Freude wird kürzer und kürzer — kürzer und blässer — und zum Schluss wird das Ganze vollends zur Pein.

Wie so etwas zermürbt — auf einen Mann, der früher, vor kurzem noch so jählich war, immer wieder vergeblich gewartet zu haben, — zweimal, dreimal, am Telefon, auf der Gartenbank, im Café. — Erika denkt nicht daran. Sie läßt sich nicht zermürben, aber woher denn, das wäre noch schöner! Mag Rolf jetzt anfangen, was er lustig ist, — sie hat genug, und nicht von ihm nur, — überhaupt, überhaupt, sie hat genug. — Es ist ja herrlich, allein zu sein, sich keinem anpassen zu müssen, auf niemand zu warten, um niemand zu leiden. — es ist herrlich, sein eigener Herr zu sein!

Es ist herrlich, an diesem kostbaren Herbstsonntag alle Bäume von sich zu strecken, in der vorwunderlich gleichenden und noch unvorhersehbar wärmenden Sonne langsam auf einen kleinen See herauszuwandern, dessen Ufer so anheimelnd von hohem Schilf und nun schon buntem Buschwerk bewachsen sind, — sich lässig von der

Mit Hindenburg und Hitler für ein gleichberechtigtes Deutschland!

Strömung tragen zu lassen, ausspannen, träumen, dösen, allein — oh, schön — allein.

Erika tut ein paar Ruderschläge, das Boot gehört ja rasch und schief zur Mitte des kühlen schimmernden Wassers. Sieh nur einer an, wie leicht und gut das Ding gebaut ist! Hätte man ihm gar nicht zugetraut, dem ollen Mietstahn auf dem Bodensee! „Na, schön, denn woll'n wir mal — wie heißt du denn gleich?“ — Erika beugt sich etwas vor, um die Schrift vorn an der Bordwand lesen zu können. — „Sirene!“ Ach du lieber Gott! Na schön, also „Sirene“; dann machen wir mal eine scharfe schide Kunde, aber tunstgerecht — eee-eins — zwei, durchziehen! — und dann fahren wir lustig, so mit vollem Schwung drüber ins Schilf hinein, — ja, drüber, wo es so schön sonnig ist, — und faulenzeln, und oalen, und lassen den lieben Gott einen guten Mann sein. Und brauchen weiter nichts zum Glück, aber auch gar nichts!

Kurtisch — hinter dem Schilf ist ja noch eine kleine Bucht, nannu, und Sand und ... „Hallo, mein Fräulein, das wäre eben beinahe schief gegangen!“ Eine Gestalt richtet sich auf, einen halben Meter vor ihr, aus einem gebräunten Männergesicht blickt ein Lachen.

Erika kann vor Ueberraschung und Schreck kein Wort hervorbringen. Der Fremde aber nickt ernsthaft, während seine Augen lachen: „Ja, ja, Verehrteste, um ein Haar hätten Sie den Abendzeitungen eine famole Schlagzeile geliefert: „Junge Dame fährt mit Ruderboot ahnungslos am Ausflügler in die Flante ... Hintergründe der Tat noch unklar ... Vorläufig wegen fahrlässiger Tötung in Haft.“

„Vorläufig sind Sie noch unverletzt und quatschlebernd! Bange machen gilt nicht, mein Herr!“ Erika hat sich vom ersten Schreck erholt, und nun lachen sie beide, sie lachen — eigentlich lachen sie sich an.

Der Bischof der Siebenbürger Sachsen in Berlin.



Bischof Dr. Glondys beim Reichsbischof Müller.

In Berlin traf zu Besuch des Oberkirchenrats der evangelische Bischof der Siebenbürger Sachsen, Dr. Glondys, ein.

„Aber Sie werden zugeben“, meint der Beinahe-Verunglückte, „daß ich schon für den Schreck allein ein kleines Sühnegeld verlangen darf?“

„Und zwar?“

„Anteil an der Mordwaffe! Nehmen Sie mich ein Stückchen mit!“

„Na, da komme ich ja billig davon! Steigen Sie ein. Uebri-gens — für ein verunglücktes Opfer sehen Sie ja noch ganz munterlich aus.“

Erika schüttelt ab vom Ufer, das Schilf rauscht auf, für kurze Minuten sind die beiden durch schwankende grüne Wände von der übrigen Welt getrennt.

„Darf ich mich vielleicht als Rudernoch anbieten, Fräulein Käpten? Ich bin ein alter Seefahrer, mit können Sie sich ruhig anvertrauen.“

„Danke. Ich halte nicht mehr viel vom Anvertrauen ...“

„Ja.“

Sie überqueren den See und biegen in ein schmales Fließ, das alte Bäume schattig überwölbt. Während Erika ganz lachte mit den Rudern hantiert, um nicht am Ufer anzustoßen, bleibt es ihrem Gegenüber unbemerkt, sie selbst unbeobachtet, zu betrahten. „Sehr schön, Ihre Selbständigkeit“, sagt der fremde Herr dann nachdenklich. — „Sehr bestimmt und doch nicht übertrieben. Sie haben gewiß keine Angst vor dem Leben, auch wenn es hart ist. Und wenn es mal anders kommt, als man es sich getraut hat, verlieren Sie wohl auch nicht gleich den Mut.“

„I wo“, sagt Erika plötzlich rot, so sehr freut sie sich über das Lob des Fremden. — „Dumme Gans“, schimpft sie mit sich selber, — ganz verdrehte Gans ... — Aber wie sie den Kopf wieder hebt, begegnet sie einem Blick, der sie schon ganz und gar verlegen macht.

„Sind Sie viel allein?“ fragt sie unvermittelt und weiß selbst nicht, warum sie gerade diese Frage stellt.

„Ja, sehr viel. Seit meine Frau davongegangen ist ...“

Da — die Bewegung der Ruder war nun entschieden zu heftig, das Boot fährt trachend an einen Stamm. Einige rotbraune Blätter legen sich herunter und bleiben in Erikas Haar und an ihren Schultern hängen.

„Ich sehe erst jetzt, wie wunderbar braun Ihr Haar ist ... Und daß Sie langes Haar haben“, sagt der Fremde fast jählich, aber Erika ist vollends verwirrt:

„Dazu hat man nun zwei Preise im Wettrudern bekommen, um in einem solchen Tümpel ...“ — Und sie übergibt ärgert, halb lachend die Riemen dem fremden Mann.

„Ja“, nimmt der den Faden wieder auf — „mit ist es sehr schlecht gegangen — wie so vielen. Wozu braucht man Ingenieure, wenn die Maschinen stillgelegt sind? — Meine Frau ertrug das nicht, sie war sehr verwöhnt ...“ — Ich hab' sie schließlich freigegeben.“ Erika wagt nicht, aufzuschauen, die helle schöne Stimme mit einemmal tonlos und schwer. „Aber heute ist seit Jahren wieder zum ersten Mal ein richtiger Sonntag für mich!“ fährt er wieder heiter fort. — „Seit einigen Tagen habe ich wieder Arbeit! Nein, denken Sie es sich nur aus — richtige, geregelte, feste Arbeit, in meinem Beruf — Sie wissen gar nicht, wie schön das ist!“

Erika atmet auf. Herrgott, wie sie doch am Ergehen dieses fremden Herrn teilnimmt! — Völlig verdreht, meine Liebe, völlig verdreht.

Als sie wieder anlegen, hat sich über das Wasser ein blauer durchsichtiger Herbstnebel gebreitet, die Blätter an den Weiden- und Hopfenranken schimmern rot, und in Erikas braunen Haaren leuchten rötliche Lichter. Der Fremde hebt sie aus dem Boot wie ein Kind, — und sie merkt selbst nicht, wie gern sie es gelassen läßt. „Er ist hart und gut ... so ... so anders als Rolf“, denkt sie, — und dann noch ganz verflochten: „Das ist vielleicht doch noch besser als allein zu sein!“

Kaffee mit Glücksklee... ist doppelter Genuss!
GLÜCKSKLEE MILCH hebt das Aroma jeder Mischung
und gibt dem Kaffee eine wunderbare, goldbraune Farbe.

GLÜCKSKLEE
Deutsches Erzeugnis
VEREDELTE VOLLMILCH VON
EDLEN HOLSTEINER KÜHEN

Damen-Mäntel

in großer Auswahl neu eingetroffen!

An diesen Beispielen und – wenn Sie uns besuchen – an zahlreichen anderen Neuheiten – sehen Sie, daß der Kauf des schönen und selbstverständlich guten Wintermantels keine kostspielige Sache ist.

Baecker
SOLINGEN ALTENMARKT



Flotter Sportmantel in Bouclémélangé, in allen mod. Farbstellungen, ganz gefüttert **19⁷⁵**
Hochmod. Krawattenmantel in Bouclé, m. Pelzbesatz u. aparter Knopfornitur, ganz gefüttert **26⁵⁰**
Moderner Frauenmantel, mit großem Platinlammschälkragen, ganz gefüttert **39⁷⁵**

Kleinanfuhr frische
Waldbesen, Rehe, Kaninchen
Fasanen, Gänse, Enten, Hühner,
Foulerden, Hühner.
Ausnahmetage!
Große Wildschlachtere!
Hasenrücken Pfd. 1.20, Reuten Pfd. 1.10
Hasenpfeffer Pfd. 60 Pfg.
Kehrlenden, Kehlenten, Kehlshüter
und Ragout billig.
Wwe. C. Wiltens
Mühlenplatz 203, Telefon 20933.

Karl Hartmann singt
Dr. Rosenkaimer spielt
Jubiläums-Konzert
des
MGV. Ossian
am 11. November im Kaisersaal
Karten zum Preise von 1 RM sind zu haben bei **Buchhandlung Bäcker**, Mühlenplatz, **Zigarren-Geschäft**
Graßmann, Neumarkt und **Café Wolfertz**, Mühlenplatz; für Erwerbslose zum Preise von 50 Pfg. nur in
der Buchhandlung Bäcker, Mühlenplatz.

Sterbekassen-Verband Solingen.
Begräbnis-Hilfskasse I
vorm. Solinger Sterbekasse Nr. 6.
Samstag, den 11. November 1933, nachm.
6 1/2 Uhr, im Rajenlokal Fischer, Solingen,
Schützenstraße 40.
Außerordentliche
General-Versammlung.
Tagesordnung:
Anteilmäßige Uebernahme der
Alten Stadt. Sterbeaufgabe, Solingen.
Der Vorstand.

Weldenhof-Theater
Solingen-Krahenhöhe
Lillian Harvey, Willy Fritsch Willy Forst in
Der blonde Traum.
Im zweiten Teil:
Ufa-Bomben.
Kulturfilm Ufa-Tonwoche
Dienstags geschlossen

PALAST
THEATER
Ausgelassenste
Stimmung u. Humor
verursacht täglich
Die kalte Mamsell
und das
lustige Beiprogramm
Sonntag vormittag: Matinée. Kleine Preise.

Grünwald-
Theater Solingen
Ein herrliches Filmwerk
der mit größter Spannung erwartete beste Film des
Jahres mit
HERTHA THIELE
HERMANN THIMIG in
Kleiner Mann
was nun?

Um billigsten
kaufen Sie neue sowie
getragene Anzüge,
Hosen, Lederwaren,
Mäntel in groß. Ausm.
im
Plattner's
Garderobenhans,
Hauptstr. 25.

Kinder-Sterbekasse „Hoffnung“ Solingen.
Gegr. 1872.
Empfang der Beiträge u. Neuauflagen.
Solingen: Monhoff, Kölnstr. 57, a. 11. Nov. 3-5
Wald: Buntendach, Stübnerstr. 6, am 12. Nov.,
9 1/2-11 1/2. Ohligs: Bergmann, Düsseldorfstr. 73,
am 12. Nov., 10-12. Der Vorstand.

Otto Contius
Wald-Rhd.
Hauptstr. 71 Tel. 22918
Galvanoplastik und
Klischee-Anstalt
betrieht kurzfristig
Klischees aller Art
in erstkl. Ausführung
für Kataloge, Preis-
listen, Anzeigen usw

Monopol-Theater
Solingen, Bergstr. 4. Ruf 24670.
Sie toben vor Vergnügen über die große Militärhumoreske.
Sie laden aus Leibeskräften
über die allbewährten besten
Militär-Komiker-Kanonen
Hugo Fischer-Köppe
Willy Schur A. Paulig
Curt Vespermann
Ida Wüst
P. Westermeyer
Aus einer
kleinen Residenz
mit **Lucie Englisch.**
Im Beiprogramm:
Buck Jones
der Teufelsreiter in **Der weiße Adler**
Es wird Sie nicht bereuen, diesen Spielplan anzusehen.
Täglich ab 3 Uhr. Einlaß ab 2 1/2 Uhr. Letzte Vorstellung 8 Uhr. Sonntags Einlaß 2 Uhr.

Union
Theater Höhscheid
Neuenhoferstraße 110
Der große Erfolg
Ein Meisterwerk
deutscher Filmkunst
nach der weltber-
ühmten Novelle
von Steph. Zweig ist
Brennendes
Geheimnis
mit den beliebtesten
Künstlern
Willy Forst
Hilde Wagner
Alfred Abel - Haus
Joachim Schaufuß
Im Beiprogramm:
Buster hat
nichts zu lachen.
Tränen werden gelacht
Ton-Woche.

Etwas
ganz
Besonderes
Getragene
Herren- u.
Burschen-
Mäntel
Serie I 630
Serie II 850
Serie III 1150
Serie IV 1500
Bekleidungshaus
Singer,
W.-Elberfeld,
Friedrichstr. 42
Nähe Rathaus.

Hundert haben den berühmten Roman, hören jetzt die
Melodien „Kleiner Mann – was nun?“ und „Was dein
roter Mund im Frühling sagt“ die heute die Programme
des Rundfunks und der Tanzkapellen beherrschen. Pinne-
berg und sein Lämmchen sind zu symbolischen Gestalten
für die jungen Menschen unserer Tage geworden. Der
strahlende, lebensbejahende Optimismus des Films, sein
zarter und versöhnlicher Humor, die menschlich ergrei-
fende und in ihrer dramatischen Entwicklung spannende
Handlung werden jeden gewinnen und begeistern.
Die Presse und Kritiken schreiben:
Wer den Fallada-Roman „Kleiner Mann – was nun?“
kennt, wird sich den gleichnamigen Film unbedingt
ansetzen. Wer das Buch nicht kennt, muß sich den Film
erst recht ansehen. Selten hat man einen so guten
einen so vielseitigen und lebensnahen Bildstreifen gesehen.
Darum mit recht – die gelungene Ouvertüre der neuen
Saison 1933–34.
Das Vorprogramm ist ein Blick früherer Tage mit Claire
Rommer, Paul Beckers und Norbert Fels in
Das Familien-Album.
Ferner „Eine Heideblume“ ein Film mit herrlichen Auf-
nahmen aus der blühenden Heide sowie die aktuelle
Deulig-Woche. – Täglich ab 3.00, 5.30, 8.00 Uhr.
Achtung!
Am Sonntag geben wir ab 6.20 Uhr laufend die
Wahlergebnisse in unserem Theater
bekannt.

Bund de
Am 31.
des Bundes
der nach
schaftsminis-
aufgestellten
handels dur-
tungen deu-
Henning's b-
übernomme-
im Hinblick
solange über
im Eisenhar-
stimmt wer-
Für die
japanischen
Risiken lau-
kredite den
So bewillig-
1932/33 bis
Neben den
zur Förder-
sondere sin-
die Ueber-
Anlaß zu
sich darüb-
niedrigen F-
Wettbewerb-
gerufen un-
Japan selb-
und man er-
stehungskö-
Das hat ab-
Ländern, i-
Zölle oder
Die jap-
darüber ei-
japanische
sie bei ein-
gewinnen
gierung be-
Bestreben,
führt wer-
erster Lin-
rung bern-
führen. Si-
Gilden, die
denen sie
ganisation-
um die Er-
trollieren
Anscheiner
beispielsw-
getreten s-
geschadet
Yokohama
gewünscht
Fayence
sind, wer-
Ueberrasch-
dieser Er-
liegen die
industrie.
dem japa-
Gesellsch-
Das H-
Bildung v-
Verbänden
ausüben.
den über
gewöhnlich
Holland, I-
der ersten
Japan au-
Sie ist d-
schnitt d-
Auslandes
Im Febru-
14 Millio-
Im April
sollen all-
und Pre-
Emaille-
Tokio u-
clation e-
übernom-
Schok-
rangsmitt-
satz in
Konsum-
der Sch-
letzten A-
Obwohl
gang ein-
nicht un-
saisonm-
geschafft
Verlauf
Absatz v-
Produkti-

Aus dem Wirtschaftsleben

Freitag, den 10. November 1933

Industrie- und Handelszeitung des Solinger Tageblattes

Nr. 264 — 125. Jahrgang

Die Neuorganisation im Eisenhandel.

Bund deutscher Eisenhändler gegründet.

Am 31. Oktober ist in Berlin die Gründungsversammlung des Bundes Deutscher Eisenhändler e. V. abgehalten worden, der nach den von dem Sonderbeauftragten des Reichswirtschaftsministers für die Eisenindustrie Dr. Scheer-Hennings, aufgestellten Richtlinien den Neuaufbau des deutschen Eisenhandels durchführen wird. Gründer des Bundes sind die wichtigsten deutschen freien und Werkhandelsfirmen. Dr. Scheer-Hennings hat das ihm angetragene Amt des Führers im Bund übernommen, jedoch mit der Maßgabe, daß er diese Funktion im Hinblick auf seine Tätigkeit als Sonderbeauftragter nur solange übernehmen wird, bis die Durchführung der Neuordnung im Eisenhandel gesichert erscheint und ein anderer Führer bestimmt werden kann. Zu Gebietführern wurden von Dr. Scheer-

zuführende vier Herren ernannt: Ewald Beumer-Berlin für Nordostdeutschland, Dr. Franz Kirchfeld-Hamburg für Nordwest- und Mitteldeutschland, Walter Veltens-Bochum für Westdeutschland und August Wolf-Frankfurt/Main für Süddeutschland. Zum Geschäftsführer des Bundes ist Dr. Fritz Gnoth bestimmt worden. — Auf der anschließenden Besprechung der neuernannten Gebietsführer wurde von Dr. Scheer-Hennings betont, daß Preiserhöhungen auf alle Fälle vermieden werden müßten. Unter Beibehaltung der bisherigen Preisgrundlage müsse zunächst Ordnung im Eisenhandel geschaffen werden.

Es sind also jetzt die Voraussetzungen dafür geschaffen, daß gesunde Verhältnisse im Eisenhandel herbeigeführt werden können und der langjährige Streit zwischen Werkhandel und Freiem Handel ein Ende finden wird durch die Betätigung beider Gruppen in den Gebieten, die ihnen zukommen.

Besinnung in Japan?

Ausfuhrkontrolle — Milderung des Preisdumpings?

Für die Ausfuhr nach Ländern, die noch wenig mit dem japanischen Handel vertraut sind, oder wo Exporteure gewisse Risiken laufen, können in Japan nach dem Gesetz über Exportkredite den japanischen Firmen Ausfuhrkredite gewährt werden. So bewilligte das japanische Handelsministerium in dem Jahre 1932/33 bisher solche Kredite in Höhe von rund 9 Millionen Yen. Neben den Exportkrediten bestehen noch weitere Maßnahmen zur Förderung und Kontrolle der japanischen Ausfuhr. Insbesondere sind neuerdings die Absperrungen des Auslandes gegen die Ueberschwemmung mit billigen japanischen Waren der Anlaß zu gewissen Regelungen geworden. In Japan hat man sich darüber Rechenschaft abgelegt, daß die außerordentlich niedrigen Preise bei den Fabrikanten der gleichen Produkte im Wettbewerb oder Empfangsland ernste Beunruhigung hervorgerufen und daß diese Abwehrmaßnahmen gefordert haben. In Japan selbst wird der Vorwurf des Dumpings allerdings bestritten, und man erklärt, daß die Preise tatsächlich infolge niedriger Herstellungskosten geringer sind und niedriger sein können. Das hat aber nicht verhindern können, daß in einer Anzahl von Ländern, insbesondere im britischen Empire, Erhöhungen der Zölle oder Spezialtarife eingeführt worden sind.

Die japanischen Exportindustrien sind daher in Beratungen darüber eingetreten, wie sie sich verhalten sollen. Sie sind, wie japanische Zeitungen melden, zu der Ueberzeugung gelangt, daß sie bei einem Verkauf zu niedrigen Preisen auf die Dauer nicht gewinnen und daß sie die Märkte nicht halten können. Die Regierung befürchtete, daß bei den niedrigen Preisen und dem Bestreben, neue Märkte zu erobern, die Produzenten dazu geführt werden könnten, die Qualität zu vernachlässigen und in erster Linie auf den Umfang der Ausfuhr zu sehen. Die Regierung bemüht sich daher, eine strenge Exportkontrolle einzuführen. Sie bedient sich zu diesem Zweck der Organisation der Gilden, die es bereits für etwa 20 Industrieprodukte gibt und denen sie gewisse Begünstigungen einräumt. Einige dieser Organisationen haben aus eigenem Antrieb den Handelsminister um die Ermächtigung gebeten, ihre Mitgliedsfirmen zu kontrollieren und über Zuwiderhandelnde Sanktionen zu verhängen. Anscheinend wirkt die Regierung bei dieser Kontrolle mit, wie beispielsweise für Porzellan, wo Mißbräuche in Erscheinung getreten sind, die der japanischen Porzellanausfuhr erheblich geschadet haben. Die Großexporteure von Kobe, Osaka und Yokohama haben daher eine Qualitätskontrolle bei der Ausfuhr gewünscht und durchgesetzt. Menge, Wert und Güte aller Fayencen und Porzellanwaren, die für die Ausfuhr bestimmt sind, werden so bereits einer strengen Prüfung unterworfen. Ueberraschend ist gleichwohl die starke Zunahme der Ausfuhr dieser Erzeugnisse im Jahre 1932 gegenüber 1931. Ähnlich liegen die Dinge in einem anderen Industriezweig, der Zementindustrie. Gegenwärtig besteht noch ein Gegensatz zwischen dem japanischen Zement-Verband und der Ossada-Zement-Gesellschaft über die Durchführung der Kontrolle.

Das Handelsministerium wirkt im Zuge dieser Tendenz auf Bildung von Ausfuhrvereinigungen zu streng gefügten nationalen Verbänden, damit diese eine genauere Güte- und Preiskontrolle ausüben. Bekannt sind in diesem Zusammenhang die Beschränkungen über den starken Wettbewerb mit Glühlampen, die zu ungewöhnlich niedrigen Preisen in den Vereinigten Staaten, Holland, England und Frankreich angeboten wurden. Während der ersten vier Monate des Jahres 1933 hat die Anzahl der aus Japan ausgeführten Glühlampen 87 Millionen Stück betragen. Sie ist damit um 22 Millionen höher als im gleichen Zeitabschnitt des Jahres 1932. Infolge der Abwehrmaßnahmen des Auslandes ist allerdings seit April die Ausfuhr zurückgegangen. Im Februar betrug sie noch 25,7 Millionen, im April nur noch 14 Millionen. Im Februar betrug der Erlös 1066 Millionen Yen, im April 529. Im Einvernehmen mit dem Handelsministerium sollen alle diese zu einem Verbande mit strengen Qualitäts- und Preiskontrollbestimmungen zusammengefaßt werden. Was Emaillewaren betrifft, so haben zwei große Verbände von Tokio und Osaka, die Tokyo Enamelled Ware Industry Association et die Kinki E. W. I. Association, es seit einem Jahr übernommen, die betreffende Kontrolle für die Ausfuhr durch-

zuführen. Die Ergebnisse sollen, wie man hört, ausgezeichnet sein. Seit 1930 sank die Ausfuhr wegen der geringen Qualitäten stark ab. Sie nimmt gegenwärtig aber wieder bedeutend zu. China soll allerdings nicht mehr in so starkem Maße wie früher japanische Emaillewaren aufnehmen; gegenwärtig sind Indien, Holland und die Philippinen die größten Abnehmer.

Wirtschaftsankurbelung auch in Schweden.

Schweden ist in den letzten Monaten wirtschaftlich ein gutes Stück vorwärts gekommen. Nach der Aufgabe des Goldstandards im Herbst 1931 war die amtliche Währungs- und Kreditpolitik hauptsächlich auf die Erhaltung einer gewissen Stabilität der Inlandspreise gerichtet. Seit Frühjahr dieses Jahres hat sie zum Ziel, durch Kreditausweitung und Arbeitsbeschaffung das Preisniveau allmählich zu heben. Die im Vor Sommer eingetretene Besserung der Wirtschaftslage hat sich fortgesetzt. Die industrielle Produktion ist weiter gestiegen; seit Mai liegt sie erheblich über dem Stand des Vorjahrs. Die Belebung, die sich zunächst auf die unter dem Schutz der Valutaentwertung arbeitenden Binnenmarktindustrien erstreckte, hat nun auch die wichtigen Exportindustrien erfaßt. Neben dem gebesserten Auslandsabsatz (Holzwaren, Zellstoff, Papier, Eisen und Stahl, Eisenerz) ist die Produktionszunahme zum Teil auch auf die staatliche Arbeitsbeschaffung zurückzuführen. In einigen Verbrauchsgüterindustrien (Leder- und Textilindustrie) ist die Produktion durch die Befestigung auf den Weltrohmärkten angeregt worden. Die Belebung in der Industrie hat jedoch noch nicht zu einer entscheidenden Entlastung des Arbeitsmarktes geführt. Die Außenhandelsumsätze haben sich in den letzten Monaten erheblich erhöht; vor allem die Ausfuhr ist ständig gestiegen. Die Handelsbilanz hat sich infolgedessen gebessert. Die Aktivierung des Außenhandels, sowie der verstärkte Rück- und Zustrom von Kapital aus dem Ausland haben zu einer erheblichen Besserung der Zahlungsbilanz geführt.

Automobil-Festpreise ab 1. Januar 1934.

WTB, Berlin, 9. Nov. Der Aufsichtsrat der Deutschen Automobil-Treuhand-Gesellschaft mbH. (DATG) hat in seiner Sitzung vom 9. November 1933 die für das Inkrafttreten der Preisschutzverpflichtungen gegebene Bedingung als erfüllt festgestellt und daraufhin einstimmig den folgenden Beschluß gefaßt: Die gegenüber der DATG laut den Verpflichtungsscheinen „J“, „H“ und „K“ eingegangenen Preisschutzbindungen treten für alle Vertragsfirmen am 1. Januar 1934 in Kraft, und zwar für alle von diesem Tage ab an Verbraucher erfolgenden Lieferungen und Berechnungen von Vertragsware. Demzufolge fallen alle Kaufanträge der Verbraucherschaft, die ab 12. November 1933 vom Handel (selbständiger Handel und Werkhandel) angenommen, aber erst nach dem 1. Januar 1934 ausgeführt und berechnet werden, unter die vorerwähnten Preisschutzbestimmungen.

Vom Warenhaus zum Fachgeschäft.

Umsatzverlagerungen im deutschen Einzelhandel.

Nach Mitteilung des Instituts für Konjunkturforschung im „Ueberblick“ haben die gleichen Tendenzen, die seit den ersten Monaten d. J. die Umsatzbewegung in den deutschen Waren- und Kaufhäusern beherrschen, im September fortgewirkt. Die Erhöhung der Umsätze, die in der letzten Zeit im Einzelhandel allgemein zu beobachten ist, läßt sich bei den Waren- und Kaufhäusern noch nicht erkennen. Ebenso wie in den vorangegangenen Monaten lagen im Berichtsmonat die Umsätze der Warenhäuser besonders ungünstig. Sie bewegten sich um 18,4% unter Vorjahrshöhe. Nicht ganz so schlecht hat sich der Umsatz in den Kaufhäusern entwickelt. Er war im September um 12,4% niedriger als vor einem Jahr. Besonders charakteristisch für die sich vollziehende Abwanderung von den Waren- und Kaufhäusern zu den Fachgeschäften ist die Umsatzgestal-

Täglicher Kurznachrichtendienst.

Die allgemeine Belebung auf dem Baumarkt hat sich für die Ziegelindustrie weiterhin günstig ausgewirkt, vor allem durch die Siedlung auf dem flachen Lande und die Stadtrand siedlung, wogegen größere Aufträge für Hochbauten immer noch fehlen und auch in diesem Jahr nicht mehr zu erwarten sind. In Dachziegeln, Drainröhren und Klinkern ist der Absatz lebhaft geblieben, so daß die Lagerplätze eine spürbare Entlastung erfahren haben. Die Preise für Hintermauerungsziegel konnten durch die vom Treuhänder der Arbeit gegebenen Mindestpreise, die durch ein freiwilliges Kartell geschützt werden, gehalten werden. Es ist aber festzustellen, daß dieses Kartell noch keinen Schutz gegen Preisunterbietungen der einzelnen Produktionsgebiete untereinander bietet.

Der deutsche Holzmarkt steht im Zeichen anziehender Preise und einer deutlichen Besserung der Gesamtmarktlage. Bei den staatlichen Holzauktionen sind durchweg beträchtliche Preissteigerungen zu verzeichnen gewesen. Freilich wird auch hier, wie auf allen Wirtschaftsgebieten, einer Politik der Preistreibern entgegen gearbeitet werden müssen. Von staatlichen Stellen wird eine Preiserhöhung um 15 bis 25% gegenüber den Vorjahrspreisen als angemessen bezeichnet. Die Preissteigerungstendenz läßt sich übrigens am ganzen Holzweltmarkt verfolgen.

Die deutsche Einfuhr an Eiern ist gegenüber dem Vorjahre um ungefähr 50% zurückgegangen. Sie betrug im ersten Dreivierteljahr 1933 ca. 1 Milliarde Stück gegenüber 1,84 Milliarden Stück in den gleichen Monaten des vorigen Jahres. Der Einfuhrwert hat sich von 94,5 auf 51,4 Millionen Reichsmark vermindert. Die Hauptlieferanten für Eier waren in diesem Jahre die Niederlande, und zwar führten sie rund 432 Millionen Stück nach Deutschland aus. An zweiter Stelle stand Dänemark. Die Eiereinfuhren aus Rumänien, Bulgarien, Rußland und Belgien dagegen haben sich ganz wesentlich vermindert. Man nimmt an, daß die Werte der deutschen Eiereinfuhren im ganzen Jahre 1933 ca. 80 Millionen RM. betragen werden. Dies wäre nur ein Fünftel des Einfuhrwertes von 1928. Parallel zu dieser für das deutsche Bauernum günstigen Entwicklung sind die deutschen Inlandspreise für Eier nach oben gegangen, und zwar von ungefähr 7 Pfg. im Herbst des Vorjahres auf ungefähr 10 Pfg. im Durchschnitt des Septembers 1933.

Die diesjährige deutsche Weinernte zeigt einen wesentlichen mengenmäßigen Rückgang gegenüber den letzten Jahren, während die Mostgewichte der Trauben außerordentlich hoch sind. Einer quantitativen Verminderung steht also eine qualitative Verbesserung gegenüber.

Mitteilungen der Solinger Handelskammer.

Fahrtenmesser.

Die Industrie- und Handelskammer zu Solingen schreibt uns: Es ist in letzter Zeit vorgekommen, daß Hersteller von Fahrtenmesser versucht haben, Gliederungen der Hitler-Jugend-Bewegung E. V., z. B. den Bund Deutscher Mädchen, zur Einführung eines einheitlichen Fahrtenmessers zu veranlassen. Im Einvernehmen mit der Hitler-Jugend-Bewegung E. V., Berlin, teilt die Industrie- und Handelskammer zu Solingen mit, daß solche Versuche durchaus unerwünscht und zwecklos sind, da keine der Gliederungen der Hitler-Jugend-Bewegung E. V. beabsichtigt oder berechtigt ist, ein Fahrtenmesser einzuführen. Das allgemein vorschrittsmäßige Fahrtenmesser ist und bleibt das geschützte Fahrtenmesser für die Hitler Jugend und das Deutsche Jungvolk. Die Herstellung anderer Muster bedeutet lediglich eine Zeit- und Geldverschwendung, da mit ihrer Einführung nicht gerechnet werden kann.

Mündliche Erklärungen vor dem Finanzamt sind zu beachten.

Es ist häufig unklar, ob mündliche Erklärungen eines Steuerpflichtigen bei Unterredungen auf dem Finanzamt von der Steuerbehörde berücksichtigt werden müssen. Der Reichsfinanzhof stellte sich nun in einem Urteil vom 8. Juni 1932 (VI A 2138/31) auf den Standpunkt, daß solche mündlichen Ausführungen eines Steuerpflichtigen vom Finanzamt in Betracht gezogen werden müssen. Ob solche Erklärungen protokolliert werden, muß das Finanzamt selbst entscheiden. Wenn aber das Finanzamt kein Protokoll anfertigt, läßt sich, so kann der Steuerpflichtige sich doch später auf seine mündlichen Ausführungen beziehen.

Es wird etwas mehr genascht.

Leichte Belebung in der Schokoladenindustrie.

Schokolade und Süßwaren sind zwar nicht direkt als Nahrungsmittel zu bezeichnen, aber erfahrungsgemäß ist der Absatz in diesen Genussmitteln bezeichnend für die allgemeine Konsum-Kurve. Beschäftigungsgrad und Kapazitätsausnutzung der Schokoladen- und Süßwarenindustrie haben sich in den letzten Monaten günstiger entwickelt, als zu erwarten war. Obwohl im Laufe des Jahres ein starker saisonmäßiger Rückgang einzutreten pflegt, ist die Beschäftigung bis zum August nicht unter den Stand vom Januar gesunken. Die kommende saisonmäßige Produktionserhöhung durch das Weihnachtsgeschäft dürfte zur weiteren Belebung wesentlich beitragen. Im Verlauf der Krise, besonders seit 1930, sind Produktion und Absatz wertmäßig weit stärker als mengenmäßig gesunken. Der Produktionswert hat sich von 1928 (350 bis 400 Millionen RM.)

bis 1932 (200 bis 250 Millionen RM.) schätzungsweise um etwa 40 v. H. vermindert. Dies dürfte vor allem auf den außerordentlichen Preisfall des wichtigsten Rohstoffes, des Kakao, zurückzuführen sein: der Preis für Rohkakao fiel von 1928 bis 1932 um mehr als 60 v. H. Demgegenüber hat sich die Menge des zur Verarbeitung gelangenden Kakao nur wenig verändert. Die Nachfrage hat sich bis jetzt offenbar noch wenig belebt. Jedenfalls haben die Einzelhandelsumsätze noch zugenommen. Einer Erhöhung der Fertigwarenpreise würden somit, wie das Institut für Konjunkturforschung meint, große Schwierigkeiten entgegenstehen. Mit Rücksicht auf die Kaufkraft der Konsumenten ist nur eine langsame Belebung des Mengenabsatzes zu erwarten. Seit Beginn dieses Jahres ist der Export in diesen Waren von der Schrumpfung des Außenhandels nicht verschont geblieben.

lung in Textilien und Bekleidung. In diesen Abteilungen lagen im September die Umsätze der Warenhäuser um 15,4%, die der Kaufhäuser um 12,7% unter Vorjahrsstand. Demgegenüber waren die Umsätze in den Fachgeschäften für Textil- und Manufakturwaren um fast 9% höher als im September 1932. In den Warenhausabteilungen für Hausrat und Möbel blieb der Umsatz um rd. 15% unter Vorjahrshöhe. In den Kaufhäusern lag er fast auf Vorjahrsstand. In den Möbelfachgeschäften wurden die Vorjahressätze um rd. 13% überschritten. Die Umsätze in den Lebensmittelabteilungen der Warenhäuser blieben gegenüber dem Vorjahre um rd. 24,3% zurück, dagegen lag der Umsatz in den Lebensmittel- und Kolonialwarenfachgeschäften um 0,7% höher.

Betrachtet man die Umsatzbewegung in den Waren- und Kaufhäusern und im Fachhandel während des dritten Vierteljahres und der Zeit von Januar bis September, so zeigen sich die bekannten Ergebnisse einer bisher nicht aufgehaltenden Umlagerung der Verbrauchereinkäufe. So blieben beispielsweise die Umsätze in Textilien und Bekleidung gegenüber dem Vorjahr in den Warenhausabteilungen im dritten Vierteljahr 1933 um 17,4% und in der Zeit vom Januar bis September um 18,6% in den Kaufhausabteilungen um 15,0 bzw. 14,6% zurück, während sich in den Fachgeschäften im dritten Vierteljahr eine Steigerung um 3,7% und von Januar bis September eine Abnahme um 4,3% ergab. Auch in den Angaben über die Kundenzahlen läßt sich die Abwanderungstendenz erkennen. Die Gestaltung der Dispositionen und der Wareneingänge wird naturgemäß stark von der Umsatzentwicklung beeinflusst. Nachdem im Juli und August der Wareneingang nur relativ wenig unter Vorjahrshöhe lag, zeigt sich im September wieder ein stärkerer Ausfall. Der Reichsverband für Herren- und Knabenbekleidung teilt mit, daß die Augustumsätze im Herrenbekleidungseinzelhandel um 6,13% über dem gleichen Vorjahrsmonat lagen. Besonders günstig war die Entwicklung im Rheinland, Westfalen, Hessen-Nassau, Freistaat Sachsen, Württemberg und Pommern.

Ja! Für Ehre, Gleichberechtigung, Frieden!

V. F. Sport

Fußball.

Ein Samstag-Spiel in Solingen.

1. SpBg. Solingen-Gräfrath gegen SpB. Hühnscheid.

Anlässlich ihres 30-jährigen Jubiläums hat die 1. SpBg. Solingen-Gräfrath für kommenden Samstag die 1. Mannschaft des SpB. Hühnscheid zu einem Freundschaftsspiel verpflichtet. Beide Gegner zeigten in den letzten Wochen ein gutes Können. Die 1. SpBg. steht in der Spitzengruppe der Tabelle und die Hühnscheider haben in den Punktekämpfen gleichfalls erfolgreich abgeschnitten. So lieferten sie am letzten Sonntag noch dem Solinger FC 95 ein gutes Spiel. Der Ausgang des Kampfes ist offen. In ihren bisherigen Treffen spielten die Gegner mit wechselndem Erfolge. Immer war aber Hühnscheid gerade für die „Vereinigten“ in den letzten Jahren eine gefährliche Mannschaft.

Solinger FC 95 gegen Sportverein 09 Solingen.

Die Turner nutzen jede Gelegenheit aus, ihre Fußballmannschaft weiter zu bilden. So wurde zu einem Freundschaftsspiel, welches am morgigen Samstag nachmittag auf dem Sportplatz an der August-Dicks-Schule stattfindet, der SpB. Solingen 09 verpflichtet. Dieser machte am Anfang der Meisterschaftsspiele durch sein gutes Abschneiden gegen starke Gegner von sich reden. Der Klubverein nimmt in seiner Klasse den zweiten Tabellenplatz ein. Beide Mannschaften treten in starker Bekleidung an.

Deutschlands Länderrelly gegen die Schweiz.

Zu dem am 19. November in Zürich stattfindenden Fußball-Ländertreffen Schweiz gegen Deutschland hat der Spielausschuss des D. F. V. folgende südwestdeutsche Kombination aufgestellt:

Jahns Regensburg	
Sarlinger	Wendel
(Bayer. München)	(60 München)
Gramlich	Goldbrunner
(E. Frankfurt)	(Bayer. München)
Lehner	Hachner
(Augsb.)	(60 München)
Erfolg: Buchhof (Speyer),	Waber (München), Schäfer (60 München).

Handball.

Solinger FC 95 gegen T. Sp. B. Hühnscheid.

Da am kommenden Sonntag sämtliche Spiele anlässlich der Volksabstimmung ausfallen, hat der Solinger Fußballklub die 1. Handballmannschaft der neuen Turn- und Spielvereinigung Hühnscheid zum Freundschaftsspiel für Samstag (11. November) verpflichtet. Diese Vereinigung, hervorgegangen aus dem Rangener Turnverein und dem Hühnscheider Turnverein, stellen heute schon eine äußerst starke Mannschaft und verfügt über sehr gutes Spielmaterial. Der SpB. 98 mußte sich vergangenen Sonntag schon sehr anstrengen, um gegen die Mannschaft die Punkte nach Hause zu bringen. Der Solinger Fußballklub benutzt dieses Spiel, um einige neue Kräfte zu versuchen. Es dürfte zu einem spannenden Kampfe kommen.

Die deutschen Vorer gegen auch in Belfast.

Eine irische Auswahlmannschaft mit 10:4 Punkten geschlagen. Auch der zweite Start der deutschen Amateurbasketball in Irland gestaltete sich zu einem großen Erfolg. Nachdem die Deutschen in Dublin eine irische Auswahlmannschaft 10:6 geschlagen hatten, errangen sie auch in Belfast einen überlegenen Erfolg mit 10:4 Punkten. Es wurden nur sieben Kämpfe ausgetragen, da der Berliner Fliegengewichtler Weinhold wegen einer Verletzung nicht antreten konnte.

Die einzelnen Begegnungen:
Bontangewicht: Siglar (München) schlägt Mc Nullen (Irland) in der ersten Runde 1. o.
Fechtergewicht: Kötter (Erfurt) wird von Quinn (Irland) nach Punkten geschlagen.

Sportplatz an der Rheinstraße.	Samstag, 11. 11. 33, nachmittags 3.15 Uhr: Jubiläums-Spiel. Sports. Hühnscheid, 1. Sportverein, Sol.-Gräfr.
Handball.	Samstag, den 11. November, nachmittags 3.15 Uhr. Solinger FC 95 u. Turn- u. Spielv. Hühnscheid Sportplatz Schabergersstraße.

Leichtgewicht: Der deutsche Meister Schmiedes (Dortmund) erringt gegen Bonham einen verdienten Punktsieg.
Mittelgewicht: Köpfer (Hertford) verliert gegen Egan (Irland) über-
schüssig nach Punkten.
Schwergewicht: Hum (Altena) erringt gegen Maill (Irland) einen sicheren Punktsieg.
Schwergewicht: Komet (Berlin) knockt den Iren Mc Neill in der vierten Runde aus.

Regel-Sport.

Um den Sonderpreis „Vergift Land“ (3. Gang).

W. Parnen bis auf 21 Holz von Solingen eingeholt.
Der vergangene Sonntag sah im Reglerheim Krähenhöhe den erwarteten spannenden Kampf, zwischen der Solinger und Parnen Mannschaft um die Spitze. Von allen vier Mannschaften wurden zum Teil sehr gute Ergebnisse erzielt, am besten schlugen sich jedoch die Solinger, welche die, sich mit leichter Kraft wehrenden, Parnen am Ende doch mit 55 Holz besiegt hatten.
Der Vorsprung der Parnen beträgt nunmehr nur noch 21 Holz und doch kann Solingen beim Schlußkampf am 3. Dezember in Wuppertal-Elberfeld nur gewinnen, wenn auch das Letzte herausgegeben wird, da die Parnen auf den Elberfelder Parnen fast wie zu Hause sind.

Folgende Zahlen interessieren:
Ergebnisse in Solingen: Solingen 4818, W. Parnen 4763, W. Elberfeld 4776, Kemscheid 4727 Holz.
Gesamtstand nach 3. Kämpfen: Solingen 14.387, W. Parnen 14.408, W. Elberfeld 14.239, Kemscheid 14.237 Holz.
Wuppertal-Elberfeld ver-
mochte also (nicht unerwartet) Kemscheid auf den letzten Platz zu ver-
weisen und dürfte auf den eigenen Bahnen beim Endkampf seine Stellung
bestimmt noch verbessern, trotzdem liegt die Entscheidung in diesem
Jahre nur noch zwischen W. Parnen und Solingen.

Die Ergebnisse der Solinger Regler:

	Holz:	Schere:	Wipfel:
Keller Emil	358	354	263 Holz
Paul Eugen	362	352	258 "
Medenbeck Fr.	366	346	" "
Dahlen Karl	365	—	257 "
Unshelm Otto	—	349	249 "
Vott Hugo	357	—	" "
Jellerberg H.	—	—	269 "
Sarens Alfred	—	315	" "
	1808	1716	1294 Holz

Zusammen also 4818 Holz.
An dieser Stelle wird nochmals besonders auf das am 19. No-
vember im Reglerheim Krähenhöhe (W. P. Göttert) stattfindende
„Winterhilfsfesten“ hingewiesen.
Dieses Winterhilfsfesten ist vom Deutschen Regler- und Billardbund
für ganz Deutschland angeordnet. Der Ertrag wird reiflich an die
Winterhilfe abgeführt. Jeder Regler und Reglerin halte sich also
am 19. November eine Stunde frei, damit der Verband Solingen zum
Besten der Notleidenden mit seinem Erlös an der Spitze steht.

Mitteilungen aus den Vereinen.

Der Verein ehem. Her Solingen hielt am 1. November im Vereinslokal
Brümann, Schulstraße, seine regelmäßige Monatsversammlung ab, die
sehr gut besucht war. Der Führer, Kamerad Jarres, gab seine Be-
stätigung bekannt und berief dann sofort seinen Beirat. Den ausstehen-
den bisherigen Vorstandmitgliedern dankte Jarres in herzlichen Worten
für ihre lange und erfolgreiche Tätigkeit für den Vereinswohl. Die
Kameraden Max Schmidt und Karl Wolf wurden in Anerkennung
ihrer besonderen Verdienste zu Ehrenmitgliedern berufen und er-
hielten eine feierlich ausgeführte Ehrenurkunde. Zur Neuaufnahme
hielten sich wieder einige Kameraden eingeladen. Die Mitteilungen über
die Führertagung des Reichstriegeverbundes am 17. Oktober d. J. er-
weckten lebhaftes Interesse. Alle ehem. Her aus dem Stadtbezirk Solin-
gen, die dem Verein noch nicht angehören und sich mit ganzem Herzen als
Deutsche fühlen, werden gebeten, ihre Anschrift dem Schriftführer des
Vereins, Kamerad Paul Weber, Solingen, Kanalstraße 54 mitzuteilen.

Das Rundfunk-Programm.

Samstag, den 11. November 1933.

6.00 Uhr: Von Köln: Morgenkonzert.
6.05 Uhr: Von Köln: Morgenkonzert.
6.30 Uhr: Von Stuttgart: A. Glüder: Leibesübungen.
6.45 Uhr: Von Köln: Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen (2).
7.00 Uhr: Von Frankfurt: Zeitangabe, Frühmeldungen.
7.10 Uhr: Von Köln: Wetterbericht.

7.15 Uhr: Von Stuttgart: Frühkonzert.
8.15 Uhr: Von Köln: Wasserstandsmeldungen.
8.20 Uhr: Von Köln: Hilde Bremus: Gymnastik für Frauen.
8.40 Uhr: Von Köln: Für die Frau.
10.00 Uhr: Von Frankfurt: Frühbericht und Wasserstandsmeldungen.
10.10 Uhr: Von Köln: Kinderarten.
10.30 Uhr: Von Köln: Arbeitslosigkeit im Westen.
11.00 Uhr: Von Köln: Schulfest-Feiertunde.
11.25 Uhr: Von Köln: Kunstwerbung mit Schallplatten.
11.55 Uhr: Von Köln: Wetterbericht.
12.00 Uhr: Von Stuttgart: Unterhaltungskonzert.
13.15 Uhr: Von Frankfurt: Zeitangabe Nachrichten.
13.25 Uhr: Von Köln: Nachrichten und Wetterbericht.
13.35 Uhr: Von Köln: Allerlei Musik. Die frühlichen Kunst.
14.00 Uhr: Von Köln: Ansprache zur Parole des Tages.
14.30 Uhr: Von Stuttgart: Jugendstunde für alle.
15.15 Uhr: Von Stuttgart: Lernstunde!
15.30 Uhr: Von Köln: Wirtschaftsmeldungen.
15.45 Uhr: Von Köln: En spassigen Reisesomptier. (Wuppertaler Mundart).
16.00 Uhr: Von Stuttgart: Nachmittagskonzert des Südfunk-
orchesters (Württemberg. Landes-Sinfonieorchester).
17.00 Uhr: Von Köln: Ansprache zur Parole des Tages.
17.40 Uhr: Von Frankfurt: Die Münchener Geiselmorde und die
Tage des roten Schreckens in München.
18.00 Uhr: Von Frankfurt: Zur Unterhaltung.
19.00 Uhr: Von Köln: Nachrichten.
19.00 Uhr: Reichslandung: Die Stunde der Nation.
20.00 Uhr: Von Frankfurt: Griff ins Heute.
20.10 Uhr: Von Frankfurt: Bunter Konzert.
22.00 Uhr: Von Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten.
22.20 Uhr: Von Stuttgart: Du mußt wissen...
22.30 Uhr: Von Köln: Nachrichten, Wetter- und Sportbericht.
22.40 Uhr: Unterhaltungsmusik auf Schallplatten.
23.00 Uhr: Von Stuttgart: Sternschnuppen. Eine nächtliche bunte
Stunde.
24.00 Uhr: Von Stuttgart: Nachtmusik.

Wetterdienst des Solinger Tageblattes.

Wetterlage von heute morgen.

(Wetterdienststelle Offen.)

Das nordeuropäische Störungssystem hat sich weiter östlich
verlagert und liegt mit seinem Kern an der Nordküste Stan-
dinaviens. Es hat weiter an Umfang und Energie zugenommen
und verursacht in seinem Strömungsbereich über Skandinavien
und den Ostseeländern Regen und Schneefall. Ein früherer
Ausläufer zieht über England bis nach Nordfrankreich. In ihm
werden im Kanalgebiet über Irland und Schottland vereinzelte
Regenfälle verzeichnet. Infolge Ausstrahlung bei heftiger Nacht
herrscht über Mitteleuropa verbreitet Dunst oder Nebel. Die
Temperaturen sind vielerorts unter den Gefrierpunkt gesunken.
Das Schichtwettergebiet wird sich noch weiter gegen Osten vor-
schieben, so daß die vom Ozean gegen das Festland hin vor-
getriebenen Warmluftmassen beim Aufgleiten an der hier
lagenden Kaltluft aus unserem Dienstbezirk allmählich die Ein-
trübung mit frühweissen Niederschlägen bringen werden.

Beobachtungen der Solinger Wetterwarte vom 10. Nov. 1933.

Zeit:	Barometer auf Meeres- höhe der Warte	Wind- richt- ung und Stärke	Temp. Celsius	Dampf- druck	Luft- feuchtigkeit Prozent	Wetter
7.15 Uhr morg.	754.9	SW 1	-1.0	4.0	94	heiter, Nebel
12 Uhr mittags	753.0	SW 3	-0.3	4.1	91	Nebel

Glüder: Höchsttemperatur gestern: 8.5 Grad
Tiefsttemperatur heute nacht: -5.5 "

Wetterausblick bis Samstag abend.
Weiter Bewölkungzunahme mit frühweissen aufsteigenden
Niederschlägen, zeitweise aufhebert. Temperaturen wenig
verändert, um Süden schwankende Winde.

Berliner Wertpapierbörse von heute.

Bei zunehmender Geschäftstätigkeit freundlicher.

WTB Berlin, 10. November. (Funkspruch.) Die Börse stand heute vollkommen im Zeichen un- in Erwartung des großen Kanzler-Appels an die deutsche Volk. Rein stimmungsmäßig war schon an der gestrigen Frankfurter Abendbörse ein Beserungsumschwung eingetreten, von einer Geschäftszunahme konnte man erst zu Beginn des heutigen Börsenverkehrs sprechen. Eine Anregung ging von der weiteren Abnahme der Arbeitslosenziffern im Oktober aus, die in dieser Höhe über-
raschte, aber auch die Nachrichten aus der Wirtschaft, beson-
ders aus der Rohstoffindustrie, lauteten recht zuversichtlich. Deshalb stand wohl auch der Montanmarkt heute im Mittel-
punkt des Interesses. Das Rheinland soll als Käufer aufgetreten
sein, aber auch die Kulisze zeigte grössere Unternehmungslust.
Gelsen, Hoesch und Klöckner waren um 2 1/2 bis 3 1/2 % gebessert.
Selbst Stahlverein konnten 1 1/2 % gewinnen. Am Elektromarkt
waren die Steigerungen nicht so stark, sie gingen nicht über
1 1/2 % hinaus. Diese Grenze wurde aber auf fast allen
Märkten erreicht. Berliner Maschinen, Schultheiß, Wasser-
werke Gelsenkirchen, Chemische Heyden und einige
Braunkohlenwerte waren noch bis zu 2 1/2 % gebessert.
Deutscher Eisenhandel erschienen mit Plus- und Zeichen
und eröffneten 3 % höher. Von den Standardwerten
eröffneten Reichsbankanteile unverändert, Farben 2 % höher
und Siemens bei kleinem Angebot 1 1/2 % niedriger. In den
anfangs stärker gestiegenen Werten fanden später unbe-
deutende Gewinnmitnahmen statt, die Grundstimmung blieb
aber auf der ganzen Linie zuversichtlich.

Auch festverzinsliche Werte tendierten mit Ausnahme der
Stahlobligationen, die 2 1/2 % verloren, freundlich. Altbesitz-
anleihe zog um 1/2 % auf 80 an. Späte Reichsschuldbuch-
forderungen wurden mit 90 1/2 bis 90 3/4 % gehandelt. Ausländer
lagen vernachlässigt.

Am Geldmarkt machte die Erleichterung Fortschritte;
der Satz für Tagesgeld ging auf 4 1/4 resp. 4 1/8 % zurück.

Devisenzuteilung im Warenverkehr.

WTB Berlin, 9. Nov. Durch den an die Devisenstellen der
Landesfinanzämter gerichteten Runderlaß Nr. 66/33 hat der
Reichswirtschaftsminister die Erteilung von Devisengenehmig-
ungen im Warenverkehr für das erste Halbjahr 1934 geregelt.
Die bisher maßgeblichen Grundsätze haben im allgemeinen
keine Änderung erfahren.

Anfangskurse der Berliner Wertpapierbörse

10. November	heutiger Anfangs- kurs	gestriger Schluss- kurs	Bei festverzinsl. Werten am die vor der 4. Not- verordnung geltend. Zins- sätze in Klammern beigef.	heutiger Anfangs- kurs	gestriger Schluss- kurs
D. Ant. Aust.-Sch. einschl.	80	79.30		94.25	94.25
D. Ant. Aust.-Sch. einschl.	13.40	13.10		79.75	79.75
D. Ant. Aust.-Sch. einschl.	—	75.75		106	106
D. Ant. Aust.-Sch. einschl.	—	79.5		47.5	47.5
D. Ant. Aust.-Sch. einschl.	—	78		102.75	102.75
D. Ant. Aust.-Sch. einschl.	—	72.25		13.625	13.625
D. Ant. Aust.-Sch. einschl.	—	85		49.5	49.5
D. Ant. Aust.-Sch. einschl.	—	85.125		22.75	22.75
D. Ant. Aust.-Sch. einschl.	—	83.25		33.25	33.25
D. Ant. Aust.-Sch. einschl.	—	55.375		75.25	75.25
D. Ant. Aust.-Sch. einschl.	—	10.30		53.625	53.625
D. Ant. Aust.-Sch. einschl.	—	157		68.875	68.875
D. Ant. Aust.-Sch. einschl.	—	157		25.5	25.5
D. Ant. Aust.-Sch. einschl.	—	28.125		34.75	34.75
D. Ant. Aust.-Sch. einschl.	—	16.25		17.5	17.5
D. Ant. Aust.-Sch. einschl.	—	123.5		183	182.25
D. Ant. Aust.-Sch. einschl.	—	38.5		79.5	79.25
D. Ant. Aust.-Sch. einschl.	—	138.75		75	73.5
D. Ant. Aust.-Sch. einschl.	—	99.875		79.25	79.5
D. Ant. Aust.-Sch. einschl.	—	153		143	143
D. Ant. Aust.-Sch. einschl.	—	129.75		84	82
D. Ant. Aust.-Sch. einschl.	—	61.625		85	83
D. Ant. Aust.-Sch. einschl.	—	73		128.5	129.5
D. Ant. Aust.-Sch. einschl.	—	55		96	95.25
D. Ant. Aust.-Sch. einschl.	—	135.75		—	184
D. Ant. Aust.-Sch. einschl.	—	132.375		—	98.25
D. Ant. Aust.-Sch. einschl.	—	27.5		14.125	13.75
D. Ant. Aust.-Sch. einschl.	—	104.25		29.875	28
D. Ant. Aust.-Sch. einschl.	—	—		105	103
D. Ant. Aust.-Sch. einschl.	—	—		108	108.5
D. Ant. Aust.-Sch. einschl.	—	—		32.75	31.5
D. Ant. Aust.-Sch. einschl.	—	—		90.25	80
D. Ant. Aust.-Sch. einschl.	—	—		—	74.25
D. Ant. Aust.-Sch. einschl.	—	—		—	40.5
D. Ant. Aust.-Sch. einschl.	—	—		—	39
D. Ant. Aust.-Sch. einschl.	—	—		—	50.5
D. Ant. Aust.-Sch. einschl.	—	—		156.5	155
D. Ant. Aust.-Sch. einschl.	—	—		—	73.62
D. Ant. Aust.-Sch. einschl.	—	—		101.375	101.5
D. Ant. Aust.-Sch. einschl.	—	—		9.125	8.87
D. Ant. Aust.-Sch. einschl.	—	—		—	—
D. Ant. Aust.-Sch. einschl.	—	—		—	13.5
D. Ant. Aust.-Sch. einschl.	—	—		9.625	9.37
D. Ant. Aust.-Sch. einschl.	—	—		9.875	9.875

Reichsbankdiskont 4 % — Lombardzinsfuß 5 %

Berliner Devisenkurse.

10. November	neutiger Kurs	voriger Kurs	10. November	neutiger Kurs	voriger Kurs
Buenos Aires	0.963	0.967	italien	22.08	22.12
Canada	2.607	2.613	ugoslawien	5.295	5.305
Japan	0.791	0.784	Konow	41.58	41.64
Kairo	13.73	13.77	Kopenhagen	59.64	59.76
Lissabon	1.980	1.984	Lissabon	12.67	12.69
London	13.35	13.39	Oslo	67.08	67.22
New York	2.607	2.613	Paris	16.40	16.44
Rio de Janeiro	0.222	0.229	Prag	12.42	12.44
Uruguay	1.399	1.401	Roskjavik	60.44	60.55
Amsterdam	169.13	169.47	Riga	76.92	76.98
Brüssel	2.396	2.400	Schweiz	81.12	81.28
Bukarest	58.49	58.61	Sofia	3.047	3.053
Budapest	2.488	2.492	Spanien	34.92	34.98
Danzig	81.62	81.78	Stockholm	68.83	68.91
Helsingfors	5.909	5.921	Taiwan (Est.)	73.68	73.82
			Wien	48.03	48.12

Berliner Dollarkurs von heute 2,607

Ostdevisen.

Berlin	9. 11.	8. 11.	Ostdevisen	9. 11.	8. 11.
Ausszahlung	Geld	Brief	Noten	Geld	Brief
Warschau	47.05	47.25	Polen große	46.50	47.30
Kattowitz	47.05	47.25	kleine	—	—
Polen	47.05	47.25	—	—	—

Metalle.

Berlin (RM)	9. 11.	8. 11.	Metalle (für 100 kg)	9. 11.	8. 11.
Aluminium 98/99 kg Bl.	180	180	Antimon-Regulus	38.00 - 41.00	39.00 - 41.00
Aluminium-Walz.o.D.	164	164	Silber-Barren 900/1	38.25 - 39.25	38.75 - 39.75
Rennmetall 98/99 kg	330	330	—	—	—

Die
Berliner Illustrierte
(16 Seiten in Kupfertiefdruck)
erhalten die Bezieher des Solinger
Tageblattes wöchentlich kostenlos